Herrn
Dr. Tobias Jakobovitsch
Jáchymova 3
Praha-V

Erscheint …
Postsparkass…
Inseraten-…
Telephon Nr. 284-80.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
3 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 8

…bstwehr
Jüdisches Volksblatt

3 BEILAGEN:
Blätter der jüdischen Frau
Spiegel der jüdischen Welt (Nr. 2)
Mensa academica Judaica

12. Adar 5689.
22. Feber 1929.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hviezdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Zur Diskussion über die Landespolitik.

Von **Dr. med. Kohner** (Karlsbad).

Es gibt verschiedene Stilarten politischer Diskussion und es ist ganz gut, wenn sie einander abwechseln. Es gibt eine sachliche Diskussion, die auf der einen Seite den Vorteil hat, denjenigen, der sich keine Scheuklappen aufgesetzt hat, vielleicht sogar überzeugen zu können, anderseits jedoch wenig amüsant und für das breitere Selbstwehrpublikum nicht packend genug ist. Dann gibt es einen pathetischen Stil, der nur bei seltenen Gelegenheiten angewendet werden darf, weil Pathos sich einerseits rasch abnützt und anderseits Mißdeutungen ausgesetzt ist. Pathos in der Verurteilung wird sich gelegentlich auch kräftiger Ausdrücke bedienen müssen, die nicht angenehm zu hören sind. Dann gibt es noch eine dritte Stilart, die bei der Redaktion und den Lesern der „Selbstwehr" beliebt ist, das ist die geistreich-ironische, Pallenbergisch-alliterierende, Morgensternisch-satyrische feuilletonistische Art. Diese Stilart, die nebenbei sehr wohlfeil ist, ist sehr geeignet, den Leser zu unterhalten, sie hat auch ihre innere Berechtigung dort, wo ein vom Philisterium aufgestellter Götze bekämpft und lächerlich gemacht werden soll. Was ihr aber vollkommen fehlt, ist das Konstruktive und dabei besteht noch die Gefahr, daß man ein Feuerwerk noch rascher satt bekommt als irgend ein anderes Schauspiel.

Zur Austragung politischer Meinungsdifferenzen ist gewiß der Stil Mirjam Scheuers nicht der geeignete, den er verfehlt Methode und Objekt. Hier ist kein ragender Bau anzugreifen — Einheitsaktion und Jmi-Tasche sind auch von ihren Erfindern nur als kleine, aber konstruktive Hilfsmittel angesehen worden — dem man nur mit Ironie beikommen könnte und zur Verteidigung des in Frage stehenden Problemes der Landespolitik mag ja, wenn es sich schon um einen Fechtkampf handeln soll, der Hieb die beste Parade sein, aber es darf keine Spiegelfechterei daraus werden.

Nun hat Frau Dr. Mirjam Scheuer das Recht zu verlangen, daß man versucht, hinter dem Blendwerk ihrer teilweise sogar amüsanten Ausführungen den ernsten Kern aufzuspüren und darauf zu reagieren. Hier zeigt es sich, daß es ein Vorteil ist, wenn Diskussionsgegner sich persönlich gut kennen und so weiß ich z. B., daß Mirjam Scheuer schon etwas Sachliches meint, wenn sie sich äußerlich unsachlich über „sprudelt" und die Familie Scheuer-Margulies weiß ebenfalls, daß, wenn ich pathetisch schimpfe, es doch gewiß nicht des Schimpfens wegen geschieht, sondern weil es mir sehr ernst um die Sache ist.

Dies also für die Leser der „Selbstwehr", die an einem kleinen Federkämpfchen ihr Vergnügen haben wollen.

Sachlich gesprochen. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß meine Kritik der Landespolitik am Zionistentage nur eine negative war, aber es ist möglich, daß während meiner Ausführungen die Schreiberin anderweitig beschäftigt war. Ich möchte nun bei dieser Gelegenheit nochmals in aller Kürze und möglichster Klarheit meinen Standpunkt zur Landespolitik präzisieren, in der Erwartung einer späteren sachlichen Diskussion. Die Landespolitik oder jüdisch-nationale Politik wurzelt in den im Laufe der Galuthgeschichte immer vorhandenen Autonomiebestrebungen der jüdischen Volksteile in den einzelnen Ländern. Das Streben nach einem eigengesetzlichen Leben und Bildung eigener Volksgemeinschaft innerhalb der sogenannten Gastvölker gehört unstreitbar zum Rüstzeuge der national-politischen Idee des jüdischen Volkes. Denn es galt, den auflösenden Tendenzen gegenüber eine Form zu schaffen, in welcher sämtliche Juden nicht nur ihre religiösen Bedürfnisse zum Ausdrucke bringen konnten, sondern die ihnen auch die Möglichkeit eines geschlossenen Auftretens nach außenhin gewähren sollte. Aus diesem Bestreben entspringt das uralte Kahal-System und die auch heute noch vorhandene Autonomie der jüdischen Gemeinden, die sogar mit dem Rechte der Steuerhoheit ausgestattet auch heute noch die bereits anerkannte Vertretung sämtlicher Juden darstellen. Die andere Wurzel der jüdischnationalen Politik zieht ihre Nahrung aus dem Baseler Programm, und zwar aus den Punkten 2 und 3 der Ausführungsbestimmungen.

Punkt 2 lautet: „Die Gliederung und Zusammenfassung der gesamten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen" (wird in Aussicht genommen zur Erreichung des Zieles der öffentlich-rechtlichen Heimstätte). Darunter ist die Bildung von Vereinen und Ortsgruppen einerseits und die Erfassung der gesamten Judenschaft in größeren Verbänden, die über das ganze Land sich erstrecken anderseits zu verstehen. Hierunter könnte auch die Bildung einer Partei verstanden werden, welche geeignet ist, die gesamte Judenschaft zu einigen.

Punkt 3: „Die Stärkung des jüdischen Volksgefühls und Volksbewußtseins" enthält den geistigen Kern der nationalen Bestrebungen und bildet auch den Inhalt der ersten und einzigen Flugschrift des jüdischen Nationalrates der Tschechoslowakischen Republik. Der jüdische Volksgedanke hat im Kriege und nach dem Kriege einen durchgreifenden Sieg errungen; die Frage nach der Existenz eines jüdischen Volkes ist heute nicht nur subjektiv gelöst, sondern auch durch die Friedenskonferenz und den Völkerbund bejaht worden.

Das Erwachen der kleinen Nationen und die Gewährung weitgehender politischer Rechte, so vor allem des Rechtes der Staatsbildung, haben auch die jüdischen Führer dazu gebracht, für das jüdische Volk dieselben Rechte zu fordern. 1906 Krakau-Helsingfors, 1915 Wien: Konferenz der westeuropäischen galizischen und bukovinensischen Zionisten . . . „überall die bürgerliche und politische Gleichberechtigung und in den Nationalstaaten auch die nationale Anerkennung". 1917 Amsterdam: „Anerkennung nationaler Rechte in den Nationalstaaten". Moskau: „Nationale Rechte, eine nationale Autonomie" und endlich Kopenhagen 1918: § 3. „Die nationale Autonomie auf kulturellem, sozialen und politischen Gebiet für die jüdische Bevölkerung der Länder der jüdischen Massensiedlung, sowie aller anderen Länder, falls deren jüdischen Bevölkerung Anspruch auf sie erhebt und fordern die zionistischen Verbände aller Länder auf, diese Forderung zu vertreten."

Hierin liegt die Legitimation für diejenigen, die nationale Politik betreiben wollen. Außerdem hat auch der 12. Kongreß die innerpolitische Betätigung anerkannt und die verschiedenen Zionistentage in der Tschechoslowakischen Republik selbst haben sich ebenfalls dafür entschieden, daß Landespolitik gemacht werden soll.

Es könnte nun gewiß verwunderlich erscheinen, wenn ein Zionist nach soviel Deklarationen und Beschlüssen der Meinung Ausdruck gibt, daß die Landespolitik trotz allem zumindest problematisch ist. Untersuchen wir jedoch, welches der eigentliche Zweck der Landespolitik sein soll, so wird diese Stellungnahme verständlicher erscheinen.

Politik ist nichts anderes, als ein Mittel zur Erhaltung einer Gemeinschaft, ist die Form, in welcher der Wille zur Existenz zum Ausdrucke kommt. In diesem Sinne war Politik die Auflösung der partativen Staatsverfassung, die Bildung der jüdischen Viertel in den Städten der Galuth, ebenso die Errichtung der Kahal in Polen und Rußland. Durchaus als Politik kann auch gewertet werden der Kampf um die Autonomie der jüdischen Gemeinden, der Kampf gegen das Austrittsjudentum, gegen die Separationstendenzen gewisser jüdischer Gruppen (Trennungsorthodoxie).

Alle diese Bestrebungen bezwecken eben die Erhaltung des jüdischen Besitzstandes an Menschen und Material. Man kann auch dem reinen Palästinagedanken, den Scheuklappen Doktor Weizmanns, eine außerordentliche politische Bedeutung nicht aberkennen, denn tatsächlich scheint dieser Gedanke zu einem nach und nach das gesamte Judentum ergreifenden zu werden. Der nationale Gedanke ist gewiß das Um und Auf des Zionismus, wie Dr. Scheuer ganz richtig bemerkt, aber es ist durchaus notwendig, sich über den jüdischen Nationalismus von neuem, aber gründlicher als es bisher geschah, auszusprechen. Ich verweise diesbezüglich auf eine größere Arbeit, die demnächst im Druck erscheinen wird.

Die jüdische Minderheitenpolitik hat gewiß eine außerordentliche Berechtigung dort, wo die Möglichkeit existiert, ein Programm aufzustellen, welches mehr enthält als die Sätze, die das in der oberwähnten Flugschrift des Jüdischen Nationalrates deklarierte Programm festsetzt. Dort, wo wirklich wirtschaftliche, kulturelle, sprachliche, soziale Forderungen bestehen, wo ein für alle Juden des Landes geltendes Programm aufgestellt werden kann, wo auch die jüdische Minderheit zahlenmäßig von derartiger Bedeutung ist, daß ihre Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft nicht einzig und allein eine Proklamationsvertretung, sondern eine wirkende sein kann, wird das Betreiben einer Minderheitspolitik wahrscheinlich wirkliche Politik des jüdischen Volkes sein.

Erlaubt kann nur eine Politik sein, die die Kraft des jüdischen Volksbestandteiles erhöht.

Mirjam Scheuer fragt, was wir an der bei uns betriebenen Landespolitik auszusetzen haben. Die Antwort ist nicht schwer. Der schwerwiegendste Einwand gegen die Landespolitik in der Tschechoslowakischen Republik beruft sich darauf, daß es bei uns nicht ein Judentum, sondern vorläufig noch mindestens derer vier gibt. Es ist vorläufig unmöglich, ein Programm aufzustellen, welches die kulturellen, wirtschaftlichen, sprachlichen Forderungen der Juden des Westens und des Ostens vereinigen kann. Es ist auch vorläufig unmöglich, ein Programm auch rein prinzipiell auszuarbeiten, welches die Stellung der jüdischen Vertreter in befriedigender Weise festigen könnte in der Frage: soll das jüdische Volk in der Tschechoslowakischen Republik Regierungspolitik oder Minderheitenpolitik treiben? (Diese Frage bringt ja bekanntlich die Landespolitik der polnischen Juden in eine katastrophale Situation.) Keine Antwort kann uns die Landespolitik auch auf die Fragen der Trennung von Staat und Kirche, auf die Agrar- und Zollfragen u. a. geben. Wenngleich die vom Nationalrat angestrebte Autonomie sich letzten Endes auf Autonomie in Schulfragen beschränkte, so zeigt uns die Entwicklung gerade in der letzten Zeit sehr deutlich, daß auch hierin keine Lösung gefunden werden kann.

Ein weiterer Einwand gegen die Landespolitik ist folgender: Die parlamentarische Vertretung einer Minderheit kann nur dann von Wirksamkeit sein, wenn sie den Schlußstein einer organischen Entwicklung darstellt. Bei uns wurde es vom ersten Tage an verabsäumt, einen einheitlichen politischen Willen des jüdischen Volkes zur Bildung zu bringen. Man hat verabsäumt, diejenigen Juden, die politisch interessiert sind, in einer Partei zu vereinigen, Erziehungsarbeit im Sinne einer politischen Partei zu leisten. Nichts von dem beim ersten Nationalkongreß entworfenen Programm ist verwirklicht worden. Man hat keine politische jüdische Volkspartei gegründet, hat unter den existierenden jüdischen Kommunalvertretern keinen Zusammenhang geschaffen, hat keine Bulletins, keine politischen Informationen, keine Direktiven herausgegeben, sondern alles dem Zufall und der Willkür Einzelner überlassen. Es existiert bei uns mit Ausnahme jenes „Flugblattes" keine einzige politische Broschüre, kein ernster Aufsatz über landespolitische Probleme, keine Einführung in das Wesen der Galuthpolitik usw., und auch nicht einmal der Ansatz zu einer politischen Organisation. Der Einwand, der hier gemacht werden könnte, daß es an den finanziellen Mitteln gefehlt habe, ist unstichhältig, denn wo gearbeitet wird, kann auch ein finanzieller Apparat geschaffen werden. Wenn es im Verlaufe von zehn Jahren Landespolitik nicht gelungen ist, mehr als die drei von Scheuer angeführten Männer zu aktivieren, so kann der Grund dafür doch wohl nur darin gesucht werden, daß die Idee des Landespolitik hierzulande keine zwingende ist. Es gibt noch weitere Vorwürfe, die wir machen können. Die Landespolitik hat dazu geführt, daß innerhalb des Judentums in der Slowakei und Karpathorußland anstelle einer in manchen Angelegenheiten noch immerhin erzielbaren Einigung Zerfall und Zersplitterung entstanden ist. Das ist keine Folge der politischen Idee, sondern ihrer Form als Mandatspolitik. Wo es sich um Mandate handelt, tritt nicht nur bei einer unerzogenen, unpolitisierten Masse die persönliche Eitelkeit als Mandatshascherei in Erscheinung. Gegen diesen Geltungstrieb des Einzelnen kann ein Polizeiparagraph keine Abhilfe bieten. Weiter: Ohne Kenntnis des Judentums, der jüdischen Mentalität, der Sprache, ohne Rücksicht auf die traditionelle Einstellung der Juden in der Slowakei und in Karpathorußland hat man versucht, politische Begriffe des Westens, und zwar des aufgeklärtesten Westens, in eine Gegend und in Köpfe zu verpflanzen, die keine Aufnahmsfähigkeit dafür haben konnten. Wenn man weiß, — und ich habe hierin genügend Erfahrung —, mit welcher Verachtung die Juden des Ostens auf uns Westjuden herabblicken, die wir ihnen in jüdischer Beziehung nichts als Apikorsim sind, kann man von vorneherein eine Beeinflussung dieser Juden durch uns als im höchsten Grade unwahrscheinlich ansehen. Heute ist man so weit, daß man offiziell erklärt, daß mit Juden allein bei uns keine jüdische Politik gemacht werden kann. Wenn dies kein Eingeständnis für die Unmöglichkeit einer jüdischen Politik in der bisherigen Weise ist, dann weiß ich nicht, auf was für Beweise man noch warten soll.

Alle Einwände gegen die Landespolitik lassen sich kurz zusammenfassen: Bei uns ist die Landespolitik nichts organisches, nichts gewach-

Dr. Weizmanns Gesundheitszustand.

Das Zentralbureau der Zionistischen Organisation in London teilt auf zahlreiche Anfragen mit:

Dr. Weizmann leidet an septischen, vom Halse ausgehenden Erscheinungen und an allgemeiner Erschöpfung und muß sich auf ärztliche Anordnung einer Erholungskur unterziehen. Die vollständige Wiederherstellung kann nach so vielen Jahren ununterbrochener übermäßiger Arbeit nur allmählich vor sich gehen, sie macht aber so gute Fortschritte, wie nach den Umständen erwartet werden kann, und es liegt keinerlei Grund für Besorgnisse vor.

✣

Es ist sehr richtig, daß die zionistische Exekutive eine authentische Nachricht über Weizmanns Erkrankung herausgibt, bevor noch eine eventuelle Legendenbildung einsetzt, welche die Krankheit Weizmanns entweder als bedenklich hinstellen könnte oder sie vielleicht gar zu einer politischen Angelegenheit stempeln würde. Wie wir erfahren, handelt es sich um eine organische Erkrankung, eine Art Sepsis, die vom Halse ausgeht, welche wohl durchaus nicht bedenklich ist, aber gebieterisch verlangt, daß sich Weizmann für die allernächste Zeit vollkommene Ruhe gönnt. Allem Anscheine nach wird es wohl zu der geplanten Palästinareise Weizmanns, die von großer politischer Wichtigkeit gewesen wäre, jetzt nicht kommen und auch die Exekutive in London wird durch die Abwesenheit Weizmanns in ihrer politischen Tätigkeit sehr gehemmt. Dagegen ist nach übereinstimmender Ansicht der Aerzte alle Aussicht vorhanden, daß Weizmann vor dem Kongreß vollständig wieder hergestellt werden wird. Die Erfahrungen mit der Gesundheit unserer großen Führer gibt der zionistischen Organisation eine gewisse Berechtigung, bei derartigen Nachrichten besorgt zu sein. Um so erfreulicher ist es, daß die offiziellen sowie privaten Nachrichten aus London absolut optimistisch und beruhigend sind. Dr. Weizmann begleiten auf seinen Erholungsurlaub die Sympathien, die besten Wünsche der zionistischen Organisation und wir geben wohl den Gefühlen aller Mitglieder der Bewegung Ausdruck, wenn wir die Hoffnung aussprechen, möglichst bald die Nachricht von der vollständigen Wiederherstellung Dr. Weizmanns zu erhalten.

Dieser Nummer unseres Blattes liegt ein Aufruf und Erlagschein der Mensa academica Judaica in Prag bei.

Achtung! Dieser Erlagschein der Mensa kann also nicht für Abonnementzahlungen an die „Selbstwehr" verwendet werden.

GOLDFÜLLFEDERN
BILLIGST BEI
K. KELLNER, PRAG I,
Dlouhá tř. 17
4456

jenes, sondern etwas künstlich aufoktroyiertes. Sie entspringt nicht dem Bedürfnisse der jüdischen Masse, sondern ist die Uebertragung eines Prinzips, eines Dogmas, in die Wirklichkeit, oder besser gesagt, der immer mißlingende Versuch dazu.

Ist nun Landespolitik bei uns überhaupt unmöglich? Ja, wenn sie auf die bisherige Weise gemacht wird, nein, wenn unter Landespolitik verstanden wird: wirkliche jüdische Politik. Was das heißt, habe ich des öfteren gesagt.

Wirkliche jüdische Politik beginnt unter den Juden, in der Gemeinde, in den bestehenden Vertretungskörperschaften, in den einzelnen Vereinen, welcher Art die Tendenzen immer sein mögen, welche diese Vereine haben. Ist das jüdische Volksgefühl unter den Juden wirklich erweckt, so werden diese jüdischen Gemeinden und ihre Zusammenfassungen wirkliche Vertretungen des jüdischen Willens sein. Der Vorwurf, daß eine derartige Politik Stadlones Politik sei, ist vollständig ungerechtfertigt, denn bei der entsprechenden Erziehungsarbeit in den Gemeinden werden die Wahlen den wahren Willen der Juden widerspiegeln und die Gemeindevertreter und die von diesen Vertretern gewählten Vertreter werden von sich mit Recht sagen können, daß sie den Willen der Juden repräsentieren.

Erscheint jemanden dieser langsame und mühevolle, dafür aber sichere Weg der Umgestaltung des jüdischen Willens zu beschwerlich, so kann nur die Bildung einer jüdischen Volkspartei einen Ersatz bieten. In diesem Falle mögen die Initiatoren dieser Volkspartei ihre Partei gründen, in der Art und Weise, wie es die anderen politischen Parteien tun, mit Polizeiparagraphen und allem Zubehör. Auch eine solche Partei kann Erziehungsarbeit leisten.

Aber es geht nicht an, weder das eine noch das andere zu tun und einzig und allein in einer zufälligen Konstellation, gestützt auf Ziffern, die von Jahr zu Jahr imaginärer werden, sein Glück zu suchen. Wenn Politik nichts anderes sein soll, als Ausfindigmachen irgend einer Kombination, welche doch vielleicht irgend einmal dazu führen könnte, einen Vertreter ins Parlament zu bringen und alles andere, was dann folgen muß und wird, dem lieben Gott überlassen bleibt, so kann es niemandem verargt werden, wenn er den Wert einer derartig beschaffenen Politik bezweifelt.

Für die nächste Zukunft gibt es nur eine Losung: Retablierung und Umgruppierung.

Jenef und Jmi.

Gegen ihre Widersacher.

Jemand hat den Versuch unternommen, den schlichten, pflichtbewußten und mit ehrlicher Hingabe arbeitenden Zionisten aus seinem unauffälligem Versteck hervorzuloden und als Symbol zionistischer Mitarbeit in allen Lebenslagen der Oeffentlichkeit vor Augen geführt. Der kleine Herr Jenef, der in den Spalten der „Selbstwehr“ allwöchentlich sein Wesen treibt, war gewiß nicht als eine zionistische Witzfigur gedacht, auch sollte er wahrscheinlich nicht als Mustertypus glorifiziert werden. Seinen Vätern schwebte vielmehr ein Gegenstück zu all jenen alten, müden, verknöcherten „Gesinnungsgenossen“ vor, die sich an anderer Stelle der „Selbstwehr“ in der Archeologenmappe Oskar Neumanns ein Rendezvous zu geben pflegen — all jener Vertrauensleute und N.-F.-Kommissäre, deren Schreibtischschubladen und Papierkörbe vollgepfropft sind mit unerledigten Rundschreiben, Markenblocks, Sammel- und Fragebögen, Selbstwehr-Erlagscheinen, die seit Jahren keine Büchsenleerung vorgenommen haben, sich an keine Veranstaltung mehr heranwagen, an die Schekelaktion vergessen, sich über Vorträge und jegliche Propaganda erhaben fühlen, die kurz zu nichts mehr Zeit und Lust haben, aber vor tiefster Empörung schäumen, wenn du ihnen daraus auch nur den Schein eines Vorwurfes machst. Dem gegenüber wird eine andere Schicht zionistischer Mitarbeiter nicht müde, sich auf jede neue Arbeit mit Freude und Lust zu stürzen und setzt ihren ganzen Erfindergeist daran, die Möglichkeiten wirkungsvoller zionistischer Propaganda zu vervielfachen. Man müßte meinen, daß es einem Zionisten nicht allzu schwer fallen sollte, den Sinn der Jenefgestalt zu verstehen und daß er ihrem Schöpfer (Otto Wallisch, der sich auch sonst recht glücklich um eine hübsche und wirkungsvolle zionistische Bildpropaganda bemüht) nur dankbar sein müßte für deren Popularisierung. Aber weit gefehlt! Da hört man die merkwürdigsten Urteile: eine Profanierung nennt es der eine, Verzerrung der andere, dem dritten ist Jenef zu wenig realistisch, der nächste murmelt etwas von geschmackvoller Karrikatur. Man sehe sich nur die gestrengen Kritiker näher an: ein jeder wittert in diesem harmlosen zionistischen Adamson eine Spitze gegen sich selbst, fühlt sich an irgend einer schwachen Stelle getroffen. Und darum wird sie der wirkliche Jenef, Gott sei Dank, alle überdauern, denn so unscheinbar er auch ist, so groß ist seine Ausdauer, Eifer und Arbeitsstärke. Sein Weg führt von der vierten Seite der „Selbstwehr“ an die vorderste zionistische Front. Und dort stößt er schon keinesfalls mehr auf jene Kritiker.

✦

Steigt man aus der edlen Sphäre der absoluten Prinzipien und des Streites um sie in den zionistischen Alltag herab, so erschrickt man oft vor der Rückständigkeit und Unzulänglichkeit vieler unserer Propagandamittel und erkennt zu seinem Leidwesen, wie wirkungslos manche zionistische Energie verpufft, die sich an alte, überlebte Methoden und Mittel hält. Wir würden uns die Arbeit sehr erleichtern, wenn wir Mittel moderner Reklame weitmöglichst für uns ausnutzbar zu machen versuchten. Es gibt bereits eine Anzahl von Menschen, die sich über diesen Aufgabenkreis den Kopf zerbrechen und — man kann fast sagen mit Erfolg. Ein Versuch in dieser Richtung war auch die Jmi-Tasche, über die bereits genügend geschrieben und gesprochen wurde und die — wie wäre es anders möglich — auch nicht den ungeteilten Beifall einer gestrengen Kritik gefunden hat. Man mag Gründe für und wider anführen — wer eine Jmi-Tasche besitzt und mit ihr umzugehen versteht, wird sich nur mit einem Schmunzeln über solche Diskussionen hinwegsetzen können. Es scheint aber doch nötig, sie vor einer Kritik zu schützen, die sie in dem merkwürdigen Zusammenhang mit der Diskussion um die Landespolitik als das Symbol eines kleinlichen Westentaschenzionismus hinzustellen versucht. Eine solche Behandlung verdient die Jmi-Tasche fürwahr nicht — selbst wenn der Vergleich noch so witzig und effektvoll zu sein verspricht. Und auf den Karlsbader Menschenkreis, der sich über oder trotz aller Vorliebe für abstrakten Zionismus gerne mit Fragen praktischer Werbearbeit und deren Verbesserung beschäftigt, trifft der Hinweis auf das Jmi-Taschenformat überhaupt nicht zu. Wenn es irgendwo einen Westentaschenzionismus gibt — dann trifft man dort sicherlich keine Jmi-Taschen mehr an.

✦

Man erzählt vom Herrn Jenef, daß er dem Schneider einen Anzug zurückgab, in dessen Taschen die Jmi nicht paßte. Verstehst du die Moral von der Geschicht'?

Cursor.

Der Streit um die Felder von Chedera.

Jerusalem, 15. Feber. (JTA.) Die Beduinen, die sich vor einiger Zeit auf den Böden der jüdischen Kolonisten von Chedera festgesetzt haben, griffen in diesen Tagen abermals die jüdischen Kolonisten, die mit dem Pflügen der Infiath-Böden beschäftigt waren an und erklärten, auch diese Böden wären ihr Eigentum. Als der zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin kommandierte Polizeiposten herankam, ließen sich die Beduinen in einen Kampf mit demselben ein. Die Beduinen sind von den Böden noch nicht gewichen.

Gestern ist in Chedera der Direktor der Landespolizei mit Gefolge eingetroffen und hat eine vorläufige Entscheidung des High Commissioners Sir John Chancellor bezüglich der Böden von Chedera bekanntgegeben, die nicht allein unter den Kolonisten von Chedera, sondern in allen Kreisen des jüdischen Aufbaus in Palästina Bestürzung hervorgerufen hat. Ungeachtet dessen, daß die jüdischen Kolonisten von Chedera schon seit 40 Jahren im Besitz der Eigentumsdokumente für die von den Beduinen ihnen plötzlich strittig gemachten Böden sind, hat der Oberkommissar entschieden, daß die Angelegenheit dem Gericht vorgelegt werde und daß bis zu dem Zeitpunkt, wo das Gerichtsurteil ergangen ist, die noch nicht angebauten Böden weiter unbebaut gelassen werden sollen, daß die bis zum Ausbruch des Streites von den Juden bearbeitet werden und die von den Beduinen einstmals in Besitz gehabten Böden auch weiter von den Beduinen benutzt werden sollen.

Am Freitag, den 15. Feber, fand eine Beratung von Vertretern sämtlicher jüdischen nationalen Institutionen in Palästina in dieser Angelegenheit statt.

Denken Sie an Ihre Kinder in der Fremde und lassen Sie jüdische Studenten in Prag nicht hungern. Unterstützen Sie die Mensa!

Albert Londres in Prag.

(Auf einer zionistischen Studienreise.)

Dieser Tage hielt sich der berühmte französische Schriftsteller Albert Londres in Prag auf. Er befindet sich auf einer Studienreise durch Mitteleuropa, um sich hier über den Zionismus und die zionistische Bewegung zu informieren, da dies offenbar das Thema seiner nächsten großen Publikation sein soll. Londres war bereits einigemal in Palästina gewesen, hat aber erkannt, daß er das wahre Wesen des Zionismus nur in den europäischen Ländern, in den Ländern der Bewegung, Auswanderung und Vorbereitung kennen lernen könne. Er begibt sich von Prag nach Bratislava, dann nach Munkacz; die weiteren Stationen seiner Fahrt sind Czernowitz, Kischinew, Lemberg, Krakau, Mähr.-Ostrau, Prag. Durch Vermittlung von Freunden wurden Herrn Londres Herr Doktor Ludwig Singer und Herr Dr. Felix Weltsch vorgestellt, die ihm über die hiesige Bewegung die nötigen Informationen gaben.

Albert Londres gehört zu jenen weltberühmten Reportern, die durch ihre Bücher vielfach die feststehenden Ansichten über soziale Einrichtungen ins Wanken gebracht haben. Vor dem Kriege hat sich Londres mehr als Lyriker und weniger als Reporter betätigt. Während des Krieges war er Kriegsberichterstatter an der Front in Saloniki und an der Dardanellenfront. Nach dem Kriege wandte er sich erst der großen Reportage zu. Sein erstes aufsehenerregendes Buch war: „Chez les Four“ (Bei den Irren), das die Verhältnisse in den französischen Irrenhäusern schildert und auch ins Deutsche übersetzt wurde. Dann kam „Aur Bagnes“, dann „Biribi“ mit dem Untertitel „Dante hat nichts gesehen“, schildert die Verhältnisse in den Strafkolonien in Nordafrika. Weiter schrieb er „En Chine“, endlich „Sur les chemins au Buenos Aires“, worin er die Wege des Mädchenhandels beschreibt.

Buchhandlung
Dr. Josef Flesch
Prag V., Břehova, Ecke Sanytrová.
Reichhaltiges Lager in in- und ausländischer Literatur. Judaica. 2843

Palästina-Chronik.

Von H. K. (Jerusalem).

In den letzten Wochen sind die ersten chaluzischen Einwanderer nach langer Zeit wiederum in Palästina eingetroffen. Sie sind von dem gesamten Jischuw, vor allem aber von den Vertretern der Arbeiterorganisation mit Begeisterung empfangen worden. Diese ersten Schiffe, die nach jahrelanger Pause wieder chaluzische Einwanderer brachten, waren das deutliche Zeichen dafür, daß die schwere Krise, unter der das jüdische Aufbauwerk in Palästina in den letzten Jahren gelitten hat, vorüber ist. Die neuen Einwanderer entstammen alle dem Weltverband des Hechaluz, für dessen Mitglieder der Beginn der neuen Einwanderung eine wohl verdiente und lang erwartete Ermunterung und Anspornung ist. Sie haben sämtlich in Europa eine gründlichere Ausbildung erfahren, als die ersten Chaluzim unmittelbar nach dem Weltkriege erhalten konnten. Sie sind auch mit den Verhältnissen und der Realität Palästinas durch den innigen Kontakt, der zwischen der palästinensischen Arbeiterschaft und ihren Nachwuchskreisen im Auslande herrscht, wohl vertraut. Sie wußten vor ihrer Ankunft in Palästina bereits, an welche Arbeitsstellen sie gesandt werden. Sie sind in Gruppen den die Ansiedlung erwartenden Kwuzoth und Kibuzim zugeteilt worden, die in Rechowoth, Petach Tikwa und anderen Siedlungen als Landarbeitergruppen ihre Ausbildung erfahren. Diese Gruppen, wie z. B. der Hakibuz Hameuchad und der Kibuz Hanoar in Rechowoth, haben in der letzten Zeit auch etwas Boden erhalten, der zum Teil durch die Anlage von Brunnen bewässerbar gemacht werden kann, so daß sie instand gesetzt werden, neben ihrem Verdienst in den Orangenpflanzungen auch ihre eigene Wirtschaft auszubauen. Eine wichtige Voraussetzung weiterer steigender Einwanderung kann aber nur dadurch geschaffen werden, daß der Keren Hajessod in die Lage gesetzt wird, nach den Jahren einer notwendigen finanziellen Konsolidierungspolitik der Zionistischen Exekutive und nach dem vollständigen Ausbau der bestehenden Keren - Hajessod-Siedlungen möglichst bald an den Beginn einer neuen großen Siedlung zu gehen. In den landwirtschaftlichen Böden der Haifa Bay Development Company, die jetzt vom Keren Kajemeth übernommen wurden, in den Böden der American Zion Commonwealth in der Nähe von Haifa in Kafretta, Medschdel, Jedda und Kuskus Tabounn, die jetzt zu übernehmen sind und in den Böden, die der Keren Kajemeth südlich von Chedera erworben hat, stehen der Zionistischen Exekutive neue Böden im Umfang von etwa 100.000 Dunam zu neuer Ansiedlung bereit. Voraussetzung ist, daß der Keren Hajessod die notwendigen Mittel zur Ansiedlung zur Verfügung stellen kann.

Die neuen Einwanderer können nicht nur in den sich auf die Ansiedlung vorbereitenden Gruppen Unterkunft finden, sondern auch zum Teil in den bestehenden Kwuzoth- und Mädchenfarmen. Es ist eine bekannte und selbstverständliche Erscheinung, daß ein Teil der Mitglieder der Kwuzah diese nach einigen Jahren der Arbeit verlassen. Die Ursache dafür liegt teils in den persönlichen Wünschen des Siedlers, anstelle der Gemeinschaftswirtschaft, die in der Kwuzah üblich ist, zu der individuellen Wirtschaftsform der Moschwe-Owdim überzugehen, teils in dem Gesundheitszustand oder in anderen zufälligen Ursachen, die den Siedler veranlassen, zu einer anderen Betätigung überzugehen. Eine solche Erscheinung ist in einer Wirtschaftsform wie die Kwuzah sie darstellt, selbstverständlich. Sie war immer da. Ein großer Teil der Siedler, die ursprünglich in Dagania oder in anderen Kwuzoth gearbeitet haben, haben sie verlassen und sind nach Nahalal, Kfar Jecheskel oder anderen Moschwe-Owdim gegangen. Die Kwuzah hat dabei ihre große Aufgabe erfüllt und erfüllt sie immer: eine Schule zu sein, eine Stätte, wo der Arbeiter in den ersten Jahren seiner Ansiedlung an die neue Form seiner Wirtschaftstätigkeit, an das Klima und an die palästinensischen Verhältnisse sich gewöhnt und gerade in der kameradschaftlichen Form des Zusammenleben den notwendigen Rückhalt findet. Daneben haben sich die Kwuzoth aber in einer überraschenden Weise als eine ständige Siedlungsform erwiesen. Wechseln auch zu einem kleinen Teil die Mitglieder ab, treten auch immer wieder einige nach jahrelanger Arbeit aus und kommen neue wieder hinzu, so bleibt doch der Grundstock bestehen. Gerade in den letzten Jahren ist die Ueberzeugung bei den meisten Siedlern in den Kwuzoth immer stärker geworden, daß die Kwuzah die für sie geeignete Wirtschaftsform ist. Ein Vorteil der Kwuzah liegt auch gerade in dem Umstand, daß durch das Ausscheiden einzelner Mitglieder immer wieder die Möglichkeit für die Aufnahme und die Anlernung neuer Mitglieder gegeben ist.

Für die Chaluzoth bieten die Mädchenfarmen des Keren Hajessod die beste Möglichkeit, im Lande selbst die notwendige landwirtschaftliche Erziehung zu erhalten und die Schwierigkeiten der Anpassung an die so verschiedenartigen Verhältnisse zu überwinden. In den letzten Monaten sind die drei Mädchenfarmen des Keren Hajessod in Schchunath Berochow bei Tel Awiw, in Nachlath Jehuda bei Rischon le Zion und in Petach Tikwa gänzlich reorganisiert worden. Es wurde ein endgültiger Lehrplan für sie ausgearbeitet und durch den Anbau von je fünf Dunam Orangen wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, später ihre Bedürfnisse aus eigenen Einnahmen zu decken. Die vierte bisher bestehende Mädchenkwuzah in Chederah ist aufgelöst worden, da nicht genügend Mittel vorhanden waren, um auch ihr einen vollen Ausbau zu ermöglichen. Die Bedürfnisse des Landes nach landwirtschaftlich ausgebildeten Frauen werden auch in der nächsten Zukunft vollständig durch die drei Keren-Hajessod-Mädchenfarmen, Nahalal und durch die neue Mädchenfarm in Neß Zionah befriedigt werden, die die Zionistische Frauenweltorganisation in der nächsten Zeit zu begründen gedenkt.

Die Touristensaison dieses Jahres hat bereits eingesetzt. Sie verspricht, sehr rege zu werden. Die größte Zahl der Toristen, die nach Palästina kommen, sind freilich Personen, die mit den großen Gesellschaftsreisen kommen, die von Amerika aus veranstaltet werden. Diese Touristen halten sich in Palästina nur drei Tage auf. Sie landen gewöhnlich in Haifa, fahren von dort über Nazareth oder über Tiberias nach Jerusalem, besichtigten die Altstadt und die übrigen Altertümer in Jerusalem, von wo sie auch Ausflüge nach Jericho, zum Toten Meer und nach Bethlehem unternehmen. Sie sehen auf diese Weise nichts von dem neuen jüdischen Leben, das sich in Palästina in den letzten Jahrzehnten entfaltet hat. Dennoch bestünde die Möglichkeit, auf der Reise von Haifa nach Jerusalem einige der neuen Keren-Hajessod-Siedlungen zu besichtigen, und für viele Reisende wäre sicher ein Ausflug nach Tel Awiw und Rechowoth interessanter, als die Fahrt zum Toten Meer. Der Kontakt mit dem neuen jüdischen Leben, der erstaunlich schnelle Wuchs von Tel Awiw und der Blütenduft der Orangen- und Mandelgärten in Judäa werden auf alle Reisenden einen tiefen Eindruck ausüben. Unter den Passagieren dieser Gesellschaftsreisenden befinden sich zahlreiche Juden. Es hat sich schon oft gezeigt, daß auf ihre Forderung hin das Programm der Reise geändert werden mußte. Es wäre von größter Bedeutung, wenn durch derartige Schritte die Programme dieser Gesellschaftsreisen ein für alle Mal in der Weise

Legen Sie, bitte, den beigeschlossenen Erlagschein nicht ab, es sei denn vor dem Postschalter mit einer Spende für die Mensa.

geändert werden konnten, daß sie neben dem alten und ehrwürdigen Palästina das neue und zukunftsreiche zeigen. Es wird freilich nur der Tourist Palästina kennen lernen, der mindestens 8 bis 10 Tage im Lande bleibt. In den nächsten Jahren wird die Erreichung Palästinas noch leichter werden, als sie bisher war. Im Monate April dieses Jahres wird der regelmäßige Flugdienst zwischen Europa, Aegypten und Indien aufgenommen werden. Palästina wird dadurch Europa näher gerückt werden. Das Luftschiff von Kairo nach Gasa, dem Flughafen Palästinas, braucht nur zwei Stunden. Wer aber die Stürme der See- oder Luftreisen scheut, kann jetzt Palästina auch schon von Europa aus im Eisenbahnwagen erreichen. Schlafwagenzüge bringen den Reisenden von Konstantinopel bis nach Tripolis und Syrien, von wo der Reisende heute das Automobil nach Beyrouth und Haifa benützen muß. Aber der Ausbau der Eisenbahn von Tripolis über Beyrouth nach Haifa ist schon lange geplant. Wird sie vollendet sein, dann wird sie die direkte Verbindung von Kairo durch Palästina, Syrien und die Türkei nach ganz Europa ermöglichen. Auch die Bedeutung Palästinas als Durchgangsland wird durch diese neue Verbindung steigen. Heute sind Beyrouth und Damaskus die Ausgangspunkte für Waren nach Mesopotamien und nach Persien. Mit dem Ausbau des Flugverkehrs und mit der Befestigung der direkten Automobil-Linie von Jerusalem über Amman nach Bagdad, die jüngst in Betrieb gesetzt wurde, wird ein Teil des Personen- und auch des Güterverkehrs zwischen Europa und Mittel-Asien durch Palästina durchgehen. Diese Bedeutung Palästinas als Transitland wird durch den Ausbau des Hafens von Haifa und durch die Verbesserung der Hafenanlagen in Jaffa noch gewinnen. Bei seinem Besuch Haifas hat der High Commissioner, Sir John Chancellor, den Mitgliedern der jüdischen Handelskammer erklärt, daß alle Schwierigkeiten, die bisher den Beginn des Hafenbaus im Wege gestanden hatten, nunmehr beseitigt seien. In den nächsten Tagen werde daher definitiv mit dem lang erwarteten Bau begonnen werden können. Die beiden wichtigsten Verkehrsfragen, die mit dem Hafenbau in Verbindung stehen und die erst die große Bedeutung Haifas erschließen werden, nämlich die Frage des Baues der Röhrenleitung, die das Erdöl von Mossul an die Küste des Mittelländischen Meeres leiten soll und des Baues der direkten Eisenbahnverbindung von Haifa nach Bagdad, sind nicht so sehr von der Regierung, wie von den großen Gesellschaften abhängig, die an diesen Verkehrsprojekten interessiert sind. Der High Commissioner gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Endpunkte dieser Linie in Haifa liegen werden. Er versprach, daß seitens der palästinensischen Regierung alles geschehen soll, um dem neuen Hafen von Haifa die notwendige Anziehungskraft zu geben, die diese Gesellschaften veranlassen sollen, gerade Haifa als Endpunkt der Eisenbahn und der Röhrenleitungslinie zu wählen. So spricht alles dafür, daß Haifa künftig ein Sitz großer Industrie und ein Mittelpunkt von Handel und Gewerbe nicht nur für Palästina, sondern auch für ein weites Gebiet des Nahen und Mittleren Ostens werden wird.

Eine der erfreulichsten Erscheinungen im Leben des Jischuw sind die Feste, die ohne offizielle Einrichtung aus dem Leben des Volkes und des Landes spontan herausgewachsen sind. Zu diesen Festen gehören nicht nur die Wiederbelebung alter Bräuche, wie die alljährlichen Festzüge nach Jerusalem zu Pessach, Schewuoth und Suckoth und die neue Einrichtung der Oneg-Schabbath-Veranstaltungen, die in den palästinensischen Städten der Sabbathfeier einen neuen Sinn und eine weihevolle, das Volk zur Gemeinde zusammenschließende Form gegeben haben. Ist der Mittelpunkt dieser an die Tradition und die Geschichte anknüpfenden Feste Jerusalem, so ist der Mittelpunkt des neuen Purim-Karnevals Tel Awiw, wo wiederum die Bewohner Jerusalems, Haifas und aller jüdischen Siedlungen zusammenströmen. Ein Fest aber, dessen Mittelpunkt nicht eine bestimmte Stadt, sondern dessen Schauplatz das ganze Land ist, ist die Baumpflanzung am 15. Schwat. An diesem Neujahrsfest der Bäume, da in Palästina das erste Anzeichen des Frühlings, die Mandelblüte einsetzt und ringsum die jüdischen Siedlungen in der judäischen Ebene alles in ein weißes Blütenmeer eingetaucht erscheint, ziehen die Schulkinder aller jüdischen Schulen Palästinas aus, um neue Bäume zu pflanzen. Durch ein solches Fest, daß nicht nur von den Kindern begangen wird, sondern dessen festliche Aufzüge Anlaß einer allgemeinen Freude sind, wird nicht nur das Kind enger mit dem Boden seines Heimatlandes verbunden, es lernt auch den Wert der Aufpflanzung kennen, es empfängt für sein künftiges Leben bleibende Eindrücke, die ihm ein neues Verhältnis zur Natur geben.

Verteilung der Einwanderer-Zertifikate auf die Länder.

Westgalizien 240, Rußland 80, Rumänien 58, Deutschland 35, Tschechoslowakei 18, Litauen 15, Lettland 13, Oesterreich 5, Frankreich 4, Bulgarien 4, Tunis 2, Bagdad 1, Jemen 30.

Der Rest der Zertifikate ist für die von ihren Verwandten angeforderten Chaluzim bestimmt, denen eine feste Arbeit in Handwerk und Industrie zugesichert ist.

Im großen Saal der Lucerna Dienstag, den 26. Feber um 8 Uhr abends.

Česká Filharmonie

Walzerabend der Familie Strauss

4519

Louis Marshall über die drei wichtigen Probleme der amerikanischen Judenheit.

Palästina ist Sache eines jeden Juden.

New York, 3. Feber. (JTA.) In der Eröffnungssitzung der Convention der Distriktsgroßloge Nr. 5 des Unabhängigen Ordens B'nai B'rith, die in diesen Tagen in Atalanta, Georgia, stattfand, hielt Herr Louis Marshall, Präsident des American Jewish Committee, eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die amerikanische Judenheit drei wichtige Probleme zu lösen habe: jüdische Erziehung der heranwachsenden Generation, Durchführung der Hilfsarbeit in Europa und Aufbau Palästinas. Bei dem ersten Problem handelt es sich um nicht weniger als um die Erhaltung des Judentums in Amerika. Ich richte, sagte Marshall, die dringende Bitte an die amerikanisch-jüdischen Eltern, das große Erbe unseres Volkes ihren Kindern nicht vorzuenthalten. Die jüdische Erziehung ist zu wichtig, als daß es bei einer Stunde oder anderthalb Stunden Religionsunterricht in der Woche sein Bewenden haben könnte. Der jüdische Unterricht muß eine wesentliche Rolle im Leben des jüdischen Kindes spielen. Das zweite Problem betrifft das Aufbauwerk des Joint Distribution Committee in Europa. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist noch im Gange; es ist noch nicht alles getan, was getan werden müßte. Was das dritte Problem, den Aufbau Palästinas, betrifft, so gilt das Wort: Palästina ist Sache jedes Juden. Wer sich Jude nennt, kann und darf Palästina nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern muß helfen, das Land der Propheten emporzubringen. Die Zionisten, die die Initiative zu diesem Werke ergriffen haben, verdienen Anerkennung, aber Palästina ist nicht allein ein Problem für Zionisten, es ist ein Problem, zu dessen Lösung alle Juden herangezogen werden müssen. Dies hat ein zweites Gutes im Gefolge: die Vereinigung der Judenheit zu einem gemeinsamen Ziel. Wenn wir diese drei Probleme gelöst haben, so werden auch die übrigen jüdischen Fragen leicht zu lösen sein.

Die Rede Marshalls machte tiefen Eindruck auf die zahlreiche Zuhörerschaft, unter der sich viele prominente Nichtjuden befanden, die eigens gekommen waren, um Marshall zu hören.

Zionismus.

Die Tote Meer-Konzession.

London, 13. Feber. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses fragte Major Crawfurd den Kolonienminister, ob ihm bekannt sei, daß Colonel Howard Bury brieflich aufgefordert worden sei, seine Behauptung, daß die Inhaber der Tote Meer-Konzession Ing. Novomeysky und Major Tulloch nicht eine britische Gruppe darstellen, außerhalb des Parlaments zu wiederholen, damit gegen ihn gerichtlich eingeschritten werden könne.

Colonel Howard Bury, der bekanntlich als der Exponent einer Konkurrenzgruppe unablässig im Unterhaus gegen die endgültige Erteilung der Konzession an Novomeysky-Tulloch Stimmung macht, erklärte, er habe ein solches Schreiben bis jetzt nicht erhalten.

Kolonienminister Amery erwiderte, Ing. Novomeysky befaßt sich seit 1911 mit der Frage der Ausnutzung der Mineralien des Toten Meeres, seit 1920 habe er seinen ständigen Wohnsitz in Palästina. Einer der Führer der Konzessionsgruppe, Major Tulloch, ist britischer Staatsbürger, es gehören der Gruppe wohl noch andere britische Staatsbürger an.

Sir Austen Chamberlain über französische Ansprüche.

London, 14. Feber. (JTA.) In Beantwortung einer Anfrage von Colonel Howard Bury erklärte der britische Außenminister Sir Austen Chamberlain im Unterhaus, es habe ein schriftlicher Meinungsaustausch zwischen der französischen und der britischen Regierung stattgefunden über den Anspruch einer französischen Gruppe auf eine vor dem Kriege seitens der türkischen Regierung gewissen autonomischen Untertanen angeblich verliehene Konzession zur Ausbeutung bestimmter Substanzen aus den Gewässern des Toten Meeres. Am 17. Dezember v. J. habe der Kolonienminister Herr Amery auf eine Frage von Colonel Bury erklärt, daß die britische Regierung keine gesetzliche Verpflichtung fühle, diese Konzession anzuerkennen. Eine solche Antwort wurde der französischen Regierung bereits am 16. April 1928 gegeben, gleichzeitig wurden ihr gegenüber die Gründe dargelegt, warum die britische Regierung nicht in der Lage sei, die Konzession anzuerkennen. Soeben ist von dem französischen Gesandten eine neue Mitteilung hierüber übermittelt worden, mit deren Beantwortung sich die britische Regierung gegenwärtig befaßt.

Board of Deputies und die Jewish Agency.

London, 18. Februar. (J. T. A.) Am Sonntag, den 17. Februar, hielt der Jewish Board of Deputies (Debutiertenrat der englischen Juden) eine Sondersitzung ab, um zu dem Schreiben der Zionistischen Executive bezüglich der Beteiligung der englischen Juden an der Jewish Agency Stellung zu nehmen.

Nach einer eingehenden Aussprache beschloß der Board of Deputies, der Einladung der Zionistischen Organisation Folge zu leisten und die Initiative zur Einberufung einer Konferenz der englischen Judenheit zu ergreifen. Aufgabe der Konferenz wird es gemäß dem Beschlusse des Board sein, den Wunsch der englischen Judenheit kundzutun, an der Ausübung des Mandates über Palästina teilzunehmen, sich mit den jüdischen Gemeinschaften der anderen Länder in der zu schaffenden erweiterten Jewish Agency zu vereinigen und in diese Agency Vertreter zu entsenden.

Der Board ernannte aus seiner Mitte 12 Persönlichkeiten, die ihn auf der bevorstehenden englisch-jüdischen Konferenz vertreten sollen.

Der Beschluß des Board wegen Einberufung der Konferenz wurde mit Einstimmigkeit gefaßt.

Eine mündliche Enquete über zionistische Organisation und Propaganda.

London, 18. Feber. (JTA.) Die vom Zionistischen Aktions-Komitee ernannte Kommission zur Durchführung einer Enquete über Organisation und Propaganda hat beschlossen, außer der gegenwärtig im Gange befindlichen schriftlichen Enquete verschiedenen Persönlichkeiten Gelegenheit zu geben, sich mündlich über diese Fragen zu äußern. Die erste mündliche Befragung fand am 18. Feber im Sitzungssaal der Zionistischen Weltorganisation statt. Zu Worte kamen in dieser Sitzung die Herren Leo Simon und P. Horowitz.

Sechste Konferenz der zionistischen Vereinigung Griechenlands.

Saloniki, 10. Februar. (JTA.) In Saloniki wurde in diesen Tagen die sechste Konferenz der zionistischen Vereinigung Griechenlands abgehalten. Es fanden sich 46 Delegierte ein, von denen 22 die zionistischen Vereine Salonikis, 18 die zionistischen Ortsgruppen der jüdischen Hauptgemeinden Alt- und Neu-Griechenlands und sechs die verschiedenen zionistischen Institutionen vertraten. Der Großrabbiner und die Mitglieder des Gemeindevorstandes, das Präsidium der B'nai B'rith-Logen, sowie Vertreter verschiedener anderer jüdischer Körperschaften wohnten der Eröffnungssitzung bei. Von den Hauptbureaus des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth in Jerusalem trafen Begrüßungskungebungen ein, in denen die Zionisten Griechenlands aufgefordert wurden, sich der im letzten Jahre etwas vernachlässigten Arbeit zugunsten der zionistischen Aufbau-Institutionen in verstärktem Maße zu widmen. Die Konferenz widmete sich der Beratung der Angelegenheiten der Jewish Agency, Organisation, Propaganda usw. Es wurden 35 Resolutionen angenommen, die in der Hauptsache die inneren Arbeit betreffen, sowie ferner eine Resolution betreffend Einladung aller jüdischen Gemeinden in Griechenland zur Teilnahme an einer Beratung, die die Teilnahme der Judenheit Griechenlands an der erweiterten Jewish Agency sicherstellen soll. Andere Resolutionen betreffen einen Protest gegen die Verfolgung des Zionismus in Rußland, die Gründung einer Kolonie griechischer Juden in Palästina u. a. m.

In das neue leitende Komitee wurden gewählt: Acher Mallah, David Florentin, David Matalon, Mentech Bessantchi, Isac Amariglio, Albert Francés, Salomon Garghir, Isac Angel, Salomon Biti, Elie Francés, Moise Bénuziglio und Salomon Annir.

Die im Rahmen der zionistischen Landeskonferenz stattgefundene Beratung des jüdischen Nationalfonds hat die Leistung Griechenlands für das laufende Jahr auf 510.000 Drachmen festgesetzt.

83 deutsche Rabbiner veröffentlichen einen Aufruf zur Stützung des Palästina-Schulwerkes der Agudah. Frankfurt a. M., 15. Feber. (JTA.) Die Palästina-Zentrale der Aguda Jisroel verbreitet einen von 83 deutschen Rabbinern unterschrieben Aufruf zur Stützung des Schulwerkes der Agudas Jisroel.

Palästina.

Sir Herbert Samuel glaubt, daß Palästina drei Millionen Juden wird aufnehmen können.

London, 17. Feber. (JTA.) Sir Herbert Samuel, der erste Oberkommissar für Palästina, hielt in der Westbourne Park Baptist Church eine Vorlesung über „Palästina von heute". Er führte u. a. aus:

Es ist wahr, daß Palästina nicht groß genug sei, um die Millionen Juden, die in der ganzen Welt leben, aufzunehmen. Aber die in Palästina unter dem britischen Mandat vor sich gehende Entwicklung wird es möglich machen, daß drei Millionen Juden unter den besten Bedingungen in diesem Lande werden leben können. In jedem Jahre, fuhr Sir Herbert Samuel fort, werden ungefähr 700 000 Pfund von den Juden freiwillig für Palästinazwecke gespendet. Die fast in Vergessenheit geratene hebräische Sprache ist jetzt die Sprache des Landes. Es ist möglich geworden, ohne die militärische Okkupation auszukommen, die die britischen Steuerzahler jährlich drei Millionen Pfund gekostet hat. Man hat vollen Grund, mit der von England im Heiligen Land geleisteten Arbeit zufrieden zu sein. Der Mineralreichtum des Toten Meeres, insbesondere dessen Kalischätze, repräsentieren — wenn sie herausgeholt werden — einen Wert von 800 Millionen Pfund — genug, um die gesamten Lasten des Krieges zu tilgen. Es werde aber noch geraume Zeit vergehen, bevor diese Industrie wird entwickelt werden können. Es kommt in Betracht, daß die endgültige Erteilung der Konzession zur Ausnutzung der Kalischätze sich sehr verzögert.

Sir Herbert Samuel ließ während seines Vortrages sehr schöne Palästinabilder, die er während seiner Amtszeit als Oberkommissar selbst aufgenommen hatte, projizieren.

Besserung der Wirtschaftslage in Palästina.

New York, 1. Feber. (JAT.) Herr E. N. Mohl, Direktor der Loan Bank, Ltd. in Palästina, hat soeben einen Bericht an das Joint Distribution Committee über die Verwaltung des vom Joint zur Verfügung gestellten Notstandsfonds von 50.000 Dollar, der in den Krisenjahren eine heilsame Aufgabe zu erfüllen hatte, erstattet. Besonders in Tel Awiw, heißt es in dem Bericht, brachte der Fonds Tausenden durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in schweren Druck Gekommenen Hilfe. Bei der Gewährung der Anleihen wurden Witwen und Witwer, die für die Erhaltung von Familien zu sorgen hatten, bevorzugt; ausgeschlossen waren Darlehensbewerber, denen die Möglichkeit offen stand, von der Loan Bank oder den Kreditgenossenschaften Darlehen zu erhalten. An Zinsen wurden 6% erhoben. Am 30. September trat der Fonds in Liquidation, ohne daß — ein Zeichen für die wirkliche Besserung der Verhältnisse — für irgend jemand dadurch Unannehmlichkeiten entstanden. Die Zahl der wirklich Bedürftigen ist gegenwärtig gering: es kann für sie anderweitig gesorgt werden. Ein großer Teil der früher aus dem Notstandsfonds Unterstützten vermag jetzt auf eigenen Füßen zu stehen.

Vorträge von Max Brod in Zürich.

n. w. Zürich, 6. Feber.

Eingeladen vom „Lesezirkel Hottingen", einem Verein, der den Zürichern seit vielen Jahren durch Vorträge und Vorlesungen die Bekanntschaft mit den bedeutendsten Literaten Europas vermittelt, sprach Max Brod am 4. Feber über „Franz Kafka und den Roman seines Lebens". Das Werk des jung verstorbenen Dichters und das über den Tod reichende Freundschaftsverhältnis Brods zu Kafka ist den Lesern der „Selbstwehr" zu gut bekannt, als daß es geboten wäre, Brods Ausführungen dem Inhalt nach hier wiederzugeben. Der Saal war nicht stark besetzt; der Fasching in Zürich hatte bereits begonnen und das Thema lockte nicht zu sehr, weil ja Kafka noch immer nur einem kleinen Kreis bekannt ist. Alle aber, die ihn schätzen und lieben, mehr als sonst einen Romanschriftsteller, und die mit um Max Brods willen gekommen waren, standen über eine Stunde im Banne der Mitteilungen, die ihnen der Redner, frei schöpfend, ohne Anlehnung an ein Manuskript, über die zarte Persönlichkeit des Mannes machte, und lauschten gefesselt der Deutung des Weltbildes seiner Dichtungen. Gedämpfter aufrichtiger Beifall, fordiniert durch den Eindruck des Empfangenen, dankte dem Gaste für die hingerissene Darstellung und durchseelte Interpretation.

Tags darauf erzählte Max Brod in einer Veranstaltung des Zionistischen Klubs von seiner vorjährigen Palästinareise. Wer erwartet hatte (und es waren derer viele), eine Sensation zu erleben, sah sich enttäuscht. Max Brod erschien als Exponent der Entwicklungsstufe, bei der der Zionismus heute angelangt ist; es war, als habe er sich ohne Sträuben und Widerstreben vom Strome des psychischen Werdens der Bewegung tragen lassen Innerlich zu tiefst überzeugt von der Notwendigkeit und Schönheit des zionistischen Zieles, was man immer durchhören konnte, hält er es (wie er auch im persönlichen Gespräch bekannte) für überholt, heute noch darüber Worte zu machen. Er sieht sich und uns offenbar vor ganz konkrete Aufgaben, in Palästina mit dem Aufbau, in der Diaspora durch seine Förderung, gestellt, die in unabgelenkt konzentrierter Arbeit erfüllt werden müssen, ohne von pathetischem Gesang begleitet zu sein. Wollen wir Max Brods Wesen als Zionisten, so wie wir ihn aus seinem Sichgehen zu erkennen vermeinen, in knapper Formel charakterisieren, müssen wir ihn als realistischen Idealisten bezeichnen. Mit dieser seiner Art, uns überraschend neu, für die hiesigen Juden u. E. eine Voraussetzung zur Erwerbung zionistischer Gesinnung überspringend, hinterließ er doch bei den Zuhörern mit seiner Betrachtung palästinensischer Bilder, Anschauung palästinensischer Verhältnisse, der Schilderung palästinensischer Erlebnisse eine Wirkung, die nicht, wie es so oft geschieht, mit der Beendigung des Vortrags sich in das Nichts verflüchtete. Der Schweizer und auch der in der Schweiz lebende, in seiner geistigen Haltung unvermeidlich einer Assimilierung erliegende Jude hält nicht viel vom starken Ausdruck, und sei er von ehrlichem Gefühl getragen. Dagegen wehrt sich sein bewußter Wirklichkeits- und Tatsachensinn. Gleichwohl ist er Bestrebungen durchaus zugänglich, die Gutes wollen, wenn sie sich in greifbarem Tun erhärten. Erst in engerem Kreis, nach Schluß des öffentlichen Abends, als Max Brod gewissermaßen provoziert wurde, darzulegen, worin die einzigartige Bedeutung des Zionismus für das Judentum unserer Tage bestünde, wurde er so warm, daß wir in ihm den Verfasser der Abhandlung „Sozialismus im Zionismus" wieder schauen konnten.

Joss-Kragen mit der Löwenmarke
können Sie nur
in den besten Herrenmodewarengeschäften
erhalten.

Hunger tut weh und ist ein schlechter Helfer beim Studium. Helfen sie ihn vertreiben. Tragen Sie durch eine Ueberweisung an die Mensa dazu bei!

Die Verdoppelung der Eingänge.



„Herr Ortsgruppenvorsteher, Herr Ortsgruppenvorsteher . . , . . !“

„Was ist los, Herr JeNeF, sie kommen ja ganz atemlos herein! Haben Sie vielleicht eine neue Erfindung gemacht?!“

„Jawohl — und wissen Sie welche? Wie man die Einnahmen des JNF sofort verdoppeln kann!“

„Ah — was Sie sagen — also wie?“

„Sagen Sie: 40 Heller täglich statt 20 Heller täglich!“.

Staatsgefährliche Wachsfiguren.

„Es wäre wirklich sehr interessant festzustellen, warum die Wachsfiguren in den Auslagen einiger Konfektionshäuser in Prag ausgesprochen semitische (wir behaupten nicht, daß jüdische. Anm. d. Red. d. „Slovanská Stráž) Gesichter haben . . Oder glauben vielleicht die Eigentümer jener Firmen, daß diese semitischen Gesichter am passendsten sind? Und am meisten verwundert es, daß diese scheinbar direkt aus Palästina importierten Figuren, eine wirklich tschechische und arische Firma in der Spálens in der Auslage hat . . .“ So schreibt die „Slovanská Stráž“ vom 9. Feber 1929 und wäre zufriedener, wie sie weiter ausführt, wenn ein zierlicher Neger, wie bei einer Firma in der Národní tř. diese Figuren ersetzte, der dann „mit naiven Augen, auf diesen unseren selbständigen Staat“ schauen würde.

Man muß wohl zugeben, daß diese slavische Wache ihren Dienst gewissenhaft versieht, ja so gewissenhaft, daß für sie semitisch aussehende Wachsfiguren ein Anlaß sind, Alarm zu schlagen, um eine ungeheuerliche Gefahr vom Staate abzuwenden. Es wäre ganz interessant ein Nationale dieser Figuren aufzunehmen, um einwandfrei ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Nation festzustellen, vom rasse-völkischen Standpunkt wird wohl eine genaue Beweisführung nicht möglich sein, da das Beweismaterial den Medizinern unter den Händen zerschmelzen könnte. Palästinainteressenten können aus diesen Zeilen erlernen, von einem neuen Exportzweig Palästinas, statt Orangen, Wachsfiguren mit semitischem Aussehen zum Zwecke die staatliche Sicherheit in der Tschechoslowakischen Republik zu untergraben. Die Weichheit der Materie wird es den angeklagten Firmeneigentümern leicht ermöglichen, wenigstens den sichtbaren Körperteilen ein arisches Aussehen zu geben. Weitere Schritte seien der „Slovanská Stráž“ überlassen. —us

Jetzt weiß ichs!

Im ungarischen Parlament rügte der antisemitische Abgeordnete Dinter, daß die Ungarn lieber ausländische Kurorte aufsuchen; so seien zu Weihnachten in Mariazell 50 Prozent Ungarn gewesen, davon 60 Prozent mit „nicht geordneten konfessionellen Verhältnissen“.

Abgesehen von all den Dingen,
welche jede Woche mich
in gerechten Harnisch bringen
(nicht den Leser, hoffentlich!),

abgesehen auch von den kecken
Worten, die man ständig hört
aus dem Munde biedrer Recken,
die von keinem Geist beschwert

(hat vor kurzem doch ein Blättchen
welches, traun, gar wohl bekannt
in sudetendeutschen Städtchen
„Judenjunge“ mich genannt)

abgesehen vom Mißbehagen,
das mir der Magyare schafft,
welcher sich seit Jahr und Tagen
ungehemmt und voller Kraft

auf den Juden stürzt, und diesen
massakriert, beschimpft, befetzt
und ihn oft mit seinen miesen
Pöbelworten hart verletzt,

abgesehen von diesem allen —
was der Dinter neulich sprach,
das erregte mein Gefallen
und ich trag ihm nichts mehr nach!

Ja, ich künds mit lauter Zunge,
ja, ich künds mit frohem Sinn:
daß ich gar kein Judenjunge,
sondern einfach in nicht geordneten konfessionellen
Verhältnissen bin!

Friko.

„Jüdische“ Akademiker.

Auch eine Protestversammlung gegen den Numerus clausus. — Unerhörtes Verhalten des „Zentralverbandes jüdischer Akademiker“ in Prag.

Am 16. Feber hat sich in Prag etwas Merkwürdiges ereignet, etwas, was in der Geschichte der jüdischen Studentenschaft wohl ganz vereinzelt dasteht. Eine Versammlung, auf deren Tagesordnung ein Protest gegen den Numerus clausus stand, mußte polizeilich aufgelöst werden. Bemerkt sei, daß diese Versammlung nur von jüdischen Studenten besucht war! Blitzartig beleuchtet diese Tatsache einen Zustand, der in Prag schon seit vielen Jahren andauert, ohne daß bisher Abhilfe geschaffen wurde. Ein Außenstehender, der keinen Einblick in die Verhältnisse der Prager jüdischen Studentenschaft hat, wird sich bei dieser Nachricht an den Kopf greifen, wird sich fragen, was dies zu bedeuten hätte. Sie wird aber wohl auch der sonst in studentischen Fragen indifferenten jüdischen Öffentlichkeit sagen, daß sich die Lage in der jüdischen Studentenschaft nunmehr so zugespitzt hat, daß es keinen andern Ausweg gibt, als biegen oder brechen.

Zur Information diene Folgendes: In Prag besteht ein „Zentralverband jüdischer Akademiker“. Sein Programm ist die Zusammenfassung aller jüdischer Studenten ohne Unterschied der Parteirichtung, zum Zwecke ihrer Vertretung nach außen und Unterstützung der notleidenden jüdischen Hochschüler. So steht es allerdings nur im Statut, denn in Wirklichkeit vertritt diesen Verband eine Minorität von 120 Kommunisten. In Prag gibt es aber mehr als zweitausend jüdische Studenten, denen der Eintritt in diesen Verband mit Gewaltmitteln versperrt wird. Die zionistische Studentenschaft hat sich im Herbst des vorigen Jahres im „Verband zionistischer Akademiker“ vereinigt, um wenigstens ein Forum zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten zu schaffen, die nicht in den Händen von Menschen belassen werden konnten, die die Steinherz-Affäre damit abtaten, daß es sich hier um eine bourgeoise Angelegenheit handle, die vom Standpunkt des Endzieles — der Weltrevolution — für das jüdische Proletariat völlig bedeutungslos sei. In diesen Zentralverband steckt die jüdische Öffentlichkeit viele tausende von Kronen jährlich, die zum allergrößten Teil auf Spesenkonto verwendet werden. Aus Geldern jüdisch bewußter Bürger wird ein Bureau für kommunistische Zwecke erhalten. Für Nichtkommunisten gibt es keine Unterstützungen! Zustände, wie sie die kommunistischen Studenten auch in der Mensa academica judaica einzuführen versuchten, wo es aber der Energie der jüdischbewußten Studentenschaft zu verdanken ist, daß heute in der Mensa ein wirklich gerechtes und gesundes Wirtschaftssystem herrscht. Bisher aber hat sich der Zentralverband gescheut, offen Farbe zu bekennen. Nun aber ist auch dies geschehen. In einem Flugblatt, in welchem der Zentralverband jüdischer Akademiker zu einer Versammlung gegen den Numerus clausus aufruft, wurden die Zionisten in gröblichster Weise beschimpft und als Verräter an der jüdischen Sache gebrandmarkt, weil der Verband der Studenten aus Polen die selbstverständliche Pflicht einer Loyalitätserklärung gegenüber dem Präsidenten des polnischen Staates erfüllt hatte. Gesinnungsgenossen jener Menschen, die in Rußland viele Hunderte von jungen Juden, deren einziges Verbrechen ihr Zionismus ist, in Sibirien zugrunde gehen lassen, wagten es, gegen Unterdrückung und Vergewaltigung aufzurufen!

Bei jener Versammlung hatten sich ca. 300 Studenten eingefunden, deren Mehrzahl Zionisten waren. Unter stürmischen Protestrufen erzwang sich die zionistische Majorität die Wahl des Präsidiums, die anfangs vom kommunistischen Vorsitzenden a limine abgelehnt wurde. Bei der Wahl wurde infolge falscher Stimmenzählung das kommunistische Präsidium für gewählt erklärt. In dem nun folgenden Tumult konnte man nicht einmal die Erklärung des Polizeikommissärs verstehen, mit der er die Versammlung auflöste. Ein Polizeiaufgebot räumte den Saal.

Dies ist der nackte Tatbestand! Lange, allzulange hat die jüdische Öffentlichkeit zu der Haltung des Zentralverbandes jüdischer Akademiker eine abwartende Haltung eingenommen. Die Vorfälle der letzten Zeit fordern Entscheidung.

Kleine Nachrichten aus Palästina.

Das Budget der Palästina-Regierung für 1929.

Jerusalem, 17. Februar. (J. T. A.) Die Palästina-Regierung veröffentlicht soeben ihr Budget für das Jahr 1929. Der Gesamtvoranschlag enthält die folgenden Posten: 103.000 Pfund für das Gesundheitswesen, 144.000 Pfund für öffentlichen Unterricht, 69.000 Pfund für Förderung der Landwirtschaft, 368.000 Pfund für Polizei und Gefängniswesen, 145.000 Pfund zur Erhaltung der transjordanischen Grenztruppe, 31.000 Pfund zur Erhaltung anderer Verteidigungsformationen, 182.000 Pfund zur Durchführung der ordentlichen öffentlichen Arbeiten, 328.000 Pfund zur Durchführung der außerordentlichen öffentlichen Arbeiten, 100.000 Pfund zur Zahlung der öffentlichen Schuld.

Die Wetterlage in Palästina.

Durch die fortgesetzten Regenfälle ist eine Reihe von Verkehrs-Verbindungen unterbrochen worden. So ist die Autostraße nach Beyrouth unpassierbar. Ferner ist die Allenby-Brücke über den Jordan völlig unter Wasser gesetzt, wodurch der Automobilverkehr nach Transjordanien unterbrochen ist.

In einzelnen Siedlungen sind die Wege so aufgeweicht, daß der Zugang zu den Siedlungen außerordentlich erschwert ist. In Daganiah sind bis Anfang Feber 445 Millimeter gefallen, eine Regenmenge, die seit Jahren dort nicht verzeichnet wurde.

Förderung der Ausstellung in Tel Awiw durch die Regierung.

Die Regierung hat Herrn M. Eljaschar vom Zoll- und Handels-Departement zu ihrem Vertreter in der Ausstellungs-Kommission ernannt. Der High Commissionär hat eine Verordnung an alle Regierungs-Departements erlassen, die Ausstellung weitgehendst zu unterstützen. Alle Waren, die zu Ausstellungszwecken eingeführt werden, sind zollfrei. Die Post wird ein besonderes Amt auf dem Platze des Ausstellungsgebäudes einrichten; die dort aufgegebenen Briefe sollen mit einem speziellen Ausstellungs-Poststempel versehen werden. — Ein Informationsbureau neben der Ausstellung wird auswärtigen Touristen bei Besuchen in den Fabriken und landwirtschaftlichen Kolonien Palästinas an die Hand gehen und ihnen Informationen über palästinensische Wirtschaftsfragen erteilen.

Palästina-Reise des Chefs der „Widzewer Manufaktur“, Oskar Kohn. Lodz, 14. Feber. (JTA.) Der bekannte jüdische Großindustrielle Oskar Kohn, Chef der berühmten „Widzewer Manufaktur“, hat sich mit seiner Gattin zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Deutschland begeben. Von hier wird er weiter nach Palästina reisen, wo er sich auf industriellem Gebiete betätigen und an Ort und Stelle die Verhältnisse studieren will. Es heißt, daß Oskar Kohn, dessen Sohn Albert, Direktor der Widzewer Manufaktur, vor kurzem durch einen entlassenen Arbeiter ermordet war, wobei die Arbeiterschaft der Widzewer Manufaktur ihre Sympathie mit dem von dem sterbenden Albert Kohn durch einen Schuß tödlich verletzten Attentäter zum Ausdruck gebracht hat, wegen dieser Vorfälle sehr niedergedrückt ist und nicht so bald nach Lodz zurückkehren wird.

Schenkungen eines Berliner Bankiers in Palästina. Jerusalem, 15. Feber. (JTA.) Der Berliner Bankier Rudolf Rosenheim hat dem jüdischen Chauffeur, der ihn durch ganz Palästina fuhr, 1000 Pfund geschenkt, ferner schenkte er 300 Pfund einem Gärtner in Migdal zwecks Erwerbung weiteren Bodens zur Vergrößerung seines Wirtschaftsbetriebes.

Das Material für das Herzl- und das Wolffsohn-Museum in Palästina eingetroffen. Jerusalem, 17. Feber. (JTA.) Die Einrichtung des Arbeitszimmers Theodor Herzls, des Schöpfers der modernen zionistischen Bewegung, ist soeben in Palästina eingetroffen. Darunter befindet sich die von Herzl hergestellte Zeichnung des zukünftigen Judenstaates. Auch die Hauseinrichtung des zweiten Präsidenten der Zion. Organisation, David Wolffsohn ist bereits in Palästina eingetroffen. Man wird hier demnächst an die Einrichtung eines Herzl- und eines Wolffsohn-Museums schreiten.

Die Touristen-Saison in Palästina. Das Zionistische Informationsbureau teilt mit, daß die Touristenbewegung während des Monats Jänner noch relativ schwach war. Erst gegen Ende des Monates trafen die ersten Touristendampfer in Haifa ein. Der Beamte des Informationsbureaus in Haifa empfing die jüdischen Touristen an Bord der größeren Schiffe. Die Touristen erhielten in Jerusalem eine Einladung zu einem Besuche des Informationsbureaus und zu zwei Empfängen im Hause von Herrn van Vriesland und Herrn Agronsky. In letzter Zeit ist auch eine Zunahme der Einzel-Touristen fühlbar. Die Hauptmasse der Touristen wird dieses Jahr erst in den Monaten März—Mai kommen.

Wohnungsmangel in Tel Awiw. Infolge der Pause in der Bautätigkeit in Tel Awiw und der stärkeren Nachfrage nach kleinen Wohnungen, die seit einigen Monaten zu spüren ist, ist es zurzeit sehr schwierig, in Tel Awiw eine Zwei- bis Drei-Zimmerwohnung zu erhalten. Man rechnet infolgedessen damit, daß im Frühjahr wieder eine gewisse Bautätigkeit in Tel Awiw einsetzen wird.

Jaffa-Orangen-Verschiffung. Nach einem Bericht des Empire Marketing Board betrugen die direkten Verschiffungen von Jaffa-Orangen nach England bis zum 19. Jänner 528.000 Kisten gegenüber 654.000 Kisten in der gleichen Periode des Vorjahres. Die Verschiffungen nach dem europäischen Kontinent betrugen nach der gleichen Quelle etwa 105.000 Kisten gegenüber 66.000 im Vorjahre. Neuere Schätzungen lassen für die laufende Saison einen Export von 1,800.000 Kisten gegenüber 2,250.000 im Vorjahre erwarten. Es ist jedoch fraglich, ob auch diese Zahl erreicht werden wird, da die letzten Unwetter in Palästina viel Frucht von den Bäumen geschlagen haben.

Jüdische Welt.

Kirchenstaat:

Die Wiederherstellung des römischen Kirchenstaates und die Rechte der Juden Italiens.

New York, 14. Feber. (JTA.) Rev. Wilfred Parsons, Herausgeber der „American Catholic Weekly“, gab der Jüdischen Telegraphen-Agentur ein von autoritativer katholischer Seite gebilligtes Statement des Inhaltes, daß durch das neue Abkommen zwischen Vatikan und dem Königreiche Italien, durch welches die künftigen Beziehungen zwischen der Kirche und dem italienischen Staate geregelt und der römische Kirchenstaat wieder errichtet wird, der Status der jüdischen Bevölkerung Italiens nicht berührt wird. Auf die Frage, ob, wie aus katholischen Kreisen mitgeteilt wurde, das Konkordat die Wiedereinführung des Canon in Italien vorsieht (das canonische Gesetz enthält Ausnahmeverfügungen gegen die Juden), erklärte Rev. Wilfred Parsons, daß nur wenige Bestimmungen des alten conischen Gesetzes jetzt wieder in Geltung kommen. Diese Bestimmungen betreffen nur Angelegenheiten des Unterrichtes, der Ehe und der kirchlichen Besitztümer. Laut dem Abkommen ist der katholische Religionsunterricht in den italienischen Staatsschulen obligatorisch, dies war aber in Italien auch vor Abschluß des Konkordates der Fall. Jüdische Eltern haben aber das Recht, die Befreiung ihrer Kinder vom katholischen Religionsunterricht zu fordern.

(Die Juden Italiens hatten nach einer langen Periode der Unterdrückung unter den Päpsten durch Napoleon I., der die Macht der Päpste brach, ihre Emanzipation erlangt. Die italienischen Juden sandten vier Deputierte zu dem 1807 von Napoleon nach Paris einberufenen Synhodrion. Nach Napoleons Niederbruch führte Papst Pius VII. die Inquisition wieder ein, es begann eine neue Aera der Unterdrückung der Juden, die wieder in Ghettos eingesperrt wurden. Die Revolution 1848 brachte den Juden Erleichterungen, es folgte aber eine neue Periode der Reaktion. Als 1859 die Papst-Staaten aufgehoben und das Vereinigte Italien geschaffen wurde, erhielten die Juden Italiens ihre volle Emanzipation. Eine Ausnahme machte der Kirchenstaat Rom, wo die Unterdrückungsherrschaft gegen die Juden bis zum Ende der Papstherrschaft, 20. September 1870, andauerte.)

Polen:

Die Politik der wirtschaftlichen Vernichtung der Juden in Polen.

Feierliche Erklärung des jüdischen Klubs.

Warschau, 13. Feber. (JTA.) Vor der Abstimmung über das Staatsbudget im polnischen Sejm verlas Abg. Grünbaum im Namen des jüdischen Klubs die folgende Deklaration:

„Wie die bisherigen Budgets basiert auch das Budget für 1929 auf der ungewöhnlich großen Steuerbelastung der städtischen Bevölkerung; bei der Eintreibung der Steuern sind die Hauptleidtragenden die Juden. Die ihnen auferlegten Steuern überschreiten alle Grenzen steuerlicher Belastung und vernichten vollkommen die wirtschaftliche Existenz der jüdischen Massen. Wie die bisherigen Budgets berücksichtigt auch das diesjährige Budget nicht die Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung und zwingt diese, für ihr Schulwesen, sowie für ihre sozialen und philanthropischen Institutionen, mit Hilfe freiwilliger Spenden aus dem Inlande und dem Auslande selbst zu sorgen. Sogar für die Bedürfnisse der jüdischen Religion müssen die Gemeinden selbst aufkommen; wie zum Spott hat die Regierung für das jüdische Religionswesen ganz Polens 120.000 Zloty in das Budget eingestellt.

Somit werden aus den von den Juden getragenen Steuern alle anderen Religionen außer der jüdischen erhalten, die Bedürfnisse aller Bürger mit Ausnahme der Juden befriedigt; noch mehr: die von den jüdischen Steuerzahlern geleisteten Summen werden zur Entnationalisierung der Juden mit Hilfe der Elementarschulen, die in keiner Weise die besonderen Bedürfnisse der jüdischen Schüler in Betracht ziehen, verwendet. Die jüdischen Steuergelder werden auch zur Durchführung einer Wirtschaftspolitik benutzt, deren Ziel es ist, die Juden aus der Wirtschaft hinauszudrängen und die Nahrungsquellen der Juden zu verschütten.

In keiner Weise sorgt die Regierung dafür, daß die aus der Wirtschaft hinausgestoßenen jüdischen Massen anderswo unterkommen. Unter den Hunderttausenden Beamten und Staatsangestellten gibt es fast keine Juden. Man verweigert den Juden Aemter und Arbeitsstellen mit der ausdrücklichen Begründung, daß sie Juden sind, obwohl die Verfassung religiöse Unterschiede in der Stellung der Bürger zum Staate nicht kennt. Wo die Regierung Produktionsunternehmungen in ihr Monopol nimmt, werden die dort beschäftigten Juden sofort auf die Straße geworfen.

Auf diese Weise hat sich ein Zustand herausgebildet, daß gerade diejenigen, die die höchsten Vermögensopfer dem Staate bringen, für ihre eigenen Bedürfnisse elende paar 100.000 Zloty — bei einem Budget bei 3 Milliarden Zloty — erhalten; und was wichtiger ist: die Politik der Regierung schafft Bedingungen, die die ökonomische und kulturelle Entwicklung des jüdischen Lebens in Polen unmöglich machen und die Not der jüdischen Massen immer mehr steigern.

Um diesen Zustand zu verschleiern, verkündet die Regierung gegenüber der Oeffentlichkeit immer wieder ihre besten Absichten mit Bezug auf die Juden; es folgen aber niemals Taten.

Aus diesen Gründen stimmt der Jüdische Klub gegen das Budget.“

Die jüdischen Abgeordneten aus Ostgalizien waren bei der Beratung der Deklaration im Klub nicht anwesend und fehlten auch bei der Budgetabstimmung im Sejm. Das Budget wurde angenommen.

Rußland:

Ritualmordhetze.

Moskau, 18. Feber. (JTA.) Das Organ des Verbandes der Jungkommunisten „Komsomolskaja Prawda“ beklagt es, daß die Ritualmordhetze auch schon bei der Arbeiterschaft Eingang findet. Ein Mitglied der kommunistischen Partei, ein gewisser im Petroleumsyndikat beschäftigter Bersina äußerte sich gegenüber anderen Arbeitern dieses Syndikats dahin, daß die Juden vor dem Pesach-Fest zur Herstellung von Mazze Christenblut benutzen. Auf einer Sitzung des Parteikollektivs hierüber zur Rede gestellt, erklärte Bersina, es sei richtig daß von 200 bis 300 Jahren die Juden Christenblut gebrauchten. Das Parteikollektiv beschloß, Bersina wegen seiner „unethischen“ Aeußerung einen Tadel auszusprechen. Bersina erschien der Tadel ungerechtfertig, er appellierte gegen denselben an den übergeordneten Parteirat.

Wer schnell gibt, gibt doppelt! Lassen Sie noch heute Ihren Beitrag für die Mensa auf die Post geben.

Café Passage
Karlsbad
hält sich bestens empfohlen.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration:
Prag I., Celetná 22.
Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen
Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei.
(W. J. F. O.)

Redaktionsschluß
stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif:
Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 willigt.

III. Jahrgang. Prag, 22. Feber 1929. — 12. Adar 5689. Nr. 3.

Die Sendung der Frau.

Unter den Schriftstellerinnen der Gegenwart, die zu den Frauenproblemen Stellung genommen haben, ist Maria Waser wohl eine der führendsten, geistreichsten und innigsten. Als sie einmal um die Darstellung ihres Lebens ersucht wurde, erzählte sie nur von ihrer glücklichen Kindheit und Jugend. Als sie aber an die Stelle kam, da sie von ihrer Arbeit und ihrem Wirken hätte berichten sollen, brach sie ab; „denn", sagt sie, wenn man Ausgang und Formel einer Kurve kennt, muß man sie denn ganz hinzeichnen, um sie zu verstehen? Die Formel lautet: Dienen im kleinen Kreise, darein mich das Schicksal stellte; das Ziel fällt zurück in den Ursprung."

Maria Waser ist die Tochter eines Landarztes in Bern und die Tatsache, in einem Doktorhaus, wo sie als Kind bei Kranken und Verwundeten tapfer Hand anlegen mußte, aufgewachsen zu sein, scheint für ihre unerschrockene, mitfühlende, heitere Lebensauffassung bestimmend gewesen zu sein. Früh gewecktes Mitleid und Verständnis für fremde Not, Geringschätzung des eigenen Leides, bewußte Abwehr der Lebensschwere sind die Triebfedern ihres Schaffens. In einem Haus, das sie „fensterreich wie eine Laterne" nennt, immer von Blumen und Bäumen umgeben, verlebte sie mit ihren zwei geliebten, klugen, älteren Schwestern, ihrer geistvollen Mutter und dem in Güte und Wahrhaftigkeit starken Vater ihre Kinderjahre.

In der Schule schon beginnt sie an ihr Frauentum zu denken; sie wird sich — als einziges Mädchen in einem Knabengymnasium — des wesentlichen Unterschiedes zwischen der weiblichen und der männlichen Auffassung der Dinge bewußt und sie ahnt die ganze Macht und die Schwere der Verantwortung der Frau für den Aufbau oder die Zerstörung einer Welt. Maria Waser wird sich dieser Macht in demütigem Sinne bewußt: sie will dem Leben dienen und der guten Sache, denn „Dienen heißt seine ganze Kraft dem schenken, was Leben fördert und erhält."

In diesem Sinne hielt Maria Waser voriges Jahr anläßlich der I. Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit in Bern eine Ansprache, die wieder ihre bezaubernd kluge Persönlichkeit offenbart. Diese Rede ist soeben in einem schmalen Bändchen unter dem Titel: „Die Sendung der Frau" im Verlag A. Francke in Bern (Mk. 1.20) erschienen. Maria Waser weist, angesichts des weiten zurückgelegten Weges und der glänzenden Erfolge der Frauenarbeit auf den opfer- und kampfreichen Anfang zurück. „Wieder einmal", ruft sie aus, „hat ein tapferer Glaube recht behalten und die Kleingläubigen sind wieder einmal zuschanden gekommen. Und wieder einmal dringt es uns ins Bewußtsein, daß Glaube keine bloße Seelenverfassung ist, sondern eine Zielrichtung, eine Tat, eine Lebensmacht — vielleicht die Gewaltigste aller Lebensmächte — und daß wahrer Optimismus nicht, wie die Schwächlichen und Schwarzsehenden uns Glauben machen möchten, Duselei und oberflächlicher Selbstbetrug ist, daß vielmehr das Gute, das Beste sehen, den Dingen ins Herz sehen und also das Wesentliche: richtig sehen heißt." Dann vertieft sie sich in die Betrachtung über die wachsende innere Befreiung der Frau und will eben jetzt, da diese zum Bewußtsein ihrer Verantwortung erwacht ist, den Weg zeigen, der ihre natürliche Sendung ist.

Als die Frauenbewegung begann, glaubten ihre Vorkämpferinnen durch ihre Vermännlichung zeigen zu müssen, daß sie ebensoviel leisten konnten wie der Mann. Sie glaubten irrtümlicherweise, daß die menschliche, durch jahrzehntelange Unfreiheit bedingte Untüchtigkeit der Frau in ihrem Weibsein liege und bestrebten sich, ihre Weiblichkeit abzulegen. Sie bestrebten sich zu zeigen, daß Hirn und Hände geschlechtslos seien, die, ob sie nun einem Manne oder einer Frau gehörten, Gutes und Bestes leisten könnten. Der Weg des Kampfes und der Vermännlichung war notwendig gewesen, damit die Frau sich ihres Wertes voll bewußt werde. Doch war das nur ein Uebergangsstadium, aus der die Frau zu ihrer wahren Aufgabe aufsteigen sollte, um nicht des Mannes Konkurrentin, sondern seine ergänzende Mitarbeiterin zu werden. „Schon jetzt spüren wir tief beglückt," sagte Maria Waser, „die Zeit will kommen, wo die Frau ihr Frauentum nicht mehr wie vordem als Minderung empfindet und wo sich ihr unter den hundert Befreiungswegen endlich der auftut, der allein zur wahren und gültigen Freiheit führt, der Heimweg zu sich selbst. In seinem tiefsten Wesen begründet liegt ja die Bestimmung des Menschen, und nur wer seine Bestimmung erkennt, kann sich erfüllen. Die Bestimmung der Frau — einerlei, ob sie nun wirklich Mutter ist oder nicht; denn hier entscheidet seelische Veranlagung von Urzeiten her — der eigentliche Wesenskern der Frau ist ihre Mütterlichkeit." Von dieser Mütterlichkeit aus erfolgt die Sendung der Frau, daß sie den Glauben, das Wissen, die Liebe in dieser armen Welt wieder lebendig werden lasse. Um diese Sendung wahrhaft in ihrem ganzen Ernst in sich aufzunehmen, muß die Frau Einkehr halten und begreifen, daß sie zu allermeist an dem fürchterlichen Weltkrieg Schuld trägt, denn ihre Aufgabe wäre es gewesen, Liebe und Güte lebendig zu erhalten. Die Frauen sollen nicht eine Partei im Sinne der Männer bilden, sondern die einigenden Mittlerinnen zwischen den Parteien sein. „Kampf hieße dann nicht mehr Zerstörung, sondern Steigerung der Kräfte. — Der Weg bis dahin ist weit," schließt die Rednerin, „aber er ist nicht unabsehbar, sofern wir Frauen Ernst machen mit unserer Selbsterkenntnis und unserer Sendung und, nachdem wir im schweren Kampf uns aus dem entwerteten Frauentum herausgearbeitet haben zum freien Menschentum, nun bewußt den Weg einschlagen, vorwärts, empor zum vollen Frauentum."

Das Programm Maria Wasers ist nicht ein Arbeitsprogramm in dem Sinne, daß es sich in genauen Anweisungen formulieren ließe, es ist vielmehr eine Art Lebensprogramm, eine Einstellung zum Leben, eine Richtung, die sich in der Kleinarbeit des Tages, in der Wirklichkeit jeder Willensänderung der Frau bewähren soll. Es ist ein Gesinnungsprogramm, das über alle nationalen und religiösen Gruppierungen hinweg, der Welt ein friedlicheres, also menschlicheres Gepräge zu geben imstande wäre.

Bertha Thieberger.

Kulturfragen.

Erziehung zur gemeinsamen Verantwortung.

Die Arbeit der Wizo hat sich in den letzten Jahren in Palästina stark ausgebreitet. Es ist das eine natürliche Erscheinung. Das Arbeitsfeld verlangt gesteigerte Aktivität und die wachsende Bewegung ermöglicht es, Jahr um Jahr neue Unternehmungen in Angriff zu nehmen. Die Gründung der palästinensischen Föderation (Histadruth Arzith), die sich der städtischen Arbeit widmet, hat den Bestrebungen der Wizo ein neues wichtiges Gebiet angegliedert, das die Einsetzung neuer Kräfte und weiterer Mittel fordert.

Um die nötigen Gelder zu beschaffen, haben viele der bestehenden Landesföderationen zu einem Mittel gegriffen, von dem sie sich eine erhöhte Begeisterung ihrer Mitglieder versprachen. Sie haben sich bemüht, ihre Mitarbeiterinnen für ein spezielles Werk im Lande zu interessieren und bei der Londoner Zentrale um die Erlaubnis nachgesucht, diese spezielle Arbeit übernehmen zu dürfen, für die sie dann in ganz besonderem Maße verantwortlich sind. So hat Kanada die landwirtschaftliche Schule in Nahalal übernommen, die rumänische Föderation sich für die große Lehrform in Neß-Zionah verantwortlich erklärt, Argentinien den Aufbau der Farm in Afuleh als ihre Domäne zu betrachten gewünscht. Und in den letzten Monaten mehren sich die Anzeichen, daß auch andere Landesföderationen danach streben, sich in Palästina ein besonderes Denkmal zu setzen, sich ein besonderes Werk auszuwählen, das sozusagen ihr Kind ist, für das sie sorgen können.

Es ist das eine Erscheinung, die psychologisch gut zu verstehen ist. Es ist leichter, besonders unter Frauen, für ein einzelnes klar umschriebenes Werk zu werben, das später in schöner Vollendung Zeugnis abgibt für die getane Arbeit, als für ein umfassendes Programm zu wirken, dessen Ausführung von allen gemeinsam garantiert wird. Auch innerhalb der allgemeinen zionistischen Bewegung hat es Tendenzen gegeben, die dahin zielten, einzelne Aktionen bestimmten Kreisen zuzuteilen und so für abgegrenzte Unternehmungen ein besonderes Interesse zu schaffen. Man hat hier jedoch bald erkannt, daß damit eine Zersplitterung der Bewegung einsetzen müsse, die für die gemeinsame Verantwortung und Kraft der Organisation schädlich sei. Deshalb hat die zionistische Organisation für die Erhaltung eines zentralen Fonds gesorgt, der für alle Bedürfnisse der Kolonisation bestimmt ist. (Keren Hajessod.)

Die Wizo wird sich streng davon zu hüten haben, daß das Zusammenwirken der verschiedenen Föderationen dadurch gefährdet wird, daß jeder Teil der Organisation sich eine besondere Arbeit heraussucht und sich nur dafür verantwortlich fühlt. Es läßt sich vielleicht noch bis zu einem gewissen Grade rechtfertigen, wenn starke und gut entwickelte Organisationen, wie zum Beispiel die von Kanada oder von Rumänien, sich ein großes Werk wählen, für das sie

Verlangen Sie ausdrücklich
Gollner Eier-Teigwaren
Die Qualitätsmarke!
HANS GOLLNER, Senf-, Öl- und Teigwarenfabrik, ASCH in Böhmen.

Feuilleton.

Irma Singer (Daganiah):

Dem Land und Leben.

Erster Regen.

Erster Regen ist gefallen,
durstig unsere Erde trank.
Und so laßt dem unserem Gotte,
opfern fröhlichen Gesang!

Hurtig nun zu Tisch gegessen!
Traget auf das Festgericht.
Reicht die Bohnen um und Linsen
Selbst an Reis fehlt's heute nicht.

Was stehst du so abseits, Freund?
Setze dich an unsern Tisch!
Sättige dich an unserer Freude,
Trink vom Jordanwasser frisch!

Rieselts dann durch deine Adern
wie nach altem Karmelwein,
Deine Seele wird sich weiten
und vor Liebe trunken sein!

Hole, Hirt, die kleine Flöte
aus dem faltigen Gewand.
Und ihr, sonngebrannten Schwestern
reicht zum Tanze schnell die Hand.

Hoch! Und hoch! So geht's im Kreise!
Wie sich flink der Reigen dreht!
Müdigkeit des Arbeitstages
ist nun wie hinweggeweht!

Was ist euch mit einemmale?
Was stockt denn im Tanz der Fuß?
Welcher Schatten ängstigt so,
daß das Lied verstummen muß?

Sah't ihr plötzlich müde Augen
jenes Bruders in der Stadt,
der gesunde, kräftige Arme
aber keine Arbeit hat?

Schreckten euch die Klagetöne
unserer Brüder aus dem Osten?
Jener, die nur bittere Tropfen
aus dem Kelch des Lebens kosten?

Laßt den Tanz — wir wollen einsam,
jeder in sich selber geh'n!
Trauer hemmet unsere Glieder,
denn wir wissen, wir versteh'n,

daß die Stunde noch nicht schlug,
da wir restlos fröhlich sind,
daß ein wirklich neues Leben
in dem alten Volk beginnt.

März 1927.

Märchen.

Einen weißen Krönungsmantel
hat der Hermon sich erwählt.
So, von seiner eisigen Höhe,
blickt er stolz auf seine Welt.

Zu dem Könige des Landes
hat der Frühling ihn erkoren.
Und alle die kleinen Berge
haben Treue ihm geschworen.

Haben sich in stiller Demut
hingelegt zu seinen Füßen;
und sie selber, grünumsponnen,
staunen an sein weißes Grüßen

In die faltigen Gewänder
haben Blumen sie gewebt.
Ihre Düfte opfern sie ihm,
wenn der Abend niederschwebt.

Wenn die Sonne dann ihr letztes
Leuchten gießt mit reicher Hand
weisen sie mit rosa Fingern
trunken in das schöne Land.

Weisen in das tiefe Tal hin,
wo ein weiter See erblaut
und der schneebedeckte Hermon
lächelnd in den Spiegel schaut.

Alle Berge in der Runde
spiegeln sich mit ihm im See.
Scheidend, letzte Abendwolken
lächeln rosig aus der Höh'.

Selbst die wilden Frühlingswinde
halten ihren Atem an,
damit sich der Berge König
in dem See bespiegeln kann.

Jeden Abend, eh' die Sonne
letzten Gruß dem Hermon winkt,
farbenreich dies stumme Märchen
aus dem See herüberblinkt.

März 1927.

Versagen.

Ich hatte weiche, weiße, schwache Schultern,
die nicht gewohnt waren, des Lebens Alltag zu tragen.
Meine Finger brachen nur
auf sonnenübergossener Flur
Blumen, das Leben zu schmücken.

Jetzt lud ich dreifach drückendes Wollen
auf meine Schultern —, es drückt mich nieder.
Meine Hände, hart von Schwülen,
tasten und befühlen
schwer errungener Heimaterde Schollen.

Irgendwo in Nebeln ist ein Wunderland.
Hin will ich geh'n mit meiner heiligen Schwere
Wird's mich betrügen?
Wird Traum mich belügen?
Oder werd' ich am Wege sinken unter der Last?

März 1927.

Mein Schaffen.

Was man so in der Welt stets Schaffen nennt,
ist mit dem Leben nur ein Kokettieren ...
Von einer Muse läßt man blind sich führen,
während zum Tun den Schritt der Alltag hemmt.

Ich habe anderes Schaffen mir erwählt!
Den Alltag konnt' ich mir zur Muse machen.
Und er verschlang mich nicht in seinen Rachen
Hart, aus dem Felsen schlag' ich meine Welt.

Zum Schaffen ward mir sehnenstarkes Tun.
Zum Leben der neuen Heimat Schollen.
Und meinem Leben straff ich an die Zügel.

Doch wenn des Abends müd' die Hände ruh'n,
geh' ich in stille Nacht, mir meine Lieder holen —
pflück' dunkle Blumen mir vom mondbeglänzter Hügel.

März 1927

sich zu arbeiten verpflichten und für das sie dann ungewöhnlich große Anstrengungen zu machen bereit sind. Aber es würde zu einer absurden Lage führen, wenn diesem ernsten Beispiele folgend, eine Föderation nach der anderen denselben Weg der gesonderten Aktion einschlägt und darauf bedacht ist, das große Werk der Ausbildung der Frau in Palästina zu zersplittern und sich jede ein kleines Werklein herauszuschälen, damit man später auf eine Sache hinweisen kann, die einem ganz gehört und die man selbst erbaut hat. Bei den verschiedenen Forderungen nach Spezialvorschlägen für Einzelaktionen, die in der letzten Zeit von verschiedenen Ländern erhoben werden, kann man nicht leugnen, daß diese Gefahr der Zersplitterung bereits heute besteht. Und es kann nicht dringlich genug vor diesen Tendenzen gewarnt werden.

Es handelt sich dabei nicht nur um die praktische Seite der Frage. (Obwohl auch diese Frage wichtig ist, denn auf die Dauer werden die Föderationen, die sich etwas eigenes ausgewählt haben, nur noch für diesen Teil das Interesse behalten und die Anteilnahme an der Gesamtbewegung verlieren.) Von größerer Wichtigkeit ist das Erziehungsproblem, das dieser Frage zugrunde liegt.

Ein ungeteiltes Interesse an der Gesamtbewegung und der vielfältigen Arbeit, die durch sie in Palästina geleistet wird, bildet den Lebensnerv der Organisation. Die Aufgaben, die der Wizo in Palästina gestellt werden, sind nur dann zu lösen, wenn das wache Interesse aller Frauen in den verschiedenen Ländern sie trägt, an ihrer theoretischen und praktischen Lösung mitarbeitet und so ein einheitlicher Körper geschaffen wird, der zu gemeinsamer Aktion bereit ist. Dieses gemeinsame Streben, das mit der Gesamtarbeit im Lande und nicht nur mit einem Teil davon verbunden sein muß, ist die einzige Gewähr, die ein Gelingen des Unternommenen auf die Dauer garantiert.

Es scheint, daß diese Empfindung der gemeinsamen Verantwortung aller Teile der Organisation erst im Entstehen begriffen ist. Bisher waren die Zentrale in London und auch die einzelnen Zentren in den Ländern so sehr mit der praktischen Arbeit beschäftigt, daß für eine Kulturarbeit, das heißt, für die Erziehung der Mitglieder, nur relativ wenig Zeit und Kraft übrig blieb. Daher ist auch das Wissen der einzelnen Gruppen und Mitglieder innerhalb der Wizo über Palästina im allgemeinen und die Arbeit der Wizo im besonderen noch nicht so gründlich und umfassend wie es erforderlich wäre. Für viele Mitarbeiterinnen bildet Palästina heute noch ein ziemlich verschwommenes und abstraktes Gebilde. Und wenn auch eine größere Zahl bereits recht gut über die Institutionen der Wizo Bescheid weiß, so fehlt doch der Hintergrund auf dem sich dieses Bild abhebt. Es fehlt die intimere Bekanntschaft mit dem Land und seinen Verhältnissen, seinen Strömungen und Kämpfen. Es ist zu hoffen, daß die Wizo jetzt auf verschiedenen Wegen, durch mündliche und schriftliche Aufklärung und Propaganda diesem Mangel abhilft. Es sind bereits verschiedene Ansätze dazu vorhanden, die nur des Ausbaus bedürfen. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, daß diese Arbeit allein durch die Zentralen, sei es London oder Palästina, gemacht werden kann. Wenn irgendwo, so ist gerade für dieses Werk, für die Aufklärung und Erziehung, die aktive Hilfe jedes einzelnen Mitglieds eine unbedingte Notwendigkeit. Es muß versucht werden, neben der praktischen Sammelarbeit für das Budget, überall, wo sich Frauen für die Wizo interessieren, Aufklärungsarbeit zu leisten. Das kann nicht durch Versammlungen allein geschehen, die in der Regel nur einen kleinen Kreis berühren und eine oder mehrere Fragen anschneiden, ohne sie zu erschöpfen. Was nottut, ist die Bildung von kleinen Gruppen, die zusammen über Palästina lesen, sich über verschiedene Gebiete orientieren, vielleicht auch zusammen hebräisch lernen. Damit werden Kenntnisse gesammelt und zugleich entsteht eine Atmosphäre der Gemeinsamkeit, die viel dazu beiträgt, auch die praktische Arbeit zu erleichtern. Denn wenn man mit Ueberzeugung und Lust für eine Sache wirken und auch andere zur Teilnahme bewegen soll, so muß man sie und alles, was dazu gehört, erst einmal gründlich kennen und von ihr erfüllt sein.

Es ist einleuchtend, daß durch eine solche Beschäftigung mit Palästina und der Wizoarbeit ein Interesse entstehen muß, das sich nicht auf eine Institution beschränkt, sondern sich allen Problemen und Unternehmungen zuwendet; daß dadurch eine Verantwortung aller für das ganze Werk geschaffen wird, die die Arbeit heben und stärken muß.

Mit der Schaffung eines solchen geistigen Zustandes wird der Zersplitterung der Kräfte vorgebeugt werden und die budgetären Lasten nicht als Lasten empfunden werden, sondern mit Lust und Freude in gemeinsamer Verantwortung aller Frauen erfüllt werden.

Ausstellung.

In Brünn soll im Sommer dieses Jahres eine Ausstellung (Moderner Handel) stattfinden, in dessen Rahmen auch eine Ausstellung „Die moderne Frau" angeschlossen werden soll. Die jüdische Frauenorganisation in Mähren wurde aufgefordert, sich daran zu beteiligen und beabsichtigt sich in der Sektion „Die Frau im öffentlichen Leben" und „Kinderfürsorge" mit statistischem Bildermatreial über den Wirkungskreis des Zentralverbandes jüd. Frauenorganisationen in der Tschechoslowakei und die WIZO. in Palästina zu beteiligen.

Unsere Kinder in Emek.

Wer vor sechs Jahren in die soeben entstandene Kibbuz-Kolonie Ain-Charod kam, der hatte das Gefühl, hier in tosenden Strudel geraten zu sein. Ueberall lief man, rief, gab Kommandos, hier wurde gehämmert, dort geklopft, hier angeschirrt, da ausgespannt. Man sprach lebhaft, diskutierte, sang, pfiff, über die ganze Siedlung rannen Wellen von Bewegung, Hoffnung, jugendlicher Ungeduld. Das war der Anfang.

Mitten in diese noch ungeordneten Barackenstadt stieß man auf einen kleinen, friedlichen Winkel. Hier stand eine Reihe von weißen Holzbettchen im Sonnenschein des Hofes, mit blütenweißem Leinen ausgelegt und mit weißen Netzen bespannt, und darinnen lag nebeneinander eine Schar eben erst erblühter Menschenblümchen. In der Baracke, zu der diese Bettchen gehörten, war es hell und sauber. Kamen die Genossen an diesem Winkel vorbei, so erhellten sich ihre Gesichter, und mit Eifer, fast mit Andacht erklärten sie dem Besucher die Einrichtung des Kinderhauses, in dem die Ersten, die frohe Hoffnung der ganzen Kolonie zu erblühen begannen. Dem Besucher erschien es damals vielleicht, daß allzu viele junge Frauen sich um die Bettchen herumbewegten, als könnten sie sich von dieser Stätte nicht trennen oder als sei die Arbeit nicht zweckmäßig genug zwischen ihnen verteilt, aber als stärkstes Gefühl nahm er doch die Freude über die innige Sorgfalt mit sich, die diese Gemeinschaft von jungen Menschen inmitten all dem Gewirr ihres Werdens ihren Kindern widmete.

Kommt man heute nach Ain-Charod, so bietet sich ein ganz anderes Bild dar. Ueber der Siedlung liegt die Ruhe eines sonnigen Frühwintertages, an dem die meisten Dorfbewohner aufs Feld hinausgefahren sind, um nach dem ersten großen Regen ihre Aecker zu bestellen. Jeder Kolonist, den man trifft, ist mit seiner — ihm offenbar ganz vertraut gewordenen — Arbeit beschäftigt, alle Geräte des Hofes befinden sich an den vorgeschriebenen Stellen, eine genaue Tageseinteilung wird mit Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit innegehalten. Die Leute selber sind älter geworden, ihre Gestalten erscheinen nach Jahren harter Arbeit schwerer und eckiger, in ihre Gesichter haben Sorgen ihre Furchen gegraben. Ein großer Teil dieser Sorgen ist aus den kleinen Bettchen erwachsen, in denen anfangs bei Lachen und hoffnungsvollem Frohsinn die ersten Kinder der Siedlung erblühten.

Nach den ersten Wochen der Freude über die eben aufgebrochenen Menschenknospen stellte sich Besorgnis ein: allzu viele der kleinen Wesen wollen, trotz aller Sorgfalt, nicht recht gedeihen. Im Winter ist es noch erträglich, aber sobald die Sommerglut kommt und der dörrende Ostwind, lassen die kleinen, verschmachteten Blumen ihre Köpfche hängen, das Kinderhaus erlebt seine ersten Verluste an jungen Menschenleben. Schmerz und tiefe Besorgnis gehen durch die ganze Siedlung: hierher ist man gekommen, um eine neue Gesellschaft zu bauen, in der die künftigen Generationen dem Volke die innere Befreiung bringen sollen — wie aber, wenn die nächste Generation hier nicht gedeihen will.

Nicht alle sind diesen Sorgen und Schwierigkeiten gewachsen: manches Paar, dessen Kinder durchaus nicht gedeihen wollen oder das gar den Verlust eines Kindes zu beklagen hat, verläßt den Kibbuz. Andere beißen die Zähne aufeinander und halten aus: das Ziel der Eroberung des palästinensischen Bodens und der Schaffung der neuen Gesellschaft fordert schwere Opfer von jedem Einzelnen, und unter diesen Opfern ist auch die Gesundheit der Kinder, deren Organismus noch nicht an das Klima des heißen Flachlandes gewöhnt ist. Dieses Opfer ist das schwerste, aber auch das muß gebracht werden. Dem Kibbuz erstehen heldenhafte Frauen, die ein Kind verloren haben oder trotz aller Mühe ein Kind nicht zum Blühen bringen können, und die dennoch aushalten und weiterarbeiten.

Dabei rüstet man sich energisch zum Kampfe gegen die Gefahren des Klimas, welche die Kinder — besonders im zweiten oder dritten Lebenshalbjahre bedrohen. Die Mütter unterbrechen ihre Arbeit, um Kraft zum Nähren und Pflegen der Kleinen zu behalten. Mag auch die Kost der Erwachsenen noch so kärglich sein, mag man sich räumlich noch so große Beschränkungen auferlegen — für die Kinder müssen genug Räume da sein, auf ihrem Tisch darf nichts fehlen; können sie die Sommerhitze durchaus nicht mehr ertragen, so müssen sie in höhergelegene Orte geschickt werden. Das alles ist freilich schwer: je mehr die Familien wachsen und ihre Wohnbaracken ausfüllen, je verzweigter das Leben der Siedlung wird, desto schwieriger ist es, für die Kinder immer noch eine weitere Baracke zur Verfügung zu stellen und diese Kinderbaracken so fest und hygienisch wie möglich auszubauen. Die Lebensmittel, die man in der eigenen Wirtschaft produziert, spart man sich ja willig vom Munde ab, um sie den Kindern zu geben, aber bares Geld, um fehlendes dazu zu kaufen — Früchte, Stärkungsmittel — ist nicht aufzutreiben. Die Mittel für einen Sommeraufenthalt der schwächsten Kinder hat man wohl in das Budget eingesetzt — aber wie kann man auch noch auf die Arbeit der Mütter verzichten, die sich danach sehnen, an der Pflege ihrer Kinder teilzunehmen? Das alles führt zu Störungen der Arbeit, zu Meinungsverschiedenheiten der Genossen. Mit größter Mühe wird schließlich doch alles für die Kinder Nötige beschafft, wenn man auch auf vieles für die Erwachsenen Unentbehrliche verzichten und obendrein noch Schulden machen muß.

Immer mehr wächst der Kinderbestand der Siedlung. Vor einigen Jahren noch hat man gemeint, die Kinderzahl beschränken zu müssen, damit die Genossenschaft nicht allzu schwer belastet wird. Aber allmählich hat sich die Ueberzeugung durchgesetzt, daß die Kinderhäuser der Kolonien das kostbarste Gut der Gesellschaft bergen. Hier vollzieht sich ganz im stillen eine natürliche Einwanderung, die keine Einwanderungsbehörde der Welt hemmen kann. Hier wachsen die auf, die mit ihrem ersten Atemzug die Luft des Vaterlandes eingesogen, beim ersten Augenöffnen die Landschaft und Sonnenlicht der Heimat erblickt haben und die von ihren frühen Kindertagen ab im Sinne der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit erzogen wurden, von früh auf lernten, an der Arbeit in Feld und Flur teilzunehmen. So kostbares Gut muß gemehrt werden.

So geschieht es, daß die Räume der Kinderhäuser immer enger werden. Viele junge Siedlerpaare haben nun schon zwei und drei Kinder, andere neu Hinzugekommene — haben größere Kinder mitgebracht, und will man die Kinder sorgfältig erziehen, so muß man beginnen, die verschiedenen Altersstufen von einander zu trennen. Die kleinen Insassen des Säuglingshauses sind allmählich für das Haus der Lauf- und Kriechkinder reif geworden, die Vier- und Fünfjährigen müssen bereits Kindergarten-Unterricht erhalten, und die Kinder über sechs Jahre gehören in die Schule. Diese Differenzierung schafft neue Probleme, die Räume werden viel zu eng, und die weiteren Baracken, die man hinzunehmen muß, bedürfen der Verrichtung und Einrichtung. Dazu braucht man nun schon einen ganzen Stab von Kräften zur Pflege und Erziehung der Kinder. Die Belastung der Siedlung wird allmählich zu einer schweren Bürde.

Weiter: man möchte so gern ein einheitliches System in die Kindererziehung bringen, alle verschiedenen Kinder sollen durch ein geistiges Band verknüpft sein; aber man kann nicht genügend Erzieher und Erzieherinnen anstellen, man ist auf gelegentliche Hilfe der Genossen angewiesen, und so läßt sich schwer eine systematische Arbeit durchführen.

Auch über das Ziel der Erziehung tauchen Fragen auf: man einigt sich schließlich auf eine landwirtschaftliche Arbeitsschule, in der vier Stunden am Tage Elementarfächer und vier Stunden lang landwirtschaftliche Arbeit mit den Kindern geleistet wird. Aber bei dieser allgemeinen Regelung der Erziehungsfrage bleibt doch noch manches Detail ungelöst.

Und noch eine andere Erscheinung zeigt sich, die für viele Eltern zu einem ernsten Problem wird: je enger die Kinder mit ihrem Kinderhause und seiner Leiterin, mit der Schule und ihren Lehrern verwachsen, desto mehr entwachsen sie den Eltern. Für diese beginnt der Feiertag in dem Augenblick, wenn sie nach getaner Arbeit in die Kinderhäuser gehen und ihre Kinder in die eigene Wohnbaracke heimholen. Es ist hart, wenn man dann die Kinder so eingewurzelt in die kleine Gemeinschaft des Kinderhauses findet, daß sie am liebsten gar nicht nach Hause möchten. Es ist hart und doch ein Glück, zu wissen, daß sie sich so wohl fühlen in ihrer täglichen Umgebung.

Auch in den Wohnbaracken ist es so eng und wird immer enger, je mehr die Kinderzahl wächst. Dieser Schatz des Volkes — die Kinderschar der Siedlung — schwillt an und quillt wie die Saatkörner in der Erde und will schon fast aus den engen Holzhäusern der Siedlung überquellen.

Mit Sehnsucht blicken die Siedler empor zu den ersten Steinhäusern in dem hochgelegenen Kumi, das nun mit Hilfe des Keren Hajessod ebenso ausgebaut wird wie alle umliegenden Siedlungen. Nachdem der Keren Hajessod die nötigen Mittel bereitgestellt hat, kann man dort oben weiterbauen und die Kinder herausnehmen aus den zu eng gewordenen, abgebrauchten Baracken. Dann wird hier unten mehr Platz

Achten Sie auf die Marke
Union

das beste Schuhpflegemittel

Unsere Jüdische Frauenorganisation für Mähren in Brünn.

befaßte sich schon seit geraumer Zeit mit der Absicht, eine gemeinsame Reise nach Palästina zu unternehmen. Zu diesem Zwecke wandte sie sich an die Filiale des tschechoslowakischen Reise- und Verkehrsbureaux „ČEDOK" in Brünn mit dem Ansuchen der genannten Organisation einige Reisevorschläge zu machen.

ČEDOK arrangierte bereits im Vorjahre eine große Gesellschaftsreise nach Aegypten und Palästina, an der unter vielen anderen angesehenen israelitischen Brünner Bürgern die heutige Vortragende und Gattin des bekannten und geschätzten Arztes und Spezialisten MUDr. Weigl teilgenommen hat. Alle Teilnehmer waren sowohl mit der Zusammenstellung als auch mit der Durchführung der Reise äußerst zufrieden.

Zu den verlangten Reisevorschlägen stellte der Ausschuß die Bedingung, daß die Ausführung nur solche Kosten erreichen darf, daß die Reise auch weniger bemittelten Mitgliedern unserer Gesellschaft ermöglicht werde, aber trotzdem die Unterkunft und Verpflegung in anständigen gut bürgerlichen Hotels stattfinde.

I. Programm der Reise:

Brünn—Triest—Jaffa—Haifa—Emek—Tiberias—Migdal —Jakobsbrunnen —Jerusalem—Talpioth— Ausflug zum Toten Meere und nach Jericho — Ausflug zum Rahelgrab—Bethlehem—Hebron — Abrahams-Eiche—Salomons-Teiche—Jaffa—Rischon le Zion—Mikveh Israel —Rechoboth—Rückfahrt Jaffa—Brindisi—Triest —Brünn. — 24 Tage.

II. Programm der Reise.

Brünn—Belgrad — Ueskub—Athen—Alexandrien—Kairo (4 Tage)—Jerusalem—Ausflug zum Toten Meere und nach Jericho, Rahels Grab—Bethlehem—Hebron—Abrahams-Eiche—Salomons-Teiche — Jakobsbrunnen—Balfouria —Tiberias—Emek und Kolonien, Haifa—Sichron Jakob—Tel Awiw—Jaffa—Rischon le Zion (zusammen 10 Tage). Rückfahrt von Jaffa nach Triest und Brünn. — 29 Tage.

III. Programm der Reise:

Von Brünn bis nach Kairo wie II., dann: Cairo—Jaffa—Tel Awiw (2 Tage) —Mikweh Israel—Rischon le Zion—Rechoboth—Jerusalem—Jakobsbrunnen—Tiberias—Emek—Haifa (10 Tage) — Schiffahrt: Haifa—Beyrut—Larnaca—Smyrna—Konstantinopel, Bahn: Sofia —Belgrad—Budapest—Brünn. — 31 Tage.

Programm I.: Bahn von Brünn bis wieder nach Brünn 3. Kl., Schiff 2. Kl. Kč 9300.—, Bahn und Schiff 3. Kl. Kč 6300.—.

Programm II.: Bahn 3. Kl., Schiff 2. Kl. Kč 9650.—, Bahn und Schiff 3. Kl. K 8150.—.

Programm III.: Bahn 3. Kl., Schiff 2. Kl. Kč 10.320.—, Bahn 3. Kl., Schiff 3. Kl., spez. Kč 9820.—.

In den angeführten Beträgen ist enthalten: Die Fahrt von Brünn bis wieder nach Brünn, Unterkunft und Verpflegung in guten Hotels (nach Wunsch rituelle Kost), Trinkgelder in den Hotels, Eintrittsgelder in die Museen und Ausgrabungen, Auslagen für die Transportmittel (Autos, Wagen, Esel, Kammele, Einschiffung und Ausschiffung und der Transport des Gepäckes).

Die Reise wird ausgeführt falls sich mindestens 30 Teilnehmer anmelden.

Die Reise mit dem Programm II. und III. kann am 8. oder 22. März beginnen, die Reise mit dem Programm I. jeden Mittwoch im März oder Anfang April.

Pioniere und Helfer.

Die 1. literarische Sondernummer der „Pioniere und Helfer", redigiert von Dr. Martha Hofmann, Wien, als Arbeitszirkular der WIZO. herausgegeben, liegt vor uns.

Die Nummer bietet viele künstlerische Anregung, bemerkenswert sind die ausgezeichneten Bilder der Chana Rowina als Lea im „Dybuk" und das Titelblatt, darstellend ein „Jemenitisches Judenmädchen", nach einer Sepia-Zeichnung der Künstlerin Maxa Nordau (Paris).

Der Inhalt zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil ist der jüd. Frauen- und Mädchenbewegung in mehreren ausgezeichneten Artikeln gewidmet, der zweite Teil bietet eine Rundschau über das jüd. Geistesleben im allgemeinen (Theater, Musik, Literatur).

Aus dem Inhalte seien genannt: Perspektiven der paläst. Frauenbewegung von Gerda Arlosoroff; Weisheit der Frauen von Doktor Martin Buber; Die arbeitende Frau in der zweiten Alijah, aus dem eben erschienenen Buche von Ada Fischman; Zionistischer Ausblick von Edith Eder; Psychologie der jüd. Mädchenbewegung, von Dr. Henia Rappaport. Tewje und seine Töchter, von Dr. Martha Hofmann. Das Heft, dessen Redaktion sorgsamste Durchführung bekundet, ist, wie die Verfasserin schreibt, den praktischen und geistigen Problemen, Aufgaben und Leistungen der jüdischen Frau, ihrer engeren Verknüpfung mit der ewigen Heimat Israels gewidmet.

Das Produkt praktischer liebevoller Kulturarbeit jüdischer Frauen darstellend, wird es bei seinen Leserinnen den Zweck nicht verfehlen, die geistige Verbindung der jüdischen Frauen in Palästina und in Europa herzustellen.

Bei der Vielgestalt der kulturellen Beschaffenheit der jüd. Frauen kann ein einheitliches Produkt der geistigen und kulturellen Bewegung nie gegeben werden. Aber es geht der WIZO. nicht darum, sondern sie will den Anfang eines Systems darstellen um die Kulturbewegung jüd. Frauen in fruchtbare Bahnen zu lenken. Das ist ihr gelungen.



sein und die Kinder werden in reiner Luft gesunder und kräftiger aufwachsen. Dann wird vielleicht endlich ein wenig von der lastenden Sorge um das Gedeihen der Kinder von den Genossen genommen werden. Ein wenig — denn viele Kinder dieser ersten im Lande geborenen Generation werden auch dann unakklimatisierte Sorgenkinder bleiben. Die Genossen wissen das; sie haben dem Lande so vieles geopfert, sie müssen bereit sein, auch einen gewissen Teil ihres allerhöchsten Gutes, an dem ihr Herz mit allen Fasern hängt, zu opfern. Aber sie sehnen sich danach, daß dieses letzte Opfer wenigstens so klein wie möglich bleibe und daß da oben in Kumi dem Volke eine starke, an Leib und Seele gesunde zweite Generation erwachse.

Helene Hanna Thon.

Umschau.

Ortsgruppe Prag.

Den letzten Vortrag hielt am 7. Feber Frau Fini Brada über Pazifismus. Sie beleuchtete den Unterschied zwischen religiösem und politischen Pazifismus und begründete die Berechtigung beider Formen. Sie verwies u. a. auf Kants Buch „Zum ewigen Frieden". Die Rednerin kam dann auf die verheerende Wirkung des Weltkrieges zu sprechen und auf die Verpflichtung der Frauen, vor allem gegen die Wiederholung eines solchen Unglückes zu wirken. Rednerin zitierte Popper-Lynkeus, welcher in seinen Schriften bemerkte, wie eigen es sei, daß die Frauen so viel Energie für die Wahlen aufbrächten und so wenig Energie für die Idee des ewigen Friedens.

Die Friedensliga, für welche die Rednerin warb, vertritt die Rechte für Freiheit und Gleichberechtigung der Rassen, die Minoritätenrechte, tritt gegen den Antisemitismus auf und arbeitet für pazifistische Erziehung in den Schulen.

Es sei die Pflicht des einzelnen Menschen, vor allem der Frauen, die Jugend zum Pazifismus zu erziehen, denn weder Schiedsgerichte noch Kellogpakt könnten Kriege vereiteln, sondern nur eine friedliche Gesinnung der Menschen.

Die reichlich versammelte Zuhörerschaft folgte mit vollem Interesse und dankte begeistert für die mit Ueberzeugung vorgebrachte formvollendete Rede.

Eine rege Diskussion schloß sich dem Vortrage an, an welcher sich viele Frauen beteiligten. R. L.

✦

Eine gewisse Zuhörerschar beteiligt sich jetzt an den regelmäßig vierzehntägig wiederkehrenden Kulturnachmittagen der Ortsgruppe Prag der Landesorganisation. Frauen, welche vorher nie in öffentlichen Diskussionen das Wort ergriffen haben, nehmen regen Anteil an jeder Debatte über die Probleme, die zur Erörterung stehen. Es hat sich in den drei Jahren, seit die Landesorganisation jüdischer Frauen in Prag diese Kulturnachmittage eingeführt hat, ein gewisses Gemeinschaftsgefühl herausgebildet, welches nur auf die regelmäßige, gemeinsame Tätigkeit und innige Gesinnungsgemeinschaft zurückzuführen ist.

Vor drei Jahren begann die Landesorg. jüd. Frauen ihre Kulturarbeit unter den jüdischen Frauen Prags mit den einzig schönen Vortragsreihen des Dichters Oskar Baum und des Prof. Dr. Friedrich Thieberger, den Vorträgen Dr. Brods und Dr. Weltsch' und Dr. Scheuer.

Vor zwei Jahren fesselten die Vorträge über das Thema „Die jüdische Frau und ihre Umwelt", welches von mehreren Rednerinnen in Bezug auf die geistige Umwelt der Frau, in Bezug auf die Gemeinschaft mit dem Manne, in Bezug auf die kommende Generation diskutiert wurde. Im letzten Jahre waren es die religionsphilosophischen Bibelkurse von Doktor Friedrich Thieberger und Dr. Arje, welche noch allen begeisterten Teilnehmerinnen in bester Erinnerung sind und bleibende Werte geschaffen haben.

Die kleine Gruppe der unentwegt für die Ziele einer weltumspannenden jüdischen Frauenorganisation arbeitenden Frauen weiß, daß wirkliche Kulturarbeit nicht durch marktschreierische Reklame sensationeller, sporadisch und wahllos einberufener Versammlungen geleistet werden kann, sondern nur dadurch, daß in einem kleinen Kreis gleichgestimmte Menschen an sich selbst kulturelle Erziehungsarbeit leisten.

So ist es eigentlich selbstverständlich, daß im heurigen Jahre die Frauen selbst das Wort ergriffen haben und in systematischer Weise Probleme erörtert haben, welche von Frauen in Referaten eingeleitet, immer Stoff zu Diskussionen über jüdische Themen der Frauenbewegung gaben. Die im heurigen Jahre von der Ortsgruppe unter Leitung der verdienstvollen Obmännin Frau Minna Arje gehaltenen Vorträge wurden gehalten von Frau Hanna Steiner, Frau Anna Parkus, Frau Fini Brada (zweimal), Fräulein Hedwig Gellner, Frau Cécile Ehrenfeld und Frau Lotte Bergmann.

Es stehen noch bevor die Referate von Frau Irma Pollak über „Theodor Herzl und die Geschichte des Zionismus", Frau Käthe Jerusalem über „Lessing und der Kreis Mendelssohn", von Frau Thekla Freud und Frau Tauber über „Probleme der Jugendarbeit", von Frau Minna Arje über „Die jüdische Frau in der liberalen Religionsbewegung".

✦

Trotzdem noch bei manchen zionistischen und nichtzionistischen Frauen das Verständnis für die Idee einer „Organisation" fehlt, hat die Gruppe der Landesorganisation auch heuer mit voller Begeisterung ein großes Budget für den Palästina-Aufbau (40.000 Kč) der W. I. Z. O. übernommen und die finanziellen Verpflichtungen werden mit Solidarität und Freude an der guten Sache verhältnismäßig leicht erfüllt. Auch die Arbeiten, welche über den Wirkungskreis der W. I. Z. O. hinausgehen (Chaluzverband usw.) werden geleistet.

✦

Die Ortsgruppe Prag der Landesorganisation will sich mit allen Kräften an dem Basar des Jüdischen Nationalfonds beteiligen. Die Mitglieder der Landesorganisation werden bei dem Basar alle Arten von Handarbeiten zugunsten des Jüdischen Nationalfonds herstellen, versorgen und für den regen Verkauf sorgen.

Die Leitung der Ortsgruppe ersucht ihre Mitglieder höflichst, die ausgesandten Karten mit Anfragen über Art der Spende umgehend zu beantworten, damit sie eine Uebersicht so rasch als möglich über die zu erwartenden Spenden erhält.

Die 52. Ortsgruppe der Wizo in der Tschechoslowakei gegründet. — Eger und Olmütz.

Eger. Am 10 d. M. wurde die Ortsgruppe Eger konstituiert. Der Zion. Volksverein Ahawat Zion, besonders sein Obmann Prof. Dr Vikt. Freund, hatten in ausgezeichneter Weise die Vorarbeiten und jede mögliche Hilfe dafür geleistet. „Die jüd. Frau von heute", war der Titel des Referates, über welches Frl. Dr. Mirjam Scheuer sprach. Der Vortrag war nicht nur lehrreich, sondern geistreich im Aufbau und in der Ausführung. Das Referat galt der Propaganda der WIZO., und diese Frauenorganisation darf sich gratulieren eine solche Anwältin zu besitzen. Es wurde nach dem Vortrag, welcher ganz außerordentlichen Beifall hatte, eine provisorische Konstituierung des Vorstandes der Wizogruppe vorgenommen, der viele anwesende Frauen beizutreten erklärt hatten. Prov. Präsidentin: Frau Dr. Beck; Schriftf. Fr. Theimer, Kassierin Fr. Bleyer.

✦

Olmütz. Am 5. Feber fand hier die gründende Versammlung der jüd. Frauenorganisation statt, welche von Frau Ing Schwoner mit großer Mühewaltung vorbereitet worden war. Frau Dr. Lene Hofmann aus Brünn sprach in fesselnder Weise über Ziele und Zwecke der WIZO. und der Erfolg war, daß die Frauen, welche erschienen waren, bestimmt wurden, regelmäßige Kulturnachmittage einen monatlichen Betrag für die W.I.Z.O. abzuliefern.

Olmütz. Reingewinn der Markenaktion 800 K. Spende von Frau Sabine Laner (Olmütz) für Palästina 50 K, Spende von Frau Berta Weiß (Olmütz) anläßlich der Geburt ihres Sohnes Hans Peter für die Säuglingsfürsorge in Palästina 100 K.

Generalversammlung der jüd. Frauenorganisation in Brünn.

Frau Berta Schnabl, Ehrenpräsidentin der jüdischen Frauenorganisation Brünn, eröffnete die außerordentlich gut besuchte 10. Generalversammlung und begrüßte die erschienenen Gäste, insbesondere Herrn Doktor Birnstein als Vertreter der Z.-O. Brünn, Frau Lesná für „das Haus des Trostes", Frau Türkel für den israelitischen Frauenverein und Herrn Stabskapitän Grün als jüdischen Gemeinderat. Hierauf erstattete Frau Berta Feldmann als Schriftführerin den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1928. Sie skizzierte den Aufgabenkreis der Frauenorganisation. Der Jugendfürsorge dient die F.-O. vor allem durch zwei Institutionen: durch die Wärmestube während des Schuljahres und durch die Tagesheimstätte während der Ferien. Die Wärmestube bietet bedürftigen Kindern Ruhe und Beaufsichtigung bei Spiel und Arbeit, Wärme, Jause und Abendbrot. Die Tagesheimstätte gewährt einen achtwöchigen gesunden Aufenthalt auf den Makkabisportplatz. Auch für Bekleidung bedürftiger Kinder wird durch eine Kleideraktion Sorge getragen. Einen besonderen Dank gebührt hier der Familie Löw-Beer, Elisental, die auch im heurigen Jahre einen Ferienaufenthalt für 11 Kinder in Elisental boten. An dieser Stelle wurde auch der Brünner Stadtgemeinde, der israelitischen Kultusgemeinde für Subventionen, den Gemeinderäten Stabskapitän Grün und Doktor Sonnenfeld für Interventionen der Dank ausgesprochen. Subventionen bzw. materielle Hilfe erhielten von der F.-O.: das Blindenheim Rosenthal-Stiftung, das jüdische und hebräische Schulwerk, Techeleth-Lawan, Makkabi-hazair-Siedlung und Privatpersonen. Besonderes Augenmerk wurde der Krankenfürsorge zugewandt und auch die Stellenvermittlung hatte in einzelnen F[...]en Erfolg. Außerdem arbeiteten die Damen des Ausschusses in anderen Institutionen mit, zum Beispiel im Armenrat, Volksrat, K.-K.-L., K.-H. und Schekelkommission.

Einem langgehegten Wunsche kam die jüdische F.-O. im letzten Jahre durch Einrichtung von Vortragszyklen nach, welche täglich im Café Esplanade stattfanden. Die Vorträge erfreuten sich eines regen Besuches. Unter anderen sprachen die Herren: Oberrabbiner Doktor Lewy: „Die Frau im Judentum"; Doktor Lieben (Prag): „Die Bibel in klassischen Bildern"; Doktor Fischl (Brünn): „Hygiene der Frau"; Doktor Saudek: „Moderne Haar- und Hautpflege"; Doktor Zweig: „Psychoanalyse"; Frau Hanna Steiner (Prag) „Jüdische Frauenarbeit"; Doktor Rapp (2 Vorträge): „Meine Amerikareise"; Doktor Waller: „Moderne Geburtshilfe"; Oberbaurat Steiner (2 Vorträge): „Jüdische Literatur"; Oberrabbiner Doktor Lewy: „Reise durch Palästina und Aegypten"; Herr Dr. Hermann: (2 Vorträge): „Die Sprache der Juden"; Frau Paula Ollendorf, Breslau: „Erziehung zur Ehe"; Herr Dr. Scherbak, Brünn: „Arzt und Patient"; Dr. Paul Hirsch: „Physiologie der Leibesübungen"; Dr. L. Lewy: „Soziale Gesinnung im Judentum". II. Vortragszyklus: Dr. Steif: „Fragen der Aesthetik und Kunstwissenschaft". Die Referentin dankte an dieser Stelle den Herren für ihre Bemühungen.

Am Palästinaaufbau beteiligte sich die F.-O. vor allem durch Förderung der von der Wizo geschaffenen Institutionen. In den Rahmen der Aufgaben als Teil des tschechoslowakischen Zentralverbandes fällt auch die Subvention für den tschechischen Chaluzverband. Die Referentin erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß gerade im heurigen Jahre eine große Kiste Wäsche für die Säuglinge nach Palästina gesandt wurde. Nachher besprach die Referentin ausführlich die Organisation des tschechischen Landesverbandes des Wizo. Darauf hielt die Präsidentin der jüdischen F.-O., Frau Lene Hofmann, in Vertretung der Kassierin Frau Windholz den Kassabericht, der durch den Revisorenbericht beglaubigt wurde.

Frau Hofmann erinnerte daran, daß die jüdische F.-O. Brünn heuer den zehnjährigen Bestand feiere. Die Rednerin betonte die Wichtigkeit der Mitarbeit der Frauen an der Regeneration des jüdischen Volkes und appellierte an die anwesenden Frauen zur tätigen Mithilfe.

Frau Wolf stellte den Antrag, den abtretenden Ausschuß das Absolutorium zu erteilen und schlug folgende Damen vor: Berger, Birnstein, Bergmann, Diesche, Berta Feldmann, Gisela Feldmann, Hofmann, Hubler, Kahn, Lerner, Markus, Lamm, Neufeld, Ritter, Rosenblut, Schnabl, Schwarzkopf, Tintner, Windholz, Zaitschek. Beide Anträge wurde einstimmig angenommen.

Herr Doktor Birnstein begrüßte die Generalversammlung für die Z.-O. und Frau Lesná im Namen des Ausschusses „des Hauses des Trostes" und erbat die Mitarbeit der F.-O. an diesem Werke der Menschlichkeit.

Einen ergreifenden Augenblick bot Frau Eugenie Wolf durch Rezitation zweier von ihr verfaßten und der F.-O. gewidmeten Gedichte „Einst" und „Jetzt", die nach ihrer Aussage durch Herzls „Altneuland" inspiriert wurden.

Hierauf hielt Frau Doktor Weigl einen begeisternden Lichtbildervortrag über ihre Reise durch Palästina. Der Vortragenden gelang es, den Zuhörern in fesselnder Weise, unterstützt von vielen neuen Bildern, das alte und neue Palästina vor Augen zu führen. Reicher Beifall und Begeisterung dankten ihr für ihre Ausführungen.

Die besprochene Generalversammlung bot im Gegensatz zu den üblichen Versammlungen dieser Art schon durch den reichen Besuch ein gutes Bild. Es ist das Zeichen dafür, daß der Ausschuß den richtigen Weg geht, in dem er nicht nur mit Forderungen an seine Mitglieder herantritt, sondern sich auch bemüht, den jüdischen Frauen kulturell und auch gesellschaftlich etwas zu bieten. So ist auch zu hoffen, daß sich der Kreis der engeren Mitarbeiter erweitern und erneuern wird, so daß auch die gegenwärtig der F.-O. fernstehenden Zionistinnen und Nichtzionistinnen aus ihrer abwartenden Haltung hervortreten werden, in der Erkenntnis dessen, daß nur im Rahmen einer Organisation bewußte und erfolgreiche Frauenarbeit geleistet werden kann.

Brüx. (Jüdischer Frauenbund.) Ueber Einladung des Frauenbundes Brüx sprach am 29. Jänner Fräulein Dr. Scheuer über die Idee des Pazifismus. In einstündiger Rede verstand es die Referentin in geistvoller und fesselnder Weise dieses Problem von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten. Zunächst betonte die Vortragende, daß die Frau berufen sei, das Kind pazifistisch zu erziehen. Kriegsgeschichten und Heldensagen seien auszuschalten. Die Befürchtung, daß darunter die Ausbildung von Kraft und Schönheit, das Ideal der Gegenwart, leiden würde, sei grundlos. Die Idee des Pazifismus an und für sich ist nicht neu. Pazifisten gab es zu allen Zeiten, aber sie waren Prediger in der Wüste, vereinzelte Stimmen, die ungehört verhallten. Das Gewaltprinzip ist bis auf den heutigen Tag das herrschende geblieben. Der Gegenwartspazifismus sei eine Bewegung zur Abschaffung der Gewalt. An Stelle der Gewaltprinzips soll das Prinzip der Gewaltlosigkeit treten. Der Mord ist in jeder Form als Verbrechen zu brandmarken. Die Ausführungen des Frl. Doktor Scheuer fanden begeisterte Zustimmung bei den Zuhörern. Unsere Gruppe ist der Frauenliga für Frieden und Freiheit korporativ beigetreten. Nach dem Vortrag entspann sich eine lebhafte Debatte, die bewies, welches Interesse dieser Frage entgegengebracht wird. Wir danken der Vortragenden auch an dieser Stelle für den genußreichend Abend. H.



Gablonz. Der neue Ausschuß hat sich wie folgt konstituiert: 1 Vorsitzende Fr. Lotte Schindler; 2. Vors. Fr. Irma Brada; 3. Vors. Fr Math. Braun. 1. Schriftf. Fr. Tonie Freund; Zweite Schrift. Fr. Josefa Klein 1. Kassierin Fr. Ing. Hilda Klein; 2. Kassierin Fr. Marie Glaser. Die Gruppe hat bereits den Betrag von 1000 Kronen für das Budget 5689 überwiesen. Für die nächste Zeit sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Ein Arien- und Liederabend der Altistin Frau Heda Gab mit Herrn Opernkapellmeister Heller am Flügel. Ein Vortrag des Herrn Rabb. Prof. D. Hofmann aus Reichenberg über „Shylock und Nathan". Ein Kinderkostümball zu Purim.

Karlsbad. Vorige Woche fand hier ein sehr schöner Vortrag von Tolstois letztem Sekretär V. Bulgakoff statt, dessen Besuch unter der unangenehmen Witterung und der Grippe-Epidemie litt. Es wurde jetzt hier an der Säuglingsausstattung für die Säuglinge in Palästina gearbeitet, welche auch fertiggestellt ist.

Die Frauen haben die Leerung der N.F.-Büchsen übernommen und das Ergebnis ist ein sehr gutes gewesen. Durch vorherige Anmeldung bei den einzelnen Büchsenbesitzern haben wir die Sache etwas persönlicher gemacht und tatsächlich fast ausnahmslos in den Büchsen viel mehr vorgefunden als bei der letzten Leerung. Wir können die Arbeit allen Gruppen empfehlen. Zu Purim soll am Nachmittag ein Kinderfest und anschließend ein „Bunter Abend" veranstaltet werden.

✦

Die sogenannten „Schneeballjausen" haben uns einen ganz netten Betrag eingebracht und wir verwenden diesen zur Anfertigung der Säuglingswäsche resp. für Fracht, Zoll usw., da wir das Material zum Großteil als Spende erhielten. Die Ortsgruppe Karlsbad hat einen sehr merklichen Aufschwung genommen, was um so erfreulicher ist, als diese Gruppe während des Sommers in der internationalen Bäderstadt Exponent der tschechosl. Wizoföderation sein soll.

Kaschau. Nach der Zentralverbandstagung in Bratislava setzte in Kaschau eine große Werbetätigkeit für die WIOZ. ein, wodurch die Gruppe eine größere Anzahl von neuen Mitgliedern gewann. Das heurige Arbeitsjahr wurde mit den besten Vorsätzen begonnen. So wie im Vorjahre wurden Teenachmittage abgehalten, bei denen stets literarische und kulturelle Vorträge gehalten werden. Bei einem dieser Teenachmittage sprach Frau Winkelsberg über Zweck und Ziele der Wizo und verwies in längerer Ausführung auf die von der Wizo bereits geleistete Arbeit in Palästina. Einen literarischen Vortrag im Rahmen der kulturellen Nachmittage hielt Herr Redakteur Spielberger, der gut besucht war. Letzthin sprach als Gast der Gruppe Herr Dr. Spiegel aus Haifa über das Tema „Die Frauen in Palästina". Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen und brachten in dieser Hinsicht den Anwesenden interessante Aufklärung. Als Mittelpunkt der Veranstaltungen ist die Feier zu Chanukah anzuführen, welche die Geruppe gemeinsam mit der zion. Ortsgruppe ausführte, bei der Dr. Pättai aus Budapest die Festrede hielt und u. a. Gg. Ing. Singer, Mitglied der Aussiger Oper, mitwirkte. — Die Gruppe beteiligt sich auch an den Arbeiten des KKL. und an der Sammlung für den Hain der Gefallenen.

Neu-Oderberg. (Spende.) Frau Iry Huppert aus Berlin spendete anläßlich eines Grabbesuches in Neu-Oderberg für die WIZO. 20 K.

Nové Zámky. Am 3. d. M fand ein gut besuchter Vortragsabend statt, veranstaltet von der hiesigen Wizogruppe, dessen Details demnächst folgen werden.

Liptovský Svatý Mikoláš. (Kulturarbeit.) Vor vierzehn Tagen hatten wir einen Vortrag der Frau Dr. Baly Engel aus der Nachbargruppe Ružomberok, die über das Thema „Die Juden in der Wissenschaft und in der Medizin" und über „Max Brod und seine Werke" sprach. — Bei unseren wöchentlichen Zusammenkünften wird aus den Werken unserer Dichter vorgelesen — Auch die Bibliothek steht an diesen Abenden unseren Mitgliedern zur Verfügung. Wir haben mit 50 neuen Bänden kürzlich dieselbe bereichert.

Telephon 297.
Salon ersten Ranges für
Bubikopf- u. Schönheitspflege
Neuestes Verfahren in Wasser- und Dauerwellen. Spezial Henna-Haarfärbungen. Garantiert unschädlich. Modernste Faschingsperücken.
WILHELM MAYER,
AUSSIG, Dresdnerstraße 5.

— Im Rahmen unseres Vereines werden von den Mädchen kleine Tees arrangiert. — (Wäsche und Kleideraktion.) Trotz kurzen Bestandes unserer Ortsgruppe können unsere Damen von einer segensreichen und vielfältigen Arbeit berichten. Es wurden nach und nach Säuglingsausstattungen mit Hilfe und gerne geleisteter Opfer unserer Mitglieder hergestellt, die wir nun an die Zentrale in Preßburg mit dem Ersuchen sandten, dieselben nach Palästina weiterzuleiten. — Die Chanukkah-Kleideraktion für Karpathorußland zeitigte auch einen schönen Erfolg. Wir konnten drei Kisten Kleider und Wäsche sammeln und sie nach Mukačevo senden. Wir können innig genug die verschiedenen Wäscheaktionen befürworten, die Babywäsche für unsere Kinderheime in Palästina und die Wäscheausstattungen für die ukrainischen Waisenkinder, bestehend aus 6 Nachthemden, 6 Hemdhosen, 6 Paar Strümpfe, 1 Paar Sandalen oder Schuhe für 8 bis 14jährige Mädchen). Es sind doch Spenden für unsere Kinder, für die man gerne Opfer an Mühe und Geld mit liebevollem Verständnis für die Sache darbringen kann. J. P.

Karpathorussische Hilfsaktion.

Das hebräische Gymnasium in Mukačevo erhielt drei Kisten Wäsche und Kleider mit bestem Danke von der Wizo-Ortsgruppe in Lipt. Sv. Mikulaš.

Mitteilungen.

Konferenz der Exekutive der W. I. Z. O. in Berlin.

Für den 11., 12. u. 13. Feber war in Berlin eine Konferenz der Viererkommission der Exekutive der Wizo einberufen worden, bestehend aus den Frauen Rom. Goodman (London), Reb. Sieff (London), Hanna Steiner (Prag), Marie Maier (Berlin), um über die Frage der neutralen Verbände der W. I. Z. O. zu beraten. Diese Konferenz mußte wegen Erkrankung zweier Mitglieder der Kommission auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden und dürfte aller Voraussicht nach Anfang März stattfinden.

\+

Budget der WIZO. für 5689.

Im folgenden geben wir eine Aufstellung über die Eingänge seit 1. Oktober 1927:

Ueberweisung der Föderationen vom 1. Oktober 1927 bis 11. Feber 1929.

Zahlungen.

Einige europäische Länder:

Bulgarien: 60 £, übernommen jährlich	100 £
Deutschland: 525 £ „	375 £
Frankreich: 320 £ „	625 £
Großbritanien: 6600 £ „	5000 £
Holland: 623 £ 18. „	500 £
Italien: 185 £ „	100 £
Finnland: 91 £ 5 „	100 £
Oesterreich: 200 £ „	150 £
Polen-Krakau 166—13—4 „	125 £
Polen-Warschau: 250 £ „	250 £
Jugoslawien: 75 £ „	75 £
Tschechoslowakei: 737—2 £ „	625 £

Die Ueberweisung der ACZE., Bukarest, für Nes Zionah unterliegt besonderer Termineinteilung.

Die Zahlung des von dem Schweizer Verband übernommenen Budget erfolgt zur Ausbildung einer Schülerin direkt.

*

Lichtbildervortrag.

Eine neue Lichtbilderserie, enthaltend 35 interessante Photographien der Wizo-Institutionen, ist nun fertiggestellt und kann zusammen mit einem Vortrag durch das H.-B. bezogen werden. Aus Gründen der leichteren Versandmöglichkeit wurden die Lichtbilder auf einem Filmstreifen hergestellt, der auf einem leicht transportablen, in jedem größeren Saale sowie in Privathäusern leicht installierbarem Apparat vorgeführt werden kann.

\+

„Frühling in Palästina."

Der neue Film des Keren Hajessod und Keren Kajemeth.

Der Film, welcher jetzt in ganz Europa (auch kürzlich in Prag) gerollt wird, enthält einen für uns besonders interessanten Akt, „Heldinnen des Aufbaues", mit einer Reihe prachtvoller Bilder unseres eigenen Werkes. Es ist sehr wichtig, daß in allen Ortsgruppen weitgehendste Propaganda für den Film gemacht wird.

\+

Nähzirkel.

In der nächsten Nummer der „Pioniere und Helfer" soll eine Statistik über unsere Nähzirkel veröffentlicht werden. Zu diesem Zwecke erläßt die Zentrale an alle Ortsgruppen diesbezügliche Anfragen. Diese sind bis 5. März zu beantworten.

\+

Fünfte Konferenz der W. I. Z. O.

Unsere Konferenz wird in diesem Jahre besonders frühzeitig stattfinden, da die Zionistische Organisation ihren XVI. Kongreß am 28. Juli in Zürich zu eröffnen gedenkt. Infolgedessen wird unsere Konferenz einige Tage früher in der Kongreßstadt beginnen.

Es ist nur in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie nicht nur Ihre Wohnräume, sondern auch jede andere Wandmalerei in „Cirine" erneuern lassen. „Cirine"-Wandmalerei ist schöner und haltbarer als ein gewöhnlicher Leimanstrich und dabei preiswert. Verlangen Sie von Ihrem Malermeister immer **nur eine wischfeste „Cirine"-Wandmalerei.** — Siehe Inserat.

Die dankbarste Handarbeit ist das Selbstanfertigen von Perserteppichen. Original Perservorlagen, Material sowie auch an gefangene Arbeit in größter Auswahl billigst bei **Irma Lengsfeld, Prag I., Dlouhá 33,** Tel. 35087.

Seminar.

Charakterbilder jüdischer Frauen.

Donna — Grazia — Mendes.

(Siehe Nr. 13/17 des II. Jahrg. d. Bl. f. d. j. Frau.)

Wie bekannt, führte gegen Mitte des XVI. Jahrhundertes die Inquisition in Portugal eine Schreckensherrschaft über die Juden. Viele Tausende mußten den qualvollsten Märtyrertod am Scheiterhaufen nur dafür erleiden, daß sie an ihrem Glauben festhielten. Da aber nicht alle den Mut fanden, in den Tod zu gehen, nahmen viele zum Scheine den christlichen Glauben an, blieben jedoch insgeheim dem jüdischen Gesetze treu. Sie hatten in verborgenen Höhlen ihre Andachtsstätten und ließen sogar ihren Kindern eine strenge jüdisch-religiöse Erziehung angedeihen.

Diese Scheinchristen — Maranen genannt — wurden durch Spione der Inquisiton strenge überwacht und für jede Ausübung religiöser Gebräuche vor ein Tribunal gestellt und aufs härteste bestraft. Die reicheren Maranen verließen ihre Heimstätte, um in anderen Ländern mehr Bewegungsfreiheit zu finden, und so gingen viele nach Italien, Belgien und der Türkei. Aber auch unterwegs drohten den Auswanderern verschiedene Gefahren. Manche von ihnen wurden von Piraten überfallen und als Sklaven verkauft; andere, die kleinere Schiffe benützten, gingen nur zu oft durch die Stürme der See zu Grunde. Die ärmeren hingegen, die nicht fliehen konnten, hatten bittere Qualen zu erleiden und so mancher legte selbst Hand an sich, um den Leiden ein Ende zu bereiten.

In dieser traurigen Zeit erschien den Juden ein Lichtstrahl in der Person einer jüdischen Frau, namens Chane (Donna Grazia) Mendes.

Sie wurde 1510 in Portugal als Tochter einer angesehenen Maranenfamilie geboren. Ihre Eltern gaben ihr eine strenge jüdische Erziehung, verbunden mit weltlicher Bildung und, da sie dabei auch sehr schön, klug und sittsam war, zog sie auf sich die allgemeine Aufmerksamkeit und fand Zutritt in die vornehmsten aristokratischen Kreise.

Mit 18 Jahren heiratete sie einen Verwandten, namens Francisko Mendos, Inhaber eines großen Bankhauses, bei dem der deutsche Kaiser Karl V., der französische König Franz, sowie andere Könige und Fürsten Anleihen machten. Wenige Jahre nach der Hochzeit starb ihr Mann und sie blieb als junge Witwe mit ihrer kleinen Tochter Reine, gerade in jener Zeit, als die Inquisition so schrecklich wütete, allein.

Da es die Vollstrecker der Inquisition auch in vielen Fällen auf das Vermögen der Maranen abgesehen hatten, begann das Bankhaus Mendes zu fürchten, daß auch ihm eines Tages von dieser Seite Gefahr drohen könnte. Donna Grazia beschloß daher nach Antwerpen zu übersiedeln, wo der jüngere Bruder ihres verstorbenen Mannes die Geschäfte der dortigen Filiale leitete. Dort war auch das Zentrum der reichen Maranen, denen Kaiser Karl der V. viele Begünstigungen gewährte, in der Voraussicht, daß sie mit ihren Kapitalien den Handel und die Industrie in Belgien und Holland zur hohen Blüte bringen werden.

Als Haupterbin des großen Vermögens nach ihrem Manne stand Donna Grazia an der Spitze dieses vielverzweigten Bankhauses und leitete es mit großer Umsicht und kaufmännischer Fähigkeit zur Bewunderung ihrer ganzen Umgebung. Sie entfaltete eine große Tätigkeit und stand mit den Hofkreisen und dem hohen Adel in reger Verbindung. Von ihren hunderten Angestellten im In- und Auslande wurde sie, da sie eine wohlwollende Prinzipalin war, förmlich vergöttert. Außer der Führung ihrer Geschäfte widmete sich Chane Mendes auch der Wohltätigkeit, gründete in Antwerpen eine Anzahl menschenfreundlicher Institutionen. Besonders wandte sie ihre Fürsorge den verfolgten Maranen zu, deren Leiden sie am eigenen Leibe zu fühlen bekommen hatte. Sie gab große Summen hin, um auf verschiedene Art und Weise die Leiden der Maranen einigermaßen zu lindern. Sie setzte sich mit verschiedenen einflußreichen Persönlichkeiten in Rom in Verbindung, die beim Papst die Eindämmung der Inquisition durchsetzten. Weiters besorgte sie Schiffe, auf eigene Kosten, um die Maranen, denen es glückte, aus Portugal zu entkommen, an ihr gestecktes Ziel befördern zu lassen. Auch die durch Piraten in die Sklaverei verkauften Maranen suchte sie durch größere Geldmittel auszulösen und zu befreien.

Aber auch hier in Antwerpen fühlte sich Donna Grazia Mendes nicht ganz wohl, weil sie sich hier als Jüdin nicht frei ausleben durfte. Sie versuchte deshalb ihren Schwager, der Mitinhaber und Direktor des Bankhauses war, zu bewegen, mit ihr Antwerpen zu verlassen. Dieser willigte ein, erkrankte jedoch plötzlich und starb. Er hinterließ eine Witwe und eine Tochter.

Nun beginnen schwere Tage für Chane Mendes. Bei der Liquidierung des Vermögens stieß sie auf unüberwindliche Hindernisse. Außerdem schickte sich Karl der V. an, das Vermögen des Hauses Mendes mit Beschlag zu belegen, unter dem Vorwande, daß die Bankherren sich heimlich zum Judentum bekennen und auch anderen von der Kirche abgefallenen Maranen Unterstützung gewähren.

Schon sollte die kaiserliche Verordnung zur Durchführung gelangen, als es der tüchtigen Donna Grazia durch Gewährung einer bedeutenden Anleihe und verschiedener Geschenke gelang, einen angemessenen Aufschub zu erwirken. Unter diesen Umständen mußte der Uebersiedlungsplan vorläufig aufgeschoben werden.

Nach zwei Jahren, als ihre Tochter Reine mit ihrem Neffen Juan Miquez, der infolge seiner hohen Bildung und Weltgewandtheit sich der Gunst der Adelskreise erfreute, nach Venedig flüchtete, benützte Chane die Gelegenheit, ihr zu folgen, mit der Absicht, dort so lange zu bleiben, bis sich die Möglichkeit ergeben würde, in die Türkei zu gelangen, wo sich die Maranen öffentlich zum Judentume bekennen durften. Kaum aber hatte sie Antwerpen verlassen, als Karl der V. neuerdings anordnete, ihr Vermögen zu beschlagnahmen, weil angeblich sie und ihre Schwägerin sich heimlich zum Judentume bekannten. Und wieder gelingt es Chane, durch ihren diplomatischen Scharfsinn und durch Aufwand größerer Geldsummen diesem Befehl rückgängig zu machen.

Nun aber traten Sorgen anderer Natur an die große Frau heran, indem sich ein Familienzwist entspinnt, hrevorgerufen durch die Unbesonnenheit ihrer Schwägerin. Diese forderte die Herausgabe ihres Erbteiles, sowie des ihrer Tochter zu ihrer freien Verfügung. Als aber Chane, als alleinige Geschäftsführerin und Vormünderin auf die Trennung des Vermögens nicht eingehen konnte, setzte die unbesonnene Schwägerin die Behörden in Kenntnis, daß ihre ältere Schwägerin Chane mit ihrem ganzen Vermögen nach der Türkei zu ziehen beabsichtige, um dort öffentlich zum Judentume zurückzukehren. Sie bat auch gleichzeitig die Behörde, ihr zur Herausgabe ihres Teiles zu verhelfen, da sie als gute Christin hier im Lande bleiben und größere Summen der Kirche widmen wolle. Daraufhin trafen die Behörden sofort Maßnahmen, um die Ausreise zu verhindern; auch der französische König erhielt eine gleiche Anzeige und benützte die Gelegenheit, um die Rückzahlung seiner Schulden an das Bankhaus Mendes zu verweigern.

Chane unterlag aber auch diesmal dem Schicksale nicht. Ihr Scharfsinn und ihre ungebrochene Energie arbeiteten unermüdlich und fanden den richtigen Weg der Hilfe. Sie sandte ihren Neffen Juan, mit Instruktionen ausgestattet, an den Sultan Suleiman, um ihm mitzuteilen, daß die venetianische Regierung, die damals unter türkischer Oberhoheit stand, das Haus Mendes hindere, sein wohlerworbenes Vermögen nach der Türkei zu überführen. Der Sultan legte bald dagegen Verwahrung ein und so konnte die angehaltene Donna Grazia unbehelligt weiterziehen. Donna Grazia ging zunächst nach Ferara, wo sie sich endlich unter dem Schutze der Herzöge d'Este frei in ihrer jüdischen Religion ausleben konnte.

Zwei Jahre blieben sie in Ferara, woselbst Chane Mendes ebenfalls große Werke der Wohltätigkeit vollbrachte und ihren bedrückten Brüdern und Schwestern in jeder Weise half. Während dieser Zeit bereiste ihr Neffe Juan M. die europäischen Höfe und kassierte die großen Forderungen des Bankhauses ein, worauf er mit einer großen Geldsumme nach Konstantinopel zurückkehrte. Ihm folgte auch bald seine Tante Chane mit ihrer Tochter Reine und einem großen Maranengefolge. Hier schloß sich auch Juan M. offen dem Judentume an, nannte sich Josef und nahm seinen ursprünglichen hebräischen Familiennamen Nasian. Hierauf heiratete er seine schöne und begabte Kusine Reine, Tochter der Chane Mendes. Dank seiner vielseitigen Bildung, seiner diplomatischen Fähigkeiten und seiner Beziehungen zu den christlichen Staaten Europas, fand er am Hofe des Sultans Zutritt, befreundete sich sogar mit dem nachmaligen Sultan Selim II. und nahm indirekten Einfluß auf die Führung der Staatsgeschäfte. Diesen Einfluß nützte die Familie Mendes nicht allein im eigenen Interesse sondern auch im Interesse ihrer verfolgten Stammesgenossen aus.

In Konstantinopel eröffnete sich für Chane Mendes ein breites Feld der Wohltätigkeit. Sie nahm sich notleidender Juden der ganzen Welt an, insbesondere der in den katholischen Ländern verfolgten Maranen. Ihre verzweigten finanziellen Verbindungen ermöglichten ihr, die Lage der Juden aller Länder kennen zu lernen, und wo nur eine jüdische Gemeinde sich in Not befand, scheute sie weder Geld, noch Mühe, um diese Not zu lindern. Ihrem Einflusse ist es auch zuzuschreiben, daß Papst Paul IV. über Intervention des Sultans, die in die Hände der italienischen Inquisition geratenen Maranen, türkischer Staatsangehörigkeit freigeben mußte. Dagegen ließ der fanatische Papst andere 24 Maranen, die katholischen Ländern angehörten, am Scheiterhaufen verbrennen. Als Chane Mendes von dieser Grausamkeit erfuhr, beschloß sie, sich dafür an Ancona, einer päpstlichen Besitzung zu rächen. Sie beeinflußte die ganze jüdische Geschäftswelt, ihre Handelsschiffe nicht mehr nach Ancona, sondern nach Pisaro zu lenken. Und als sogar manche jüdische Handelsleute durch Veranlassung einiger Rabbiner den beschlossenen Boykott außer Acht ließen, blieb Chane Mendes ihrem Beschlusse treu und wandte sich an die Rabbiner einiger großen Städte mit der Aufforderung, den Bann über Ancona aufrecht zu halten, um die jüdische Ehre zu schützen. Und so griff sie überall helfend und schützend ein, wo es sich nur als notwendig erwies. In der Türkei selbst trug Chane Mendes durch große Geldsummen und ihren bedeutendem Einfluß viel zur Hebung des jüdischen Wohlstandes bei. Sie förderte auch jüdisches Geistesleben und jüdische Kultur, indem sie aus eigenen Mitteln viele Lehrhäuser unterhielt, unterstützte hebräische Dichter, die in ihrem Hause stets freien Zutritt hatten.

Damit gab sich aber die um das Wohl ihrer Glaubensgenossen so besorgte Frau noch nicht zufrieden. Wie aus der Geschichte bekannt ist, hat sie sich in ihren letzten Lebensjahren einen grandiosen Plan zurechtgesetzt. Die glückliche Lage der Juden in der Türkei erregte bei ihr den Gedanken und den heißen Wunsch, für die Juden eine Selbständigkeit anzustreben und in ihrer Phantasie malte sich die Möglichkeit eines kleinen Judenstaates. In diesem Gedanken wurde sie von ihrem Eidam Josef Nasi unterstützt, der noch als Marane bei der venezianischen Republik eine ihrer Inseln abkaufen wollte, um dort die in den katholischen Ländern bedrückten Juden anzusiedeln unter selbständiger Verwaltung, was aber die venezianische Regierung ablehnte.

Da nun Chane Mendes jetzt diesen Plan erneuerte und hiefür immense Geldsummen zur Verfügung stellte, beschloß er, die Stadt Tiberias mit der Umgebung, die er vom Sultan zum Geschenk erhielt, für diesen Zweck zu verwenden und dort Juden anzusiedeln. Schon der bloße Gedanke, daß durch ihre Unterstützung die Juden zu einem selbständigen politischen Leben zurückkehren werden, machte sie äußerst glücklich.

Josef Nasi hat dann auch Aufrufe an die Judenheit der ganzen Welt versendet, mit der Aufforderung, nach Tiberias und Umgebung einzuwandern und sich dort ansiedeln zu wollen. Für die von Chane Mendes geivendeten Geldmittel kaufte er auch eigene Schiffe an und sandte diese in die Häfen von Ancona und Venedig, um die auswandernden Juden aufzunehmen und sie, geschützt vor den Seeräubern, glücklich an den Bestimmungsort zu bringen.

Der Plan des Judenstaates kam aber nicht zur Verwirklichung, da Sultan Selim noch inmitten der Vorbereitungsarbeiten starb und sein Nachfolger Murar III. der Sache nicht mehr so wohlwollend gegenüberstand.

Ueber Initiative von Chane Mendes eröffnete Josef Nasi in seinem Belvedereschlosse eine hebräische Hochschule für Gelehrte und eine Druckerei für hebräische Bücher.

Bald aber starb Chane Mendes und kurz nach ihr auch Don Josef Nasi. (2. August 1579.) Beide wurden vom ganzen jüdischen Volke tief betrauert.

Der hohe Geist und die große Güte von Chane Mendes sind jedoch mit ihrem Tode nicht ganz geschwunden. Sie lebten fort in ihrer begabten und gutherzigen Tochter Reine, die Witwe nach dem großen Josef Nasi. Nach dem Hinscheiden ihres Mannes verausgabte auch sie hohe Summen zur Erhaltung von Lehrhäusern, umgab sich mit großen Gelehrten und überwachte die jüdischen geistigen Interessen.

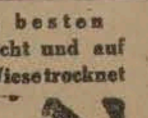
In der ruhmreichen Geschichte der Juden ist der Name von Don Josefs Witwe Reine mit goldenen Buchstaben eingetragen neben ihrer großen Mutter (Donna Grazia) Mendes, die als eine der größten jüdischen Frauen aller Generationen bezeichnet werden kann.

(Entnommen und bearbeitet aus einem Artikel des jüdischen Tagblattes „Moment", Warschau.)

Amalie Arie.

Seidenwarenhaus
Otto Kollinský
Prag I.,
Rytířská 30.
Größte Auswahl
franz. und schw. Neuheiten!

Größtes Lager am Platze
in feinen Seiden- und Wollstoffen
Ludwig Löbl
KARLSBAD, Sprudelstr.
Haus „Salvator" Tel. 793.

Am besten wäscht und auf d. Wiese trocknet

Dampfwäscherei BLECHA, PRAG XIII.,
Záběhlice, Mlýn Hutě.
Ein Kilo Kč 4·— gewaschen, gemangelt, glatte Stücke gebügelt. Zufuhr in die Wohnung. Älteste Fachanstalt. Karte oder Telephon 50515. Für Restaurationen, Hotels u. Anstalten extra Preise

Herausgeber: Ein Konsortium
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

MÖBEL BETTER
MÄHR. OSTRAU, Bahnhofstraße 24 440

Es gilt ein gutes Werk zu tun, schließen auch Sie sich nicht aus, auch Ihren Beitrag braucht die Mensa!



Inland.

Der Schekel.

Sechs Gruppen und zwar Nové Mesto, Brünn, Iglau, Banovce, Ivanovice und Franzensbad haben als erste Schekelüberweisungen vorgenommen.

Die Landes-Schekel-Kommission wird in der nächsten Zeit zu einer Sitzung zusammentreten, um die Maßnahmen zu beraten, die für die fristgemäße Durchführung der Schekelaktion notwendig sind. Bekanntlich ist der 27. Mai als Stichtag für die Wahlen zum Zionistenkongreß festgesetzt worden. An diesem Stichtage wird die Zahl der Kandidaten zum XVI. Zionistenkongreß in Zürich gemäß den Schekeleingängen festgesetzt werden. Dieser frühe Termin macht eine sehr intensive und rasche Aktion notwendig.

Wahlen in die Gemeindevertretung von Mähr.-Ostrau.

Die Wahlen für die Gemeindevertretung in Mähr.-Ostrau sind für den 3. März l. J. ausgeschrieben.

Am 14. Feber l. J. fand eine äußerst gutbesuchte Vertrauensmännerversammlung der Jüdischen Partei statt, in welcher nach eingehendem Referate des Herrn Dr. Felix Winterstein einstimmig die Aufstellung folgender Kandidatenliste beschlossen wurde. 1. Ing. Ernst Frischer, Baumeister in Mähr.-Ostrau; 2. Paul Herrmann, Kaufmann in Mähr.-Ostrau; 3. Dr. Paul März, Advokat in Mähr.-Ostrau; 4. Jakob Oppenheim, Gastwirt in Witkowitz; 5. Berthold Kien, Beamter in Mähr.-Ostrau; 6. Ing. Viktor Spitzer, Direktor in Přívoz.

Mit Rücksicht auf die überaus gute Wahlstimmung unter der Judenschaft in Mähr.-Ostrau und die vom Wahlkomitee der Jüdischen Partei energisch in Angriff genommenen Wahlvorbereitungen, ist anzunehmen, daß die Jüd. Partei ihren bisherigen Besitzstand von zwei Mandaten nicht nur wahren, sondern auch einen stattlichen Stimmenzuwachs erzielen wird.

Selbstverständlich kommt den Wahlen in Mähr.-Ostrau eine über die lokalen Verhältnisse hinausgehende politische Bedeutung zu.

Am 28. Feber l. J. findet eine große öffentliche Wählerversammlung im Židovský dům statt.

Landeskomitee der Liga für das arbeitende Erez-Israel.

Montag, den 25. d. M. findet eine Vollsitzung des Landeskomitees statt. Beginn der Sitzung 19.30 Uhr, Ort: Brünn, Café Hannak, Masarykovo 16.



Es schmeckt die Schokolade fein,
Das kann nur echte „Rüger" sein.
Chocolat à la vanille 209

Grammophone
Wenzel
Teplitz, Meissnerstraße und Graupnergasse.

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 1926
Emaillierte Firmentafeln.

Sport.

Leichtathletik im Hagibor (Prag).

Die leichtathletische Sektion des JSC. Hagibor, Prag, hielt am 28. Jänner l. J. ihre Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit viel interessantes, statistisches Material in den einzelnen Berichten vorgebracht wurde. Nicht weniger als 13 neue Bestleistungen wurden von Hagiborathleten im vorigen Jahre registriert, was deutlich den Beweis des Aufstieges der Leistungen demonstriert. In der nächsten Nummer der Zeitschrift „Hagibor — Jüdischer Sport" werden genaue Tabellen der Bestleistungen sowohl der erwachsenen Leichtathleten, als auch der Zöglinge veröffentlicht werden. Im Nachfolgenden erscheinen nur die im Jahre 1928 unter Kontrolle offizieller Zeitnehmer und Funktionäre erzielten Hagibor-Bestleistungen registriert

100 Meter, 11.1 Sekunden, F. Wineberg, 2. Oktober 1928 in Breslau.

200 Meter, 23.2 Sekunden, F. Wineberg, 2. Oktober 1928 in Breslau.

1000 Meter, 2:54,4 Minuten, L. Komarin, 2. Oktober 1928 in Breslau.

3000 Meter, 9:28 Minuten, A. Weiß, 2. Oktober 1928 in Breslau.

5000 Meter, 16:12, A. Weiß, 1. Juli 1928 in Prag.

Staffel 4×100 Meter, 46,2 Sekunden, Reach, Hodin, Margo, Jelinek, 20. Mai 1928 in Wien.

Schwedenstaffel, 2:10 Minuten, Margo, Jelinek, Hodin, Wineberg, 3. Juni 1928 in Kolin a. E.

Kugelstoßen, 12.33 Meter, J. Klempfner, 13. Oktober 1928 in Prag.

Diskuswerfen, 33.81 Meter, J. Klempfner, 7. Oktober 1928 in Pilsen.

Hochsprung, 1.70 Meter, Jos. Reach, 20. Mai 1928 in Wien.

Weitsprung, 6.44 Meter, Jos. Reach, 7. Oktober 1928 in Pilsen.

100 Meter für Zöglinge, 11.5 Sekunden, G. Straschitz, 12. September 1928 in Breslau.

300 Meter für Zöglinge, 41 Sekunden, O. Steiner, 28. Oktober 1928 in Prag.

Bei der Genannten Generalversammlung wurde auch ein Schreiben des schwerkranken Freundes und Lehrers der Hagiborathleten, des Herrn Konsul V. Machaček, zur Vorlesung gebracht, in welchem er mit begeisterten Worten die Leichtathleten auffordert, durch geregeltes Leben und ernste Körperkultur dem jüdischen Volke Ehre zu machen. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, dem Herrn Konsul ein Begrüßungstelegramm zu senden. Bei den Wahlen wurde folgender Ausschuß mit der Führung und Verwaltung der leichtathletischen Sektion betraut: Obmann: Maximilian Löwy; 1. Obmannstellvertreter: Miloš Ginz; 2. Obmannstellvertreter: Z. Straschitz; 1. Sportwart: E. Simeles; 2. Sportwart: B. Frankl; 1. Kassier: O. Steiner; Schriftführer: M. Ginz; Matrikar: F. J. Fischer; Archivar: O. Wittler; Protokollführer: Bloch; Veranstaltungsleiter: Erwin Mauthner; Beisitzer: Franz Polak, Gustav Fantl; Jugendleiter: B. Frankl.

Makkabi.

Kreisleitungssitzung vom 17. Feber 1929. — — Subventionsgesuch wurde abermals urgiert. — Všesportovní výbor. Mit Rücksicht darauf, daß die Aufnahme als ordentl. Mitglied statutenwidrig ist, wird der Anschluß nicht durchgeführt. — Vorturnerkurs in Olmütz. Der günstige Bericht wird zur Kenntnis genommen. — Garantiefond für das Turn- und Sportfest. Von den für diesen Zweck durch Mithilfe der Vereine aufgebrachten Beträgen werden 10 Prozent der Reisekasse des betreffenden Vereines gutgeschrieben. Die Vereine werden nochmals aufgefordert, dieser Aktion ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. An die Sportvereine und Sektion wird wegen Stiftung von Preisen herangetreten. — Festschrift. Diese wird als Sondernummer des Hagibor-Hamakkabi im Einvernehmen mit der KL. herausgegeben. Der eventuelle Reinertrag fällt zur Hälfte dem Garantiefonds, zur Hälfte der Zeitung, welche die ganze Redaktion und Administration zur Verfügung stellen muß. — Das Ostrauer Festkomitee wird aufgefordert, unverzüglich eine Kopie des Platzmietevertrags der K.-L. einzusenden. — Th. Blum, Jerusalem, dankt für Makkabi Jerusalem für die am Transport befindlichen Geräte und berichtet über die turnerische und sportliche Tätigkeit. Dem Ansuchen, aus dem Palästina-Gerätefond Kč 550.— in bar nach Jerusalem zu überweisen, wird stattgegeben. — Sport und Körperkultur in Palästina. Die Lichtbilder (Filmstreifen) befinden sich bereits im Besitz der K.-L. und können samt Vortrag gegen eine Leihgebühr von Kč 25.— bezogen werden. — Sportklub Makkabi Mähr.-Ostrau wird über eigenes Ansuchen in den Kreis aufgenommen. — Schekel-Propaganda. In die Zeitung wird ein Aufruf an alle Makkabim eingeschaltet. Der Makkabi-Hazair wird insbesondere beauftragt, die Propaganda bei allen Mitglieder durchzuführen. — Subvention des zionistischen Zentral-Verbandes wird dankend zur Kenntnis genommen. — Tarbuth-Organisation. Es wird beschlossen, jede mögliche Förderung dieser Organisation angedeihen zu lassen. Die K.-L. spendet Kč 100.—. — Makkabi-Hazair. Bericht und Zirkular wird zur Kenntnis genommen. — Zöglings-Uniform. Mit der Beschaffung der Ausgangsuniform für Zöglinge und Mädchen wurde bereits begonnen. Vorläufig werden die Dreßblusen eingeführt, die zugleich als Wanderblusen verwendbar sind und zum Preise von Kč 28.— per Stück und Nachnahmegebühr durch Th. Leo Czuczka, Brno, Na Ponávce 51, bezogen werden können. Der Bestellung sind Maßangaben sowie eine 50prozentige Anzahlung beizuschließen. — Turnsektion Makkabäa Bratislava. Die Loslösung vom Stammklub und Gründung eines „Makkabi", sowie dessen Anmeldung an den Kreis wird zur Kenntnis genommen. — Slowakische Makkabivereine. Im März oder April wird eine Landestagung einberufen, zu welcher ein Mitglied der Prager K.-L. delegiert wird. — Makkabi Teplitz übernimmt zu Ostern die Abhaltung eines Instruktionskurses für Leichtathletik, an welchem die Vereine Brüx, Aussig, Komotau teilzunehmen haben. — Nächste K.-L.-Sitzung Sonntag, 3. März, Beth-Haam, 9 Uhr vormittags.

Makkabi Pilsen veranstaltet am 27. d. M. in den Besedasälen einen repräsentativen Maskenball.

Makkabi Mähr.-Ostrau. Die Wintersportsektion des Makkabi Bielitz besitzt auf der Boracza in den Polnischen Beskiden eine eigene Schutzhütte, auf der 28 Personen übernachten können. Es ist dies die erste Hütte in den Beskiden die über ihren Eingang das Mogendavid-Schild trägt und wäre es zu begrüßen, wenn auch andere Makkabivereine alles daran setzen würden eigene Hütten in den Bergen entstehen zu lassen. Am 2. und 3. Feber fand eine Treffahrt zwischen der Wintersportsektion des Makkabi Ostrau und dem Makkabi Bielitz auf der Boracza statt, an der 18 Ostrauer teilnahmen. Wir wurden in Bielitz aufs herzlichste begrüßt. Auf der Hütte wurden wir vom Hüttenwart, Herrn Walter Zeitinger, begrüßt und wurden uns die Schlafstätten zugewiesen. Am nächsten Tage wurde eine Klubtour unter Leitung des Tourenführers Fleißig auf die Lipowska-Halla Boracza unternommen, die ausnehmend gut gefiel und nachmittags eine Fahrt auf die Sucha Gora bei herzlichem Sonnenschein aber grimmiger Kälte. Die Kälte hat zum Glück niemanden Weg angetan dafür gabs eine ganze Menge Brettlbrüche. Als Künstler im Brettlreparieren entpuppte sich der Bielitzer Dorfmann, der am Abend allein 8 Brettln meisterhaft zusammenflickte. Ein gemütlicher Abend, an dem uns eine Wimpl zum Andenken überreicht wurde, beendete den ersten Tag. Am nächsten Tage gab es eine große Fuchsjagd, an der sich alle Anwesenden beteiligten. Die Füchse Weiß, Makkabi Teschen, und Fleißig, Makkabi Bielitz, waren sehr schlau gewesen, indem sie eine falsche Spur mit falschen Abzweigungen zu legen wußten, an der der Großteil der Verfolger hängen blieb. Einzig und allein unserm alten und gutbekannten Skiläufer Macher, Ostrau, gelang es, die richtige Fährte zu finden und knapp vor dem Ziele den Fuchs zu fangen. Die Abfahrt wurde in drei Gruppen geteilt, da die Teilnehmerzahl auf 62 gestiegen war und lief ohne Unfall ab. Besondern Dank der Bielitzer Leitung, die rechtzeitig einen Waggon reservieren ließ, so daß wir die Heimreise geschlossen antreten konnten. Wir danken dem Makkabi Bielitz für die gute Aufnahme und hoffen, sie recht bald hier bei uns begrüßen zu können.

Besuchet und beschicket die XVIII Internationale Prager Frühjahrsmesse vom 17.—24. März 1929.

Allgemeine Messe.
Technische Messe.
Hotelmesse.
Radiomesse.
Möbel- und Pianomesse.
Motorrädermesse.

Internationale Seehäfen- und Bäderausstellung.
Sondergruppe für praktische Wirtschaftsführung im Haushalte.
Zahlreiche Auslandsgruppen.

Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller.

Legitimationen, die zur 33 prozentigen Fahrpreisermäßigung auf allen čsl. Bahnen berechtigen, sind bei allen Vertretern der P. M. M. sowie bei allen Konsularbehörden der ČSR. im Auslande und auch beim

MESSEAMTE IN PRAG VII., Veletržní třida erhältlich.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Mittwoch, den 27. Feber, 20 Uhr, Jüd. Frauenverein: Vortrag Dr. Carniol über Lessing und Mendelssohn. (Zum 200. Geburtstage.) Ort: Beth Haam, Blauer Saal.

Mittwoch, 6. März: Kränzchen der Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler. Radiosaal, Reklamationen Dlouhá 22.

Samstag, 16. März, 20 Uhr, Jüd. Rathaus: Vortrag Dr. Weisel.

Sonntag, 17. März, Produktenbörse, Frauenverein Prag: Großes Kinder-Purimfest: Ein Jahrmarkt in Tel Awiw.

Vereinsnachrichten.

Mittwoch, 27. Feber, 20 Uhr, Celetná 22: Generalversammlung des J. A. V. Herzl.

Dienstag, 26. Feber, 19 Uhr, Studentský domov (Na Slupi): Gründende Generalversammlung des Vereines jüd. Akademiker aus Karpathorußland.

In Vorbereitung: Im März ein Vortrag von Frau Irma Pollak (Prag).

Von der jüdischen Gemeinde.

Bericht über die Sitzung der Generalrepräsentanz vom 17. Feber 1929.

Aus den Präsidialmitteilungen sei Folgendes hervorgehoben: Die politische Landesbehörde hat an die Kultusgemeinde die Aufforderung gerichtet, über den Verlauf der Sitzungen, welche sich mit der Sprachenfrage befaßt haben, sowie über die gefaßten Beschlüsse Bericht zu erstatten. Die Anfrage wurde in der Weise erledigt, daß die Protokolle über die in Betracht kommenden Sitzungen der Landesstelle eingesandt wurden.

Die Kommission, welche sich mit den in der Maus-Synagoge zutage getretenen Bauschäden zu befassen hatte, hat festgestellt, daß derzeit ein dringendes Bedürfnis einer Reparatur nicht bestünde und sie dementsprechend bis zum Frühling vertagt.

Der Präsident berichtet, daß das bisherige Mitglied der Umlagskommission, Herr Karl G. Bacher,

Frauenarzt MUDr. B. POUR, Prag II.,
Tel. 30902 JUNGMANNOVA 4. Tel. 30902
Ord. 4—6.

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von Schalom Asch.

Copyright 1928 by Dr. Prager, Pressedienst, Wien.

(22. Fortsetzung.)

„Ich will, daß wir unser Haus verlassen und wieder zu dem anderen Leben zurückkehren, das wir früher geführt haben."

„Zu welchem Leben?"

„Zu dem einfachen, armen Arbeiterleben."

„Was verstehst du unter Arbeiterleben?"

„Ich verstehe darunter, daß wir auf der Norfolk-Street wohnen oder anderwärts, oder daß wir in eine andere Stadt übersiedeln, wenn die Kinder uns hier nicht haben wollen. Dort wird uns niemand kennen. Niemand wird wissen, wer wir sind. Wir werden etwas Geld mitnehmen und werden uns arm, aber ordentlich einrichten. Ich bin noch bei Kräften und du bist noch bei Kräften . . ."

„Warum sollen wir fortziehen? Was fehlt uns hier?"

„Was mir fehlt, Arbeit! Ich will arbeiten!" — rief der alte Lederer ungeduldig.

„Was willst du arbeiten? Willst du ins Geschäft zurück?"

„Nein, ich will arbeiten wie jeder anständige Mensch. Ich will wieder ein Schneider werden, ein armer Arbeiter, ein armer Konfektionsarbeiter, wie ich es im Anfang war, früher, bevor ich mein Unternehmen begründet habe."

„Was sagst du? Ein Arbeiter? Du, — Chaim Lederer, willst ein Arbeiter werden!"

„Ja, ja, ja! Ich will wieder in den Shop zurück. Ich muß in den Shop zurück, hörst du? Ich muß, ich muß!"

„Weißt du, was du redest? Begreifst du überhaupt, was du redest? Du willst ein Arbeiter werden? Du, Chaim Lederer in Firma Lederer and sons", willst in den Shop zurück? Ein halbes Leben hast du dafür gearbeitet, aus dem Shop herauszukommen, und jetzt, da du endlich draußen bist, willst du in den Shop zurück? Weißt du, was du redest? Weißt du, was das heißt? Du bist krank, mein lieber Mann, sehr krank. Ich unglückliche Frau, weh' mir, ich weiß ja nicht, was ich mit dir anfangen soll! Jetzt sehen schon alle, daß du krank bist. Heute hast du dich in deinem eigenen Shop mitten unter die Arbeiter gesetzt und hast Schmach und Schande über uns gebracht. Und jetzt wirst du wieder ein Arbeiter werden! Du bist krank, Chaim, sehr krank! Ich muß die Kinder rufen, ich arme, unglückliche Frau! . . ."

XIV. Kapitel.

Shop-Krankheit.

Am nächsten Tag erhielt der alte Lederer einen unerwarteten Besuch: Doktor Salkind kam zusammen mit einem zweiten Arzt.

Dr. Salkind war der Hausarzt der Familie Lederer. Lederer selbst brachte ihm nicht viel Zuneigung entgegen, denn in seinen Augen war Dr. Salkind eine der „Neuheiten", die seine Frau eingeführt hatte, seit sie reich geworden waren; und er liebte ihn ebensowenig wie die neuen Möbel und die neue Ordnung im Hause, die Lederer als ebenso überflüssig empfand. Doch Dr. Salkind war von unerschütterlicher Liebenswürdigkeit, lächelte stets und war immer bei gutem Humor, so daß man ihm nicht ernsthaft böse sein konnte. Und selbst wenn man ihm böse wurde, so nützte es nichts; denn Doktor Salkind machte sich nichts daraus und wie die Katze immer auf die Füße fällt, so blieb er in allen Situationen der liebenswürdige, höfliche und lächelnde Dr. Salkind.

Als Dr. Salkind diesmal kam, wollte ihn der alte Lederer anfangs nicht empfangen. Als ihm gemeldet wurde, Dr. Salkind wollte ihn sehen (dies meldete ihm seine Frau in der zartfühlenden Art, mit der man einem Schwerkranken etwas beibringt), wurde er wütend und drohte, den Doktor die Treppe hinunterzuwerfen. Aber bald wurde er ruhig und sein Zorn legte sich; denn er besann sich: „Am Ende meinen sie wirklich, ich sei verrückt!" Er kam selbst zu Dr. Salkind hinaus, ein künstliches Lächeln auf den Lippen, über das er noch aus seiner Geschäftszeit verfügte.

„Ah, Sie sind wirklich gekommen, um festzustellen, ob ich bei vollem Verstande bin? Bitte, mit Vergnügen! Ueberzeugen Sie sich!" — mit diesen Worten empfing er den Arzt.

„Aber, Mister Lederer, was fällt Ihnen ein! Wollen Sie mich beleidigen? Ich habe Ihnen doch nichts Böses getan! Ich war gerade bei Ihrer Frau Gemahlin, um ihre Leber zu untersuchen — und da hat sie mich gebeten, ich möge ein wenig nach Ihnen sehen. So möchte ich mich einfach erkundigen, wie es Ihnen geht, wie Sie sich fühlen, seit Sie sich vom Geschäft zurückgezogen haben, und wie Ihnen das Unbeschäftigtsein behagt . . ."

Lederer setzte sich. Dr. Salkind nahm ihm gegenüber Platz. Er faßte den Alten bei der Hand und begann, als spräche er mehr zu sich als zu seinem Gegenüber:

„Jeder Mensch ist krank, Mister Lederer, und jeder Mensch ist gesund. Wenn man über die Vierzig ist, so bilden sich im Körper gewisse Gifte, — das wissen Sie ebenso gut wie ich. Doch davon will ich jetzt nicht sprechen — wie geht es Ihnen? Wie bekommt Ihnen die Ruhe? Ich fürchte, ich fürchte — der Müßiggang bekommt Ihnen nicht gut. Sie haben noch zu viel Energie in sich, Mister Lederer. Und Energie verlangt Aktion, das habe ich schon Ihrem Herrn Sohn gesagt. Vielleicht war Ihr Entschluß, sich vom Unternehmen zurückzuziehen, zu früh. Reisen, längere Zeit reisen — das würde Ihnen gut tun. Es würde Ihre Imagination, Ihre Energie, Ihren Intellekt, der so lange an Tätigkeit gewöhnt war, beschäftigen. Denn sehen Sie — die Maschine Mensch ist genau so konstruiert, wie jede andere Maschine. Sie muß wie jede andere Maschine in ständiger Bewegung sein, sonst rostet sie. Habe ich nicht recht, Kollege Fleischmann? Wir waren zusammen zum Konsilium bei einem Partus, — ein sehr schwieriger Fall. Da habe ich den Kollegen in meinem Auto mitgenommen und er ist mit zu Ihnen heraufgekommen — Sie haben doch nichts dagegen, Mister Lederer."

(Schluß folgt.)

Ganzjährig geöffnet!
Olbersdorf bei Jägerndorf. Telephon 29
Kinder-Sanatorium 1
Leitender Arzt: MUDr. J. Glaser.
Geeignet für nervöse (schlechte Esser), körperlich schwache, magendarmkranke Kinder von 1—15 Jahren. — Vorbeugungs- und Abhärtungskuren. — Sommer- und Wintersport — modernste Heilbehelfe.
Illustrierte Prospekte kostenlos!

wegen Ueberlastung auf sein Mandat verzichtet habe. Die Resignation wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen; an seine Stelle wird Herr Dr. Franz Gustav Pick gewählt. Dr. Goldstein beantragt für die jüdischnationale Partei Herrn Dr. Paul Löwy in die Umlagskommission zu wählen. Der Antrag wird angenommen.

Gelegentlich des Berichtes über die Waisenhauskommission teilt Dr. Goldstein mit, daß er in der Stadtvertretung wegen Verringerung des Wasserzinses für das Waisenhaus, wie dies allgemein sozialen Institutionen gegenüber üblich ist, angesucht hat und daß man die diesbezüglichen Gesuche überreichen solle.

Oberinspektor Ing. Slonitz berichtet über einen großen Kesselschaden, der im Gebäude des Waisenhauses entstanden sei und dessen Reparatur die Gemeinde an 30.000 K kosten werde. Das Gebäude des Waisenhauses steht nicht unter der Aufsicht des Oekonomats. Es entspann sich eine ausführliche Debatte über die Beaufsichtigung der Gebäude der Gemeinde sowie über die genaue Feststellung, wieso dieser Schaden entstanden sein könnte. Das Präsidium teilte mit, daß es den Fall genau untersuchen werde.

Anläßlich des Berichtes der Rechnungsrevisoren über den Rechnungsabschluß für das Jahr 1927 polemisierte Oberinspektor Slonitz in ausführlicher Weise gegen die Finanzwirtschaft der Gemeinde und stellte zwei konkrete Fragen: erstens über die Verbuchung der aus dem Erlös der Löwe-Stiftungshäuser gekauften Wertpapiere, welche in einem geringeren Betrag zu Buche stehen als sie faktisch ausmachen; zweitens beanständete er die Post der dubiosen Forderungen der Gemeinde, die über eine Million betragen und sich im vorliegenden Rechnungsabschluß nur auf der Aktivseite befinde, nicht aber auf der Passivseite, so daß der erzielte Ueberschuß dadurch illusorisch wird. Die erste Frage beantwortete der herbeigerufene Buchhalter der Gemeinde, Herr Raudnitz, in befriedigender Weise: die Buchung der Wertpapiere ist nämlich erst im Jahre 1928 durchgeführt worden. Was die zweite Frage betrifft, wurde erklärt, daß diese dubiose Post eine durchlaufende Post sei und sich daher auch auf der Passivseite vorfinden muß. Da dies aus dem vorgelegten Rechnungsabschluß doch nicht klar wurde, wurde die endgültige Aufklärung der Angelegenheit für die nächste Sitzung zurückgestellt.

Große Herzl-Veranstaltung in Prag.

Das zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag hat in seiner Sitzung vom 14. d. M. beschlossen, mit Rücksicht auf den heuer sich zum fünfundzwanzigmal jährenden Todestag Herzls eine große Feier zu veranstalten. Dieselbe soll Anfang Mai stattfinden.

Alle zionistischen Vereine werden verpflichtet, sich an dieser Feier zu beteiligen und an den Vorbereitungen teilzunehmen.

Im Sinne des Beschlusses des letzten Zionistentages in Brünn soll diese Feier gleichzeitig der Auftakt einer großen Aktion zugunsten des Nationalfonds sein, um das Andenken des großen Verstorbenen zu ehren.

Das Distriktskomitee wird für die Vorbereitung und Durchführung ein separates Komitee einsetzen.

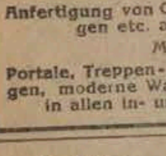
„Theodor Herzl" Verein zionistischer Akademiker hält seine 15. Generalversammlung Mittwoch, den 27. Feber 1929, in Prag I. Celetná 22, ab.

Verein jüdischer Studenten aus Karpathorußland. Bereits von einem Jahre gingen die jüdischen Studenten aus P. R. daran, sich in einem Vereine zu organisieren. Die Genehmigung der Statuten durch die politische Behörde ist bereits erfolgt und die vorbereitenden Arbeiten zum Abschluß gebracht. Die konstituierende Generalversammlung findet am 26. Feber 1929, 7 Uhr abends, im Studentský domov, Na Slupi, Zimmer Nr. 19, statt.

A. Peter, Eger
Pianobau
Hotel Neuberger
Gegr. 1877. Gegr. 1877.

„Hotel Passage"
BRUNN
Telephon: 50-30, 50-31.
4332

ANDREAS LUGERT
Granit-, Syenit- und Marmorwerke
Telephon 160 **EGER** Telephon 160
Eigener Steinbruch.
Anfertigung von Grüften, Grabdenkmälern, Einfassungen etc. aus allen Naturhartgesteinen.
Marmorarbeiten:
Portale, Treppen-Aufgänge, Wand-, Kaminverkleidungen, moderne Waschtische, sowie alle Möbelplatten in allen in- und ausländischen Marmorsorten

ZEISS Punktal-Gläser

Spezial-Institut für Augenoptik
S. Beinhacker
übersiedelt in die
Passage „Narodní Politika"
Václavské nám. Provinzversand.

Besichtiget das Musterlager der Vel'ka Bytčaer
Metallmöbel-Fabrik
Žilina, Štefánikova ul. 1024
4331

Jvriah. Sonntag, den 24. findet der Vortrag Ch. Israel Ratzki's über Bistritzkis Roman „Jámim ve-leloth" statt. Anfang um 2 Uhr.

Symphonisches Orchester des Jüdischen Schulvereines. Die Proben finden nunmehr jeden Dienstag, 8 Uhr abends, im Café Beth-Haam, Goldener Saal, statt. Damen und Herren, die mitwirken wollen, finden daselbst Aufnahme. (Keine Beitragsleistung.)

Hallekränzchen. Das Kränzchen der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag" findet am 6. März im Radiosaale statt. Reklamationen an die Vereinsadresse, Dlouhá 22.

Jüdische Toynbeehalle, Prag II., Růžová 5. Dienstag, den 26. Feber, 8 Uhr abends. Programm: 1. Vortrag Univ.-Prof. Dr. Karl Walkó: „Die Kunst, alt zu werden"; 2. Lieder und Duette, vorgetragen von Frau Melitta Fusser und Frl. Ella Rix. Die Veranstaltung ist allgemein frei zugänglich. Kostenlose Erfrischungen.

Der Stammtisch „Chanukkah" veranstaltet am Sonntag, den 24. Feber, im goldenen Saale des Café Beth-Haam einen Kabarettabend: Mitwirkende: die Damen Schick, Steffa Fuchs, die Herren Dormee, Neff, Mohr, Schick, Thein und das Duettistenpaar Langer. Der Stammtisch Chanukkah hat heuer bereits sieben Kinder vom Kopf bis zum Fuß bekleidet. Viele mußten leider abgewiesen werden. Nächstes Jahr sollen 21 Kinder beschenkt werden. Auch diese kleinen Aermsten der Armen haben ein Anrecht darauf, einmal glücklich zu sein. W. N.

Brünn.

Brünner Brief.

Ein aufmerksamer Besucher der jüdischen Veranstaltungen der letzten Woche hätte sich, wenn er auch sonst vollständig uninformiert gewesen wäre, ein deutliches Bild des Lebens der zionistischen Judenschaft Brünns verschaffen können. Er hätte konstatieren können, daß die Besucher der verschiedenen Veranstaltungen inklusive die Generalversammlung der Z. O überwiegend Jugendliche waren, die weder die subjektive Bequemlichkeit noch die objektive Unerfreulichkeit des unfreundlichen kalten Elementes abhalten konnte, zu den anberaumten Zusammenkünften zu kommen. Es hätte ferner — im Gegensatz zum lauten revolutionären Eifer der Zeit vor zehn Jahren, des Pessimismus der folgenden Epoche der Reaktion und Krise — die vertrauensvolle, weniger beredte, aber dafür sachlichere, ernste, konstruktive Stimmung der Gegenwart begrüßt. In dieser Stimmung verlief die Generalversammlung der Z. O. am 12. Feber, die von Dr. Meißner in Vertretung des erkrankten OLGR. Dr. Birnstein eröffnet und geleitet wurde. Aus dem vom Sekretär der Z. O., Ing. Elbert, erstatteten Bericht, wären besonders die Leistungen der politischen und der Finanzkommissionen festzuhalten. Erstere initiierte und leitete zusammen mit dem Jüd. Volksrat die Wahlpropaganda, auf letztere ist der weitere Ausbau der E. A. in Brünn zurückzuführen, der bereits ca. 200 Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von mehr als 50.000 Kč angehören. Nähere Aufschlüsse über die Finanzen im Berichtsjahre brachte der vom Herrn Sonnenschein erstattete Kassabericht. Der Rechenschaftsbericht für den K. H. hielt Dr. Herrmann. Aus dessen Ausführungen war nicht nur ein allgemeines Ansteigen der Eingänge innerhalb der Tschechoslowakei ersichtlich, sondern besonders durch die günstige Stellung Brünns innerhalb der Leistungen des K. H. in der Tschechoslowakei. Sehr erfreulich war ferner der Bericht des KKL. durch Ing. Zweigenthal. Im heurigen Jahr wurde die Rekordzahl von 100.000 Kč erreicht. Ing. Zweigenthal besprach im Detail die bewährten Sammelmethoden des KKL., der in Brünn über einen wohlorganisierten Stab freiwilliger Mitarbeiter verfügt, so daß ein Regiesatz von 2% ermöglicht wird, trotz einer nicht zu unterschätzenden systematischen Propagandaarbeit für den Zionismus. Da mit dem Erreichten noch lange nicht die Grenze des Erreichbaren und für den Aufbau von E. J. Notwendigen gefunden wurde, wird es auch ferner der K. K. L.-Kommission Ansporn zu erhöhten Anstrengungen sein; in diesem Sinne berichtete Ing. Zweigenthal über die für das folgende Jahr beabsichtigten Aktionen. — Die erstatteten Berichte wurden durchwegs mit Beifall angenommen und der abtretenden Exekutive einstimmig das Absolutorium ausgesprochen. Nach einer lebhaften Debatte, die Aufklärung über die Berichte forderte und erhielt, bzw. Anregungen für die zukünftige Arbeit beinhaltete, wurde folgende Leitung für die Z. O. gewählt die Herren OLGR. Dr. Birnstein, Ing. Elbert, Prof. Frankfurter, Ing. Fuchs, Theodor Huber, Siegfried Lustig, Dr. Meißner, Mag. Rokotnitz, Ing. Rosenkranz, Dr. Samstag, Hugo Sonnenschein, cand. techn. Walter Wolf, Ing. Zaitschek, die Damen Frau Herzog und Frau Schnabel; für den K. K. L. Ing. Zweigenthal; ferner drei noch zu nominierende Jugendvertreter; als Revisoren: die Herren Ing. Feldmann und Abr. Kupfermann; als Schiedsgericht: die Herren Dr. Engel, Dr. Grünfeld, Dr. Herrmann, Dr. Schönhof und Dr. Sonnenfeld.

Freitag, den 15. Feber fand unter Vorsitz unseres Gg. Herrn Theodor Huber eine Interessentenversammlung zwecks Gründung eines jüdischen Schwimmklubs in Brünn statt, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Es standen zwei Anträge zur Beratung: entweder den zu begründenden Schwimmklub als Schwimmsektion an den „Makkabi"-Brünn anzugliedern oder als einen eigenen Schwimmklub unter dem Namen „Hagibor" zu konstituieren, der mit dem gleichnamigen Prager Schwimmklub in eine engere Interessengemeinschaft eingehen sollte. Für den ersten Standpunkt traten insbesondere die Herren Otto Breda, Ing. Elbert und Viktor Huber ein, für Schaffung eines „Hagibor" Herr Kantor vom Hagibor Prag und sämtliche Sportschwimmer, so daß sich die Versammlung auch in diesem Sinne entschied. Es wurde eine Proponentenkommission eingesetzt und noch am gleichen Abend erfolgten ca. 70 Mitgliedsanmeldungen. Mit Freude kann konstatiert werden, daß der internationale Schwimm-Club, zu dem die Schwimmer des früheren Hagibor übertraten, aufgelöst wurde. Die Leitung in Händen des Herrn Theodor Huber kann der zionistischen Oeffentlichkeit sichere Bürgschaft dafür sein, daß der Verein im streng jüdisch-nationalen Sinne geführt werden wird und daß der neue Klub versuchen wird, eine Zusammenarbeit mit dem Makkabi anzubahnen und Wege beschreiten wird, die geeignet sind, die jüdische Jugend zu Disziplin und Sport zu erziehen und so körperlich und seelisch zu ertüchtigen.

Samstag, den 16. Feber hielt Frl. Dr. Henny Rappaport, Wien, Mitglied der Leitung des Kontinentalbundes der zionistischen Mädchenvereinigungen, die sich auf einer von der zionistischen Kreisleitung Brünn, veranstalteten mährischen Tournee befand, einen von der zionistischen Mädchenvereinigung Judith veranstalteten, sehr gut besuchten Vortrag über das Thema „Jüdische Erziehung". In rhetorisch und inhaltlich gediegener Weise wurde sie diesem schweren Thema gerecht. Sie zeigte, wie in der Gegenwart von immer weiteren Kreisen, aber im Judentum, schon seit den ältesten Zeiten die große Bedeutung der Erziehung für die Zukunft des Volkes gewürdigt wird. Aufgabe der Erziehung sei die Verbindung mit der Vergangenheit zu erhalten und die Bindung an die Zukunft zu sichern. Daher sprach sie sich einerseits für die Verlebendigung und Verinnerlichung der jüdischenn Tradition, anderseits für die Erziehung der Verbundenheit mit Erez Israel aus. Warmer Beifall dankte ihr für ihre geistreichen Ausführungen. Es muß aber mit Bedauern vermerkt werden, daß leider gerade die jüdischen Frauen und Mütter, an die sich die Ausführungen vor allem wandten, nur wenig vertreten waren.

Dieser Wochenbericht wäre nicht vollständig, würden nicht noch zwei Veranstaltungen erwähnt werden, die — so sehr sie einander zu widersprechen scheinen — gerade geeignet sind, ein Streiflicht auf die Mentalität der heutigen jüdischen Jugend zu werfen: Donnerstag Repräsentationskränzchen der Rede- und Lesehalle und die Freitagsabendfeier der Judith. Das schon seit Jahren gut eingeführte Repräsentationskränzchen der beliebten Studentenvereinigung erfreute sich eines sehr guten Besuches, einer sehr fairen und dabei herzlichen Stimmung und gestattete der Jugend, dem heiteren Tanzvergnügen zu huldigen. Besondere Aufmerksamkeit und Freude erregte das Jaffa-Orangenzelt, das angenehm und wirksam Propaganda für die Palästinaprodukte machte. — Heiterkeit mit Ernst gepaart war auch die Grundstimmung der geselligen Freitagsabendfeier der Judith. Schlicht und tiefsinnig zeichnete Frl. Rappaport die Bedeutung des Sabbats für das jüdische Leben. Daran schloß sich die Rezitation von Heines „Prinzessin Sabbat" durch Frl. Helli Hochwald und der Vortrag hebräischer und jiddischer Lieder durch cand. ing. Gottesmann an. Heitere Unterhaltung durch gemeinsamen Gesang abgelöst, schloß diese eigenartige Sabbatfeier. A. R.

Veranstaltungskalender.

Samstag, 23. Feber: Makkabiredoute.
Sonntag, 24. Feber: Vorführung des Filmes „Frühling in Palästina", 11 Uhr, Centralkino.
Sonntag, 24. Feber: Vortrag Dr. Hermann Kadisch, Vöslau, 17 Uhr, Realschule, Johannesgasse.
Sonntag, 24. Feber: Tanztee des Vereines Jüdische Schule, 16 Uhr, Hotel Passage.
Dienstag, 26. Feber: Jüdischer Volksliederabend, Dopz. 20 Uhr, Veranstalter Poale Zion.
Samstag, 2. März: Akademie des Elternrates der Jüdischen Schulen, Dopz, 20 Uhr.
Mittwoch, 13. März: Vortrag Arch. Troller als Gast der Jüdischen Frauenorganisation, Esplanade, 17 Uhr.
Samstag, 30. März: Turnakademie der Makkabi-Turnsektion, Augartensäle.

Frühling in Palästina. Ueber allgemeines Verlangen wird der in Brünn vor ausverkauften Häusern aufgeführte jüdische Kulturfilm „Frühling in Palästina" am Sonntag, den 24. ds. um 11 Uhr im Centralkino zum drittenmale vorgeführt. Karten sind im Kartenbureau, Großer Platz (bei der Uhr) und im Sekretariate der Zionistischen Organisation erhältlich.

Dr. Hermann Kadisch in Brünn. Als Gast der Toynbeehalle spricht am Sonntag, den 24. ds. um 17 Uhr in der Realschule, Johannesgasse Dr. Hermann Kadisch über das Thema „Paneuropa, die Juden und die Nationalitätenfrage". Dr. Kadisch, der als politischer Schriftsteller des öfteren, und insbesondere vor dem Kriege, hervortrat, ist mit der Geschichte der jüdischen Landespolitik enge verbunden. Seine Ansichten wurden grundlegend für das Programm, das sich die einzelnen Judenschaften in politischer Hinsicht gestellt haben. — Es ist ein intressanter Vortrag zu erwarten. Eintritt frei.

Makkabiredoute. — Samstag, 23. Feber, Dopz. Unter dem Protektorate der Herren Samuel Beran, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Brünn, Oberlandesgerichtsrat Dr. Siegmund Birnstein, Großkaufmann Hugo Freund, Generaldirektor Gustav Haas, Großindustrieller Ing. Paul Kohn, Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy und Gemeinderat Dr. Karl Sonnenfeld veranstaltet der Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn am Samstag, den 23. ds. um 20½ Uhr im Dopzsaale eine Redoute, deren Reinerträgnis jüdischen Turn- und Sportzwecken zufließt. Die Kartenausgabe erfolgt gegen Vorweisung der Einladungskarte samt Briefhülle am Donnerstag, den 21. ds. von 11 bis 12½ Uhr, am Freitag von 11 bis 12½ Uhr und am Samstag von 11 bis 18 Uhr im Café Esplanade.

Toynbeehalle Brünn. (Realschule Johannesgasse, Festsaal). Sonntag, den 24. Feber, Vortrag des Herrn Dr. Hermann Kadisch aus Vöslau: „Paneuropa, die Juden und die Nationalitätenfrage." Beginn Punkt 17 Uhr (kein akademisches Viertel). Eintritt frei.

Karlsbad.

Zionistische Ortsgruppe. Im Anschluß an die Generalversammlung am 12. Jänner 1929, über die wir bereits ausführlich berichteten, fand ein überaus instruktiver Vortrag über die natürlichen Grundlagen des Palästina-Aufbaues von Herrn Dr. Löwengart, Nürnberg, statt. Dr. Löwengart, der als Geologe mehrere Jahre intensiv im Erez mitgearbeitet hat, verstand es, in vorzüglicher Weise dem zahlreich erschienenen Publikum ein klares Bild über die wirtschaftlichen und natürlichen Bedingungen Erez Israels zu geben. Eingehend behandelt wurden die Fragen der Ansiedlung im Emeck sowie im Galil, die Fragen der städtischen Kolonisation sowie die Möglichkeiten der Exploidation des Toten Meeres. Der auf tiefem Wissen basierende Vortrag löste allgemein Beifall aus. Dr. Löwengart, der als erster Redner des neuorganisierten Redneraustausches zwischen Bayern und den deutschböhmischen Kreisen am Vortragspult erschien, sei auch an dieser Stelle nochmals für seine so lehrreichen Ausführungen gedankt. Donnerstag, den 17. Jänner 1929 fand im Hotel „Bayrischen Hof" der erste Vereinsabend in diesem Vereinsjahre statt. Dr. Kohner und Dr. Ullmann besprachen in ihren Vorträgen die Lehren des letzten Zionistentages und unsere Forderungen am kommenden Kreistag. Eine eingehende Debatte, an der sich die Herren J. Becker, Dr. Spitz, Ing. Mühlstein, Dr. Löwenstein beteiligten, gab Aufschluß über die verschiedenen erörterten Probleme. Donnerstag, den 24. Jänner 1929, fand vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft ein Vortrag unseres alten Freundes und Gastes, Herrn Dr. Isserlin, Bad-Soden, statt. Wie im vergangenen Jahre verstand er es auch diesmal wiederum Herr Dr. Isserlin, in seinem Vortrage über „Braucht die Orthodoxie den Zionismus?" das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Der Vortrag kann als eine Ergänzung unserer Kulturdebatte des letzten Jahres angesehen werden und sind wir Herrn Dr. Isserlin für seine trefflichen Ausführungen, an die sich abermals eine rege Diskussion anschloß, dankbar. Ueber den am Donnerstag, den 31. Jänner 1929 stattgefundenen Vortragsabend über „Traditionelle und moderne jüdische Musik" haben wir bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet. Wir hoffen, daß dieser gut gelungene Abend auch für andere Ortsgruppen beispielgebend sein wird und daß ähnliche Veranstaltungen überall zur Belebung der Vereinstätigkeit beitragen werden. Zum ersten Male wurde die Schallplatte in den Dienst unserer Sache gestellt und man kann sagen, daß dieser erste Versuch sehr lohnend und beispielgebend war. Herrn Oberkantor M. Löwinger sei nochmals an dieser Stelle für den instruktiven Vortrag und für den schönen Abend herzlichst gedankt.

Hotel Astoria
Brünn
3667

Proßnitz.

Kultusvorsteher Julius Altar.

1859 bis 1929.

Ich weiß nicht, ob man mich in jener weiteren jüdischen Oeffentlichkeit, an welche sich dieses Blatt wendet, verstehen wird, was für unsere hiesige zionistische Gemeinde die Nachricht bedeutete, daß der, dessen Name diesen Aufsatz ziert und dessen Leben und Wirken unsere Gemeinde zierte, am Rüsttage des Adarmonates für immer von uns gegangen ist.

Daß er Vorsteher dieser Gemeinde war, gibt uns noch nicht das Recht, unsere Klage in die Welt hinauszutragen. Die Art aber, wie er das nach dem Tode Dr. Gustav Zweigs ihm anvertraute Erbe verwaltete, wie er unseren Besitz mehrte und vergrößerte, daß die jüdische Sache keinen treueren, keinen ergebeneren Freund hatte, als ihn, daß unsere Gemeinde auch unter seiner Führung — und das mehr noch als vor ihm — immer zur Stelle war, wenn jüdische Fragen uns riefen, wenn es für unser Volk und unser Land zu opfern galt, das ist es, was Julius Altar zu einem weithin leuchtenden Vorbild eines Roschhakahals machte, dessen Verlust nicht nur für unsere Gemeinde, sondern für die Judenschaft Mährens einen schweren Verlust bedeutet.

Doch, ich sprach schon vom Ende, ohne noch vom Anfange gesprochen zu haben. Aber, noch betäubt von der Schreckensbotschaft, sind meine Gedanken so verwirrt, daß sie sich der Zeitenfolge nicht einreihen, der logischen Disziplin sich nicht unterwerfen lassen. Es ist aber gut so. Das Bild, das ich von ihm zeichne, wird dann nicht gekünstelt sein, in seiner Primitivität wird es mit der Ungesuchtheit der Natur zu uns sprechen, uns ergreifend und erschütternd mit ihrer vom Herzen kommenden, zum Herzen gehenden Geradheit und Ehrlichkeit. —

Wenn wir hier eine rein zionistische Gemeindevertretung haben, so war dies das Werk unseres toten Vorstehers. Daß aber die unparteiische Sachlichkeit und Gewissenhaftigkeit der zionistischen Gemeindeführung auch von den Nichtzionisten anerkannt werden muß, daß an diese Verwaltung kein Tadel sich heranwagt, das war sein Verdienst. Daß hier keine zionistische Pflicht unerfüllt, keine zionistische Arbeit ungetan geblieben ist, und daß unsere Gegner — unsere sage ich, weil er in seiner Schlichtheit und Reinheit, in seiner Güte und Dienstbereitschaft keinen hatte — uns trotzdem keinen Mißbrauch des Gemeindevermögens vorwerfen können, das ist seine, das bleibt auch weiterhin unsere Ehre.

Schon im dritten Geschlechte hat sich die Beschäftigung mit jüdischen Gemeindeangelegenheiten in ihm erhalten. Sein Großvater, Rabbi Meir, Jenikau, stand als Gemara-Lehrer an der Spitze der Ehrenstamm'schen Talmud-Thora-Stiftung. Sein Vater, Hermann Altar, ein Baal-Bajis von altem Schrot und Korn, war durch Jahrzehnte Gemeinderat der politischen Judengemeinde, Vorsteher der Chewra-Kadischa, des Beth-Hammidrasch und des Vereines Gemilas Chassodim. Das alles zu einer Zeit, in der eine besondere Festigkiet dazu gehörte, diese Aemter zu bekleiden. Die Hochflut der Assimilation ist hier über das ganze Feld des jüdischen Lebens dahingeflutet, aber Hermann Altar stand auf der Kommandobrücke, die die jüdische Insel gegen die Wellen der Assimilation schützte, und führte seine Aemter mit einer so gebieterischen Würde, daß der Spott aller verstummte, die ihre billige Geistesnahrung aus den Zeitungsartikeln deutsch-liberaler Blätter holten. Das Bild Josef Israels, „Sturm", wird besser, als ich es vermöchte, das Wesen und Wirken dieses konservativen Juden uns versinnbildlichen. —

Vom Vater ging die besondere Begabung, das Amt eines Vorstehers zu führen, auf den Sohn über. Von den vielen Forderungen, welche altjüdisches Schrifttum an unsere Vorsteher richtet, hat unser allzufrüh verewigter Julius Altar keine unerfüllt gelassen. Am meisten zierte ihn aber seine vornehme Bescheidenheit und sein Dienstwille, der sein Amt nicht zur Herrschaft, sondern zum Arbeitsfeld werden ließ. Niemals wollte er über seine Brüder herrschen, in ihm lebte ein tiefes Ethos zu dienen. Er war wie jener Hirte, der den Riß in er Mauer seiner

BEILNER-MÖBEL
M.-OSTRAU
4329

Waldsanatorium Dr. Schweinburg
ZUCKMANTEL, čsl. Schlesien.
Physikalisch diätetische Anstalt für innere Stoffwechsel- und Nervenkranke. — **Erfolgreiche Winterkuren.** — Ab 1. Oktober Ermäßigung.
4305

Hürde mit seinem eigenen Leibe verstopfte. So hat Julius Altar seine Gemeinde geführt. Mit Selbsthingebung und Selbstverleugnung, alles für die Gemeinde schaffend, nichts für sich fordernd. Was er tat, auch das Kleinste, erhielt durch die Art, wie er es tat, den Stempel einer starken Persönlichkeit. Wenn er — ein Sohn des Stammes Levi — als Tempelvorsteher seinen Dienst versah, da strömte von diesem Dienste eine Hoheit aus, die ihn verklärte und den anderen sich mitteilte. Wenn er aus unseren Fonden den Segen jüdischer Werbetätigkeit über das Gefilde menschlichen Leids leitete, tat er es mit soviel Liebe und Brüderlichkeit, daß man hätte glauben können, daß der Geist altjüdischer Wohltätigkeit in ihm sich verkörperte, neu belebte. Klugheit, die ratend, Güte, die helfend zur Seite stand jedem, der ihn rief, zeichneten den Mann aus, der nicht nur das Haupt, sondern auch das Herz seiner Gemeinde war.

Ueber alle Vergänglichkeit hinweg rufen wir dem toten Freunde im Namen unserer hiesigen Freunde und Gesinnungsgenossen das Wort zu, in das unsere letzte Haftorah ausgeklungen war, das Wort, das Jonatan seinem Freunde David zurief, als sie sich verabschiedeten für immer: „Gott bleibt zwischen uns und Dir bis in die Ewigkeit."

Prostějov, 1. Adar 5689.

Rabbiner Dr. L. Goldschmied.

Brüx. Der 5. Makkabi-Maskenball hat sich, was Gemütlichkeit und fröhliches Beisammensein anbetrifft, den vorangegangenen Veranstaltungen des Makkabi vollwertig angeschlossen. Die große Anzahl schöner und origineller Masken trug viel zum Gelingen des schönen Festes bei und es zeigte sich eine wirklich heitere und ungezwungene Stimmung, welche die Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden bei angeregter Unterhaltung und fröhlichem Tanz beisammen hielt. Es wurde allgemein der Wunsch laut, daß der Ball, wenn auch in verkleinerter Form, als „Hausball" recht bald eine Wiederholung erfahren möge.

Eibenschitz. Am 14. Feber trug die trauernde Gemeinde ihren allwerten Oberkantor, Herrn Wilhelm Löwensohn, der im Alter von 78 Jahren verschieden war, zu Grabe. Durch 54 Jahre versah Herr Löwensohn in vorbildlicher Weise nicht nur die Stelle als Oberkantor, sondern gleichzeitig die eines Erziehers unserer jüdischen Jugend. Er war das lebende Beispiel eines guten jüdischen Vaters. Seine große Liebe übertrug er auf jedes einzelne Kind, das bei ihm das erste Mal in den Geist unserer heiligen Sprache eingeführt wurde. Se. Ehrwürden Herr Dr. Heinrich Flesch hob in seiner Trauerrede im Tempel in würdiger Weise die Verdienste des Dahingeschiedenen um die Gemeinde hervor. Herr Kultusvorsteher Samuel Jellinek sagte warmen Dank dem Verstorbenen im Namen der Gemeinde für sein segensreiches Wirken. Herr Oberkantor Daum aus Mißlitz versah mit dem verstärkten Tempelchor die kantoralen Funktionen. Es trauert die Gemeinde und die Kinder der Gemeinde setzen dem verehrten und lieben Toten ein ehernes Denkmal in ihrem Herzen. Ben Gabriel.

Eger. Gründung einer Wizogruppe. Als Gast des Vereines Ahevath Zion hielt Frau Dr. Mirjam Scheuer am 10. Feber einen Vortrag über die jüdische Frauenwelt von heute. Die Rednerin gab ein sehr anschauliches Bild von der Stellung und den Aufgaben der jüdischen Frau und wies auf die Notwendigkeit der Organisierung der jüdischen Frau hin. Dem Referat folgte eine eingehende Aussprache, in deren Verlauf an Frau Scheuer hauptsächlich Fragen gestellt wurden, die die Wizo betrafen. Es wurde die Gründung einer Ortsgruppe der Wizo beschlossen und ein vorbereitendes Comitee gewählt.

Göding. Im Rahmen des von der Kulturkommission des Jüdischen Volksrates veranstalteten Vortragszyklus hatten wir Gelegenheit Herrn Dr. Schulsinger neuerlich sprechen zu hören. Als Thema seiner Rede wählte Herr Rabbiner Dr. Schulsinger: „Die Bestimmung des Judentums." Die zahlreich Erschienenen zollten dem hervorragenden Vortrage vollsten Beifall. — Am 9. Feber begrüßten wir Frl. Dr. Henny Rappaport bei uns, die über „Jüdische Erziehung" sprach. Die Vortragende wußte dieses äußerst schwierige Thema in fesselnder Weise zu behandeln. Leider ließ der Besuch des Vortrages alles zu wünschen übrig. Die abnormal kalte Witterung ist für den schlechten Besuch nur ein geringer Milderungsgrund. Wir hoffen, Frl. Dr. Rappaport in Kürze neuerlich bei uns begrüßen zu dürfen und ihr die Möglichkeit zu bieten, vor einem breiteren Forum zu sprechen. — Die Konstituierung des neuen Ausschusses der Chevra-Kadischa ergab folgendes Ergebnis: Obmann: Herr Viktor Kohn; Obmannstellvertreter: Herr Emanuel Herzog; Kassier: Herr Ignaz Frankl; Schriftführer: Bruno Perschak.

Graslitz: Zionistische Ortsgruppe. Als Gast der Zionistischen Ortsgruppe, Graslitz, sprach am 9. Feber l. J. Herr Direktor Polak, Karlsbad, über: „Palästina und wir." In einem wundervoll aufgebauten Referate übermittelte uns Herr Direktor Polak seine Reiseeindrücke von Palästina. Mit zu Herzen gehenden Worten führte er die Zuhörer in das blühende Land unserer Väter, wies an Hand von Zahlenmaterial nach, wie berechtigt unsere Hoffnungen auf die Zukunft Erez Israels seien. Es ist sehr bedauerlich, daß der Vortrag nicht so besucht war, wie wir nach unseren vorherigen Veranstaltungen hoffen durften. Wir danken Herrn Direktor Polak nochmals herzlichst für den genußreichen Abend und hoffen, ihn recht bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Hust. Die in Hust unter Leitung der Frau Dr. Simon Wassermann wirkende Wizo-Organisation, kann als Muster für viele Schwesterorganisationen dienen. Gerade in Maramaroš, wo die Strahlen der Kultursonne nur mit größter Schwierigkeit die dichte Finsternis der Unwissenheit durchdringen kann, hat unsere Ortsgruppe das Veranstalten von öfteren Kulturnachmittagen eingeführt. Jeden Monat müssen andere Mitglieder der Gruppe vortragen. Aber auch Kulturabende mit drei- bis vierstündigem Programme werden öfters veranstaltet. Der letzte Kulturabend hat am 12. Jänner stattgefunden, von dem das Publikum noch heute mit größter Anerkennung spricht. Die Reinerträge fließen jüdischen Instituten zu. Für die neugründende jüdische Bibliothek ist bereits eine größere Summe vorhanden. Für das Jahr 1928 wurde der Wizo-Zentrale Kč 1000.— überwiesen. Die nächste Abendveranstaltung findet gegen Ende Feber statt. Um das Gelingen der Veranstaltungen bemühen sich eifrig Frau Dr. Wassermann, Frau Dr. Bolgar, Frau Dir. Weiß, Fr. Dr. Hartmann, Fr. Dir. Weinberger, Frau Rattenbach, Fr. Rosenberg, Fr. Moskovič, Fr. Dr. Müller, Frl. Rozsi Klein, Frl. Iren Kramer, Fr. Dir. Hamburg und Frau Pikkel.

Kyjov in Mähren. — Vortragsabend. Auf Einladung der Wizo-Ortsgruppe Kyjov sprach gestern im Lokale des „Židočenákspolek" vor zahlreich erschienenem Publikum Frl. Dr. Henriette Rappaport über das Thema: „Die Arbeit der jüdischen Frau und die Jugenderziehung." Die Rednerin belegte ihre Ausführungen durch Beispiele aus Bibel und Talmud und erntete lebhaften Beifall. An den Vortrag schloß sich eine Diskussion der Rednerin mit den Mädchen der Ortsgruppe. Schemuel ben Zwi Jehuda.

M. Ostrau. Klub Ivri. In diesen Tagen fand in Mähr. Ostrau eine Besprechung der Freunde der hebräischen Sprache statt, welche die Reaktivierung des früheren Klubs Ivri bezweckte. Das einleitende Referat hielt Oppenheim. Nach einer regen Debatte, die in hebräischer Sprache abgeführt wurde, wurde die Gründung des Klubs beschlossen. Der Klub wird in regelmäßigen wöchentlichen Diskussionsabenden Referate anhören, die durch die Mitglieder des Klubs und später auch durch auswärtige Gäste bestritten werden sollen. Außerdem wird ein Hebräischkurs für Anfänger eingerichtet. Anmeldungen zu diesem Kurs können beim Zionistischen Bureau, (Telephon 36.63) vorgenommen werden. Dem Klub sind bereits über 20 Personen beigetreten. Dieser Klub wurde in Mähr. Ostrau lange vermißt. Es ist zu erwarten, daß der Klub von allen Seiten, insbesondere jedoch von Seiten der Zionisten die größte Förderung erfahren wird.

Aufruf.

Montag, den 11. Feber, kam es in Oberleutensdorf um die zehnte Abendstunde zu einer kolossalen Brandkatastrophe. Die Löscharbeiten wurden durch den damals herrschenden Frost fast unmöglich gemacht, so daß Hab und Gut einer zehnköpfigen jüd. Familie ein Raub der Flammen wurde. Da die Familie in großer Not ist, richten wir an alle mildtätigen Juden die Bitte, Spenden an folgende Sammelstellen zu übersenden: Otto Oppenheimer, Heller und Schiller, Rudolf Klein, alle drei in Oberleutensdorf.

Der erste Blick beim Betreten einer Wohnung gilt dem Fußboden. Ein gut gepflegter Stein- oder gestrichener Boden, ein Parkett oder Linoleum, das liebevolle Behandlung verrät, wirkt einladend auf den Besucher. „Citrine-Parkett- und Linoleum-Wachs flüssig ist ein ideales Pflegemittel für jeden Fußboden; es macht wenig Mühe bei prachtvoller Wirkung. — Siehe Inserat.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 22. Feber	abends	5.30	Uhr
Samstag, den 23. Feber	vormittags	8.30	„
Mincha		4.00	„
Ausgang		6.15	„
Sonntag, den 24. Feber, Purim Cotoun			
Montag, den 25. Feber, Suschan Purim Cotoun		6.45	„
An Wochentagen	früh	6.45	„
abends		5.30	„

Hotel Avion — Kostelecký
BRNO 4354
Moderner Komfort. Zentrum der Stadt.

Steinindustrie Säge und Schleiferei mit modernstem Maschinenbetrieb zur Bearbeitung aller Steingattungen
V. Semerak & Comp.,
Hauptbahnhof **Olmütz** Hauptbahnhof
Postsparkassa-Konto 301.746. Telephon 731.
Telegr. Semerak Bildhauer Olmütz 2.
Eigene Marmor-, Syenit- und Granitbrüche. Grüfte, Mausoleen und Denkmäler. Vielseitige Empfehlung. Konkurrenzpreise. Ständige Ausstellung v. Denkmälern.
Auskünfte und Kostenvoranschläge unentgeltlich.

Bei Grippe, Influenza
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Laut notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Aerztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken und Krankenanstalten. Ueberraschende Erfolge. Fragen Sie Ihren Arzt.
Preis Kč 10.— Kč 25.—
GENERALDEPOT: Ph. Mr. Leon Brauner, Apotheke zum weißen Löwen, Prag I., Graben 37.

Was bringen die Kinos?

Invalidenkino Teischen.
Ab Samstag, den 23. bis Dienstag, den 26. Feber:
Der seit langem mit größter Spannung erwartete hochaktuelle Kulturfilm:
Die Heldenfahrt der Eisbrecher Krassin u. Malygin zur Rettung der verunglückten Nobile-Expedition.
Der einzige authentische Film, 7 Akte, aufgenommen an Bord der russischen Eisbrecher.
EMELKA-WOCHE. METRO-GOLDWYN-WOCHE.
Auf der Variétébühne:
3 Roulettes. Meister-Balancen.

Variété-Kino Bodenbach.
Ab Samstag, den 23. bis Dienstag, den 26. Feber:
Der deutsch-russische Großfilm:
Wera Mirzewa — Der letzte Fall des Staatsanwaltes M.
Ein fesselndes, mitreißendes Gesellschaftsdrama in 7 Akten
UFA-WOCHE. UFA-WOCHE.
Auf der Variétébühne: **3 Joungs.** Luftakt.

PRAG:

LIDO-BIO
Programm vom 22. bis 28. Feber 1929:
Wolga — Wolga.

Aussig, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

Spez. Damenfrisier-Salon
Parfümerie
Beatrix (Marthl) u. Leo Klimesch
Dresdnerstr. 53, AUSSIG
(Neubau Juwelier Mayer.)

KASINO-BAR
TEPLITZ-SCHÖNAU
ELEGANTESTES VERGNÜGUNGSLOKAL

GEORG NASTRAHA
HERREN-SCHNEIDER
GEGRÜNDET 1875 — TELEPHON 451
TEPLITZ-SCHÖNAU
BAHNHOFSTRASSE 17.

Gebe den geehrten Bewohnern von Turn, Teplitz-Schönau und Umgebung höflichst bekannt, daß ich das bestbekannte
Hotel „Imperator" Turn
allein übernommen habe und weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, meine P. T. Gäste mit nur prima Speisen und Getränken bestens zu bedienen.
Um gütiges Wohlwollen bittet
Josef Jiranek, Inhaber.
1335

Metallbuchstaben aller Arten
erzeugt für Firmenaufschriften
EMIL TAUSCHE, Metalldrückerei
TEPLITZ-SCHÖNAU, Bahnhofstraße 36
Tel. 1344.

Ferdinand Rudl
Damenfrisiersalon
TEPLITZ-SCHÖNAU
Graupnergasse 14

BAR FLORIDA
REICHENBERG
Vornehmstes Lokal am Platz
Sonn- und Feiertag 5 Uhr-Tee

Parkettfußböden
erstklassige Ausführung.
Bauwaren
Wilhelm Pächter
vorm. Katscher & Pächter,
Teplitz-Schönau, Lessingstraße 7, Tel. 1073.
Gründungsjahr 1899

„Strumpfhaus"
Teplitz-Schönau
Schulgasse 4
Gegenüber Teppichhaus Schramm.

MÖBEL
in allen Ausführungen. Trotz erstklassiger Qualitätsware billiger als andere Erzeugnisse.
EMIL SEIBT,
Möbel-Lager der Skuherský Werke,
Reichenberg, Kratzauerstr. 27.
Musterkatalog gegen Einsendung von Kč 6·—
Verkauf auch auf sehr bequeme Raten.

„REPIA"
Reichenberger Pianowerkstätten
REICHENBERG
Jägergasse 7—14 Bahnhofstr. 20
empfehlen ihre soliden Erzeugnisse in **Flügeln, Pianos und Kunstspielpianos.**
Nur handwerksmäßiges Erzeugnis bei zivilen Preisen und kulanten Bedingungen.

Hotel Scherber, Komotau
60 Zimmer, fließendes Wasser, Bäder, berühmtestes Café u. Restaurant am Platz. Rendezvous der Industr. und Kaufleute. — Fernruf Nr. 9

Vorführung und Prospekte kostenlos. — Ratenzahlung. —
Continental-Schreibmaschinen
KLAUS & CO., Reichenberg, Gablonzer Straße 3.

Hotel und Café Telef. 20
REITER, Komotau, Marktplatz
Das älteste Haus am Platze ist in vollständiger neuer Bewirtschaftung. Küche und Keller erfreuen sich des besten Rufes.
Café-Salon
Eigene Konditorei u. Speiseeis-Erzeugung. Auto-Unterkunft. Eigene Hotel-Autos auch nach Deutschland immer fahrbereit.
Bes. KARL LEICHT

ELEGANT UND VORNEHM wirkt jede Dame, die einen Pelz aus dem
Spezial-Pelzmodehaus „Zum Pelzkönig"
TEPLITZ-SCHÖNAU, Mariengasse 5 und Bahnhofstraße, Haus „Eiskönig",
trägt. Versäumen Sie deshalb nicht, ehe Sie sich zu einem Pelzeinkauf entschließen, unser Lager zu besichtigen. — Erstklassig fachmännische Verarbeitung. Konkurrenzlose Preise.

Im
„Café Esplanade", Brünn
verkehrt die beste jüdische Gesellschaft 4333

Verlag „HAOLAM".
A. A. Kabaks Trilogie
(in hebräisch)
„Shlomo Molcho"
Band 1 „Ha'Ahavah". Das Buch umfaßt 255 Seiten; Preis: engl. Schilling 4/6 oder RM 4.50 (broschiert); 6 engl. Schilling oder RM 6·— (Pappband); Porto Pf. 35.
Soeben erschienen!
Band 2 „Ha'Emunah". Das Buch umfaßt 193 Seiten; Preis: engl. Schilling 3/6 oder RM 3·50 (broschiert); 5 engl. Schilling oder RM 5·— (Pappband); Porto Pf. 25.
Üblicher Rabatt für Buchhändler.
Bestellungen nur gegen Voreinsendung des Betrages durch:
Verlag „HAOLAM",
77, Great Russell Street, LONDON, W. C. 1.

Qualitäts-Möbel Brichta, Zilina
sind billig. 4324

H. REISS Witwe & Sohn
MÄHR. OSTRAU, Großegasse 7 - Tel. 520
Herren- und Damenwäschefabrik und Textilwarengroßhandlung
Anfertigung ganzer Brautausstattungen zu Fabrikspreisen.

MÖBELFABRIK S. NOVAK
STEFANAU BEI OLMÜTZ.
Telephon Nr. 2.
Komplette Wohnungs-, Hotel- und Villen-Einrichtungen. Möbel aller Art nach eigenen oder nach Entwürfen erster Architekten. Mäßige Preise. Beste Ausführung garantiert.
Große Ausstellung Olmütz, Česká 8.
Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

MÖBEL
komplette Einrichtung von Wohnungen, Geschäfts und aller öffentlicher und Repräsentationsräume.
Amerikanische Kanzleiräume — Parketten.
V. Svoboda
Künstlerische Möbelindustrie
LHOTA b. OLMÜTZ
Telephon: Náklo 1.
OLOMOUC, Komenského 1.
Telephon: 929.

CITY BAR
Erstklass. Unternehmen
Solide Bedienung
BRÜNN
Česká 1.

CAFÉ SA VOY
Modernste Einrichtung
BRÜNN
Běhounská 9.

Beide Unternehmen leitet der langjährige Kurort-Restaurateur aus Luhatschowitz J. Nekvapil.

PRAG-II. SPÁLENÁ 19
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
—ONDULATION—
F.ᵃ Ph. Mr. V. BOHÁČ HERA Inh. FR. HANUŠ
—HAARFÄRBEN—
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Karlsbad.

Möbel 4216
in Qualitätsausführung. Eigene Erzeugung. Erzeugnisse der Fa. Skuherský, Königgrätz.
Karl Lotz, Dallwitz.
Verkauf auch gegen sehr bequeme Teilzahlungen.

Möbel
in allen Holz- und Stilarten, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Alle Gattungen Polstermöbel in nur eigener Erzeugung.
Möbel- und Polstermöbelfabrik
Thaddäus Reitzner, Neudek
Gegr. 1860. Tel. 11. b. Karlsbad. 3937

!! Grammophon-kenner !!
Cremmophon-Musik-Apparate
zu Fabrikspreisen beim Erzeuger
R. Rödig, prakt. Instrumentenmacher
Karlsbad, Egerstr. 12 „Kerag-Palace"

Hotel Weber
Karlsbad III
gänzlich neu umgebaut, in unmittelbarer Nähe der beiden Bahnhöfe, comfortabelst eingerichtet, wird bestens empfohlen. 4159

EMANUEL OCHOC, Karlsbad
Tel. 1329 **Tapezierer und Dekorateur** Tel. 1329
erzeugt
Qualitäts-Polstermöbel und geschmackvolle Dekorationen.

Herren-Mode-Salon
für feine Maßarbeit
Franz Killmann, Karlsbad
Dr. David-Becher-Platz „Sparkassa-Gebäude"
Solide Bedienung — Erstklassige Arbeit.

BÖHMISCHE UNION-BANK
PRAG
Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.
DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.
Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.
Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713
Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Lindenhof-Simplizissimus-Keller
TEPLITZ-SCHÖNAU.
Samstag und Sonntag nachmittags ½5 Uhr **Tanz-Tee** sowie **täglich** abends 8 Uhr „The George Marley Jazz Orchestra" vom „Centraltheater" Leipzig. **Ausschank:** Pilsner u. Saazer bürgerl. Biere, gute Naturweine, billige Speisen.
Neubewirtschaftung: Albin Rollinger. — Regie: Erich Thei.

Sirax zur Reinigung aller HAUS- und KÜCHEN-GERATE, sowie zum HANDE-REINIGEN.
UNENTBEHRLICHES SCHEUERPULVER
Als METALLPUTZ, für FENSTER und SPIEGEL nur: **Sidol**

Steppdecken mit Watta und Wollfüllung,
Daunendecken in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská eiserne Tür, 3013

Seide, Bänder, Hüte, Samte, Plüsche, Vogue-Schnitte
B. Fischel & Co.
Prag I., Železná 18.
Gegründet 1830.

MÖBEL 4328
modern, dauerhaft und billig liefert
Möbelfabrik ICOS
TROPPAU
Feldgasse 1. Komorauergasse 20 Tel. 433

Maxim Bar, Eger
Langegasse 25.
Vornehmste Tanzdiele.
Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

Ganz Neues Überraschendes für Preßburg!
Ich gebe dem P. T. Publikum höfl. bekannt, daß ich in der **Wagnergasse 1 c** in unmittelbarer Nähe des Café City ein erstklassiges modernst eingerichtetes, streng orthodox koscheres **RESTAURANT** eröffnet habe.
Hochachtungsvoll **S. Lebovic**

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen
übernimmt
ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539
Gegenüber dr Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." der Straßenbahn 9 und 14).

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
PRAG II., Lützowova 7/II
Tel. 21271 *Tel. 21271*
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 22910.
Einlagen auf Sparbücher sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2718

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.